

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 115 (1970)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aufnahme: Giegel, Schweiz. Verkehrszentrale

Nach den Erlebnissen der Höhe und Weite, dem Warten auf günstiges Wetter, dem Spiel mit dem Glück, gilt es im beruflichen Alltag festen Fuss zu fassen. Glückliche Landung und beschwingte Fortschritte!

Express-Kredite

Fr. 500.- bis Fr. 10 000.-

- Keine Bürgen; Ihre Unterschrift genügt
 - Diskretionsgarantie
- Wenden Sie sich nur an die erste Bank für Barkredite

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 051/25 47 50
durchgehend offen 07.45-18.00
Samstag geschlossen

Es lässt sich alles ganz einfach per Post erledigen. Schreiben Sie noch heute!



NEU Express-Bedienung

Name _____

Strasse _____

Ort _____

Wenn Sie sich mit der Anschaffung von Apparaten für den neuzeitlichen

Audio-visuellen Unterricht

befassen, wenden Sie sich vertrauensvoll an das Spezialgeschäft

B erwin bischoff
ag für schul- und büromaterial wtl
9500 Wül/Sg «Centralhof» 073/22 51 67

Wir vertreten weltweit erprobte und bekannte Spitzenprodukte.

- Hellraumprojektoren
- Tonfilmprojektoren
- Dia- und Streifenbildprojektoren
- Projektions-Wände und -Tische
- Zubehörteile und Verbrauchsmaterialien
- Kopiergeräte und Umdruck-Apparate etc.

Unsere technisch geschulten Berater demonstrieren Ihnen gerne in Ihrem Schulhaus unverbindlich die ins Auge gefassten Geräte.

Bitte ausschneiden und an unsere Adresse senden

- ich wünsche unverbindlich den Besuch des Gebiets-Beraters
- die Vorführung folgender Apparate
- eine Offerte über

115. Jahrgang

Erscheint wöchentlich, am Donnerstag

Schweizerische
Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 051/46 83 03

Redaktion:

Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, 064/22 33 06

Redaktoren im Nebenamt:

Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Dr. Paul E. Müller, Carmennaweg 11, 7000 Chur (Unterrichtsbeilage)

Redaktion für den Kanton Bern: Hans Adam, Francis Bourquin.
Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern bitte an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

Regelmässige Beilagen:

Stoff und Weg (alle 14 Tage)

Unterrichtspraktische Beiträge. Einsendungen an Dr. P. Müller, Chur

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)

Auskunft: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: Prof. Hans Ess, Hadlaubstrasse 137, 8006 Zürich

Das Jugendbuch (8mal jährlich)

Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)

Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)

Redaktor: Dr. H. Kläy, Murtenstrasse 236, 3027 Bern

Administration, Druck und Inseratenverwaltung:

Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telefon 051/73 81 01
Postcheckkonto 80-148

Technische Bearbeitung: R. Schwander

Inseratenteil: T. Holenstein

Abonnementspreise:

		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 22.—	Fr. 27.—
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.—
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 27.—	Fr. 32.—
	halbjährlich	Fr. 14.—	Fr. 17.—

Einzelnummer Fr. —.70

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Buchdruckerei Stäfa AG, Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa

Mitglieder des Bernischen Lehrervereins (BLV) richten ihre Adressänderungen bitte an das Sekretariat BLV, Brunn-gasse 16, 3011 Bern

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen.

VERSAMMLUNGEN

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, das heisst 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Oerlikon & Umgebung. Freitag, 21. August, 17.30 bis 19.30 Uhr, Schulhaus Herzogenmühle. Lektion 3. Stufe Mädchen, Spiel. Freitag, 28. August, 17.30 bis 19.30 Uhr, Trainingsformen Basketball. Leitung: E. Brandenberger.
Lehrerturnverein Limmatal. Montag, 24. August 1970. Marsch-Training.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 24. August, 18.00 bis 20.00 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Geräteturnen Mädchen III. Stufe. Spiel. Leitung: H. Schären.

Titelbild: Alpenflug
 Aufnahme: Giegel, Verkehrszentrale

Lehrer sind auch Menschen 1105
 Hinweis auf ein Buch und auf lehrerliche Widersprüche

Jeanne Hersch: Der Lehrer in der heutigen Krise 1106
 Ausgehend von den weltweiten Studentenunruhen und der Forderung nach Demokratisierung des Unterrichts auf allen Bildungsstufen analysiert die bekannte Genfer Philosophin die Situation und Aufgabe des Lehrers. Vorerst legt sie klar, dass «Manipulation» durch jede bestehende Kultur selbstverständlich erfolgt (zum Beispiel schon durch das Erlernen der Muttersprache) und dass Menschwerdung und diese intendierende Erziehung ohne prägende Einwirkung tradierter kultureller Formen unmöglich ist. Die Vermittlung der Bildungsgüter durch den Lehrer setzt Sachkompetenz und eine wertorientierte, zielgerichtete formende Haltung voraus. In der gemeinsamen und engagierten Begegnung im Stoff finden sich Lehrer und Schüler in einem Höheren. Diese Gleichheit vor der Sache ist nicht zu verwechseln mit einer unechten und verhängnisvollen Gleichstellung des Lehrers mit dem Schüler.

Partie française: 1111
 17e Semaine pédagogique internationale 1970 1111
 L'éducation, un investissement rentable?
 L'école à la recherche de l'efficacité

I (Dimanche 12 et lundi 13 juillet)
 Eindrücke und Erinnerungen beim Eintreffen in Münchenwiler, Bericht über die Thematik am ersten Tag der 17. internationalen pädagogischen Woche durch Francis Bourquin, rédacteur français

Schweizerischer Lehrerverein 1114
 Terminliste
 Aktion Sonderbeitrag Le Pâquier

Redaktionelle Mitteilungen

Blick über die Grenze 1115
 Ein geplagtes Volk

Berichte:
 Dr. A. Bangerter: 1115
 Studienwoche über die audio-visuellen Hilfsmittel im Sprachunterricht

P. Nell / H. Keller: Der Arbeitsprojektor und seine Zusatzgeräte 1118

Stoff und Weg (Unterrichtspraktische Beilage)

L. Kennel-Kobi: Vom Schwimmen zum Leistungsschwimmen (II) 1121
 E. Hauri: Heuschrecken 1122
 Zur Kunst des Kontrastes bei C. F. Meyer 1124

Bücherbrett 1125

Kurse und Veranstaltungen 1125

Beilage: Neues vom SJW 1135

Lehrer sind auch Menschen

Lehrer sind meistens der Auffassung, ein Schüler könnte schon, wenn er nur wollte. Die Einsicht, dass es Schüler gibt, die schon wollten, wenn sie nur könnten, ist ihnen oft kaum abzurufen. Wird das Unvermögen eines Schülers erkannt, so wird dieser häufig abgeschrieben; dumme Schüler bieten dem Lehrer anscheinend wenig Anreiz, sein methodisches Geschick nun gerade an diesem schwierigen Fall unter Beweis zu stellen.

Auch für die Einsicht, dass Verhaltensstörungen wie Trotz, Verstocktheit, Faulheit, Frechheit, Clownerie, Renommiersucht, Lügenhaftigkeit sehr häufig die Folgen eines Schulversagens sind, sind viele Lehrer nicht zu gewinnen. Sie sind allenfalls bereit, sich des braven, fleissigen Dummen anzunehmen, haben aber schon einige innere Widerstände zu überwinden, wenn es sich um einen primär intelligenten, jedoch verhaltens- und leistungsgestörten Schüler handelt. Fast gar keine Chancen haben die «frechen Dummen», das heisst Kinder, welche sich aufgrund einer schwachen Intelligenz und Begabung in einer dauernden Ueberforderungs- und Versagersituation befinden, aus der heraus sie sich in einer negativistischen Haltung versteifen. «Dass einer dumm ist», so lautet dann etwa die Argumentation des Lehrers, «das würde ich zwar noch hinnehmen, dass er aber überdies noch glaubt, frech sein zu können, das lasse ich mir nicht gefallen.»

Dieses persönliche Beleidigtsein verleitet zu affektbesetzten Pauschalurteilen über ein Kind. Es entspricht leider der schulpyschologischen Erfahrung, wenn Höhn feststellt, dass nur eine Minderzahl von Lehrern (4 Prozent) in der Lage ist, eine wertungs- und vorurteilsfreie Schilderung eines Schulversagers abzugeben. Erfreulich ist, dass immerhin 33 Prozent ein positiv-verstehendes Urteil über ihre «schlechten Schüler» fällen, denen allerdings 63 Prozent abwertende Aussagen gegenüberstehen.

Das Beurteilen fällt der Lehrerschaft offensichtlich schwerer als das Verurteilen. Dies geht auch aus der Leichtfertigkeit hervor, mit welcher manche Lehrkräfte die Ursachenfrage beantworten. Nach meinen Erfahrungen, welche durch die Untersuchung von Höhn bestätigt werden, sind als Allerweltursachen folgende Stereotype in Gebrauch: Fernsehen, sonntägliche Autofahrten, Schundliteratur, Berufstätigkeit der Mutter, geschiedene Ehe, Unehelichkeit und ähnliches. (Ohne Zweifel können diese Faktoren eine ursächliche Rolle spielen, eine psychologische Diagnose ist damit aber nicht erbracht.) Derartige Stereotype dienen weit weniger einer Tatbestandsanalyse, als einer Entschuldigung und Entantwortung des Lehrers für ein effektives oder vermeintliches Versagen in seiner Arbeit.

Und endlich weist Höhn auf die für einen Schüler unheilvollen Gleichsetzungen hin wie: schlechter Schüler = unbeliebter Schüler = moralisch defiziente Person = schlechtes Milieu = schlechte Erbanlagen = schlechte Prognose. Einem Kind, das in der Weise eine negative Bestätigung erfährt, bietet sich praktisch keine Möglichkeit mehr, aus dem Teufelskreis von ungenügenden Schulleistungen, Verhaltensstörungen und Diskriminierung auszubrechen.

(zitiert aus: Dr. Emil E. Kobi: Lernen und Lehren. Vgl. Besprechung S. 1125)

Der Lehrer in der heutigen Krise

Jeanne Hersch, Genf

Der von Frau Prof. Dr. Jeanne Hersch am 2. Dezember 1969 vor der Basler Schulsynode gehaltene Vortrag wurde am 25. Januar 1970 und am 24. Februar 1970 von Studio Basel ausgestrahlt. Mit Erlaubnis der Autorin und des Studios Basel veröffentlichen wir den oft verlangten Text ungekürzt in seiner unmittelbaren, eindrücklich frei gesprochenen Form. Zwischentitel und Aussperrungen stammen von uns. J.

Wider den Strom sprechen

Meine Damen und Herren,

Wenn man sich zu einem Thema äussert, das in der Gegenwart brennend ist, so sollte man *immer gegen den Strom sprechen*. Man muss eigentlich zu missfallen versuchen, denn die Strömungen der Gegenwart sind stark, aber sie sind immer nur teilhaft richtig. Das heisst, es gibt immer eine Seite, die unterdrückt wird oder ihr richtiges Gewicht nicht bekommt. Ich muss sagen, dass ich ein bisschen durch die Tatsache gestört werde, dass ich in Basel spreche, das heisst in einer Stadt, wo ich selbst nicht lebe und darum das unmittelbare Gefühl für die jetzige Strömung in der Schul- und Universitätskrise nicht habe. Wenn ich diese Strömung kennen würde, würde ich vielleicht anders sprechen als ich hier sprechen werde; denn ich stehe unter dem Eindruck dessen, was ich zum erstenmal im Jahre 1968 in Paris erlebt habe — ich war damals in Paris, als die Studentenkrise ausbrach — und auch unter dem Eindruck dessen, was ich in Genf erlebe. Inwieweit hier Basel und Genf parallel sind, weiss ich nicht. Wenn ich also zu sehr mit Ihrem spontanen Strom zusammenfalle mit dem, was ich sagen werde, dann bitte, versuchen Sie, mich zu korrigieren; denn bestimmt ist das Umgekehrte auch richtig. Man muss *alles* mit der grössten Sorge um das Gleichgewicht in Betracht ziehen, um dem jetzigen Verlangen der Jugend und der jetzigen Lage zu entsprechen. Das also ist nur eine Warnung gegen das, was ich sagen werde!

Homo sapiens — homo docilis

Der französische Philosoph Maritain definierte einmal den Menschen im Vergleich zu den Tieren, zu den anderen Gattungen, als ein Wesen, das *docilis* ist. *Docilis*, das heisst: Einer, der belehrt werden kann, der belehrbar ist. Es wäre also in den Augen Maritains der entscheidende Unterschied zwischen dem Menschen und den anderen Gattungen, dass der Mensch in einem Mass belehrbar ist wie kein Tier. Ich glaube, die Passivität des Ausdrucks «belehrbar», «der belehrt werden kann», ist nicht alles. Belehrbar zu sein bedeutet nicht nur, dass man etwas vom andern bekommt, sondern dass man eine *empfängliche Aktivität* entfalten kann, und diese empfängliche Aktivität ist etwas, woran man vielleicht heutzutage nicht genügend denkt. Man sieht einfach einen Gegensatz zwischen der Passivität der früheren traditionellen Schule, die vielleicht nicht so gross gewesen ist, wie man meint, und der Aktivität dessen, was man jetzt fördert. Aber man ver-

gisst ein bisschen, dass es eine Aktivität der Empfänglichkeit gibt, die wesentlich ist im Unterricht.

Lernschule — «aktive Schule»

Die Reaktion gegen die traditionelle Schule, unter der man sich — banal gesagt — in erster Linie immer nur eine passive Uebung des Gedächtnisses vorstellt, hat also dieses Schlagwort der «*école active*», der aktiven Schule, verbreitet. Dieses Schlagwort ist eigentlich heutzutage schon sehr alt. Aber *das Schlimme mit Schlagwörtern ist ja gerade, dass sie sehr oft alt werden und veralten, ohne ihre ganze Wirkung in der Wirklichkeit ausgeübt zu haben. Man wird der Schlagwörter müde, und sie entleeren sich, aber gleichzeitig ist das, was sie wollten, nicht ganz Wirklichkeit geworden*. Diese Stimulierung der Neugierde bei den Schülern, der Beobachtung, des kritischen Sinnes, der Erfindung, diese ganze theoretische Betonung, die man jetzt schon jahrzehntelang wiederholt und von den jungen Lehrern überall wieder verlangt, ist vielleicht nicht in allen Schulen wirklich Wirklichkeit geworden. Vielleicht hat sie den allgemeinen Unterricht noch nicht genügend durchdrungen, und das ist tatsächlich ein Problem.

Der vorgegebene, umgreifende Sinn

Die aktive Schule vergisst aber etwas, und zwar etwas sehr Wesentliches. Sie vergisst, dass doch jede aktive Einstellung, jedes aktive und kritische Lernen oder Beobachten oder Prüfen etwas voraussetzt, nämlich das, in wessen Namen man das kritische Denken ausübt. Man muss doch vorher etwas anerkennen, um einen Massstab zu haben, mit dem man kritisch denkt. Und diesen Massstab kann man nicht erfinden, sondern er wird einfach gefunden und anerkannt, vielleicht gewählt, aber er existiert doch vorher. Man findet ihn in einer bestimmten Kultur, in einer bestimmten Kulturwelt. Das heisst, wenn Sie wollen, dass *das kritische Denken sich, um sinnvoll zu sein, auf einen Sinn beziehen muss, der umgreifend alles Denken umfasst*. Den Sinn dieses kritischen Denkens kann man nicht erfinden, man muss sich vielmehr auf einen Grund beziehen, der schon da ist. Wenn man handelt, handelt man nur, weil man einen Zweck vor sich hat, und dieser Zweck wird seinen Wert eben in einem vor-existenten Wert finden. Dieser umgreifende Wert wird nicht vom Handelnden geschaffen, sondern empfangen und vorgefunden. Nun kann natürlich auch dieser vorgefundene Sinn kritisch behandelt werden. Man kann sagen: «Ja, in meiner Zeit wird dieser und jener Wert angenommen, aber ich finde, man interpretiert ihn nicht richtig, er verlangt etwas anderes, als was man üblicherweise behauptet.» Man kann natürlich seinen kritischen Sinn selbst an diesem Wert ausüben, aber auch diese Ausübung des kritischen Sinnes bezieht sich selbst wieder auf einen Wert, in dessen Namen man denkt. Also *ein Horizont des Sinnes, ein Horizont der Werte muss vorgefunden werden, damit die kritische Einstellung sinnvoll ist. Man kann nicht aus der Leere heraus sinnvoll denken und kritisch denken*. Das heisst, *der Mensch fängt nie absolut*

an. Der absolute Anfang gehört dem Menschen nicht. Den absoluten Anfang «ex nihilo», aus der Leere, gibt es für den Menschen nicht. Und deswegen muss etwas am Anfang angenommen werden, das selbst immer wieder neu ausgearbeitet werden muss; denn nur dann kann das kritische Denken die faktisch gegebene Ordnung oder die faktisch gegebenen Lehren beurteilen und wieder neu gestalten.

Also gibt es eigentlich ein Vorurteil in den sogenannten absolut revolutionären Gedanken, wo man alles abschaffen will, um aus der Leere die Gerechtigkeit steigen zu lassen, wo man glaubt, dass Gerechtigkeit von alleine entsteht, wenn man nur die Ungerechtigkeit abschafft, wie wenn das Nichts der normale Ursprung des Richtigen und des Gerechten wäre! Das aber ist ein Vorurteil, unmenschlich und falsch.

Die Utopie vom nicht-manipulierten Menschen

Weiter diesen Gedanken verfolgend, würde ich sagen: Es gibt ein Grundvorurteil, das bekämpft werden muss. Das ist das Ideal, von dem man vielleicht bei Ihnen nicht spricht, aber bei uns sehr viel, *das Ideal des absolut nichtmanipulierten Menschen*. Ich habe in der letzten Zeit manchmal gehört, dass die Manipulierung des Menschen hauptsächlich beim Kleinkind durch die Eltern geschieht, und dass das die erste Manipulation sei, die man bekämpfen müsse. Dazu kommt dann die Manipulation durch die Kultur, und alle diese Manipulationen seien bürgerlich, und sie abzuschaffen, sei der Wiedergewinn des reinen, ursprünglichen Menschen, viel reiner und viel ursprünglicher und viel natürlicher als Jean-Jacques Rousseau ihn je sich vorgestellt hat.

Da muss man nun betonen, dass ein solcher gar nicht manipulierter Mensch überhaupt kein Mensch wäre; denn es wäre ja ein sprachloses Wesen, das keine Muttersprache besitzt. Die Muttersprache ist schon eine ganz tiefe Manipulation; denn sie bildet die Strukturen unseres Denkens.

Sie manipuliert unseren Geist ganz tief, und das merken Sie gleich; denn Sie fühlen bei dem, was ich jetzt sage, dass mein Denken nicht ganz mit der deutschen Sprache übereinstimmt und dass ich eine bestimmte Schwierigkeit habe, mich auszudrücken. Es ist nicht nur, weil ich nicht gut deutsch kann, sondern es ist auch, weil ich eigentlich französisch denke. Französisch und Deutsch sind immerhin sehr verwandt in der Art ihrer Manipulation. Wenn wir eine ganz andere Sprache brauchen würden, würden wir wieder ganz anders denken. Die Tatsache, dass wir eine fremde Sprache lernen können, irgendeine fremde Sprache, besagt, dass es eine bestimmte Kommunikation zwischen den Formen, den Gestalten der sprachlichen Manipulation für Menschen immer noch geben kann. Aber die Sprache manipuliert unseren Geist, und wenn wir keine Manipulation wollen, dann werden wir Kinder haben, die gar keine Menschenkinder wären, sondern kleine Tiergeschöpfe, die nur irgendwelches Geschrei ausstossen könnten.

Also ist die Muttersprache schon Manipulation. Und schon vor der Muttersprache kann man sagen, dass im menschlichen Geschöpf das Biologische, das Soziologische und das Kulturelle ganz ganz früh, vielleicht schon vor der Geburt, mit ihren Einflüssen ineinander fließen. Denn es ist ein Charakteristikum gerade des menschlichen Wesens, dass das Biologische und Soziologische und sogar im Keim Geistige im Letzten nicht zu unterscheiden sind, weil das Biologische gleich etwas Geistiges und etwas Kulturelles an sich bekommt, und weil das Kulturelle von Anfang an im Biologischen sich verkörpert und seine Wurzeln hat.

Also würde ich sagen: Da sie von vornherein nicht zu trennen sind, ist die Idee eines kulturell gar nicht manipulierten Menschen eine ganz abstrakte Idee, die das Menschliche an sich zerstört.

Die Chancenungleichheit beginnt mit der Geburt

Eine Schlussfolgerung von dem, was ich eben gesagt habe, ist, dass die soziale Ungerechtigkeit am Anfang des Lebens sehr, sehr tief greift. Tiefer als man meistens sagt; denn die soziale Ungerechtigkeit bedeutet nicht nur, dass das Kind Gaben haben kann, die es wegen der sozialen Ungerechtigkeit nie entwickeln wird, sondern es bedeutet noch tiefer, dass es diese Gaben manchmal gar nicht bekommen kann wegen der sozialen Ungerechtigkeit. Das heisst, dass die Lebensbedingungen in der ersten Lebenszeit eine solche Auswirkung haben, dass sie auf das Sein selbst der Schüler, der Kinder wirken, auf ihr Sein, auf das, was sie wirklich sind. Das bedeutet nicht nur, dass es gescheite Kinder gibt, die später nicht studieren werden, sondern *sie werden gar nicht gescheit!* Es greift so tief am Anfang ein. Und deswegen ist es ganz wichtig, dass man, wenn man das Wesen der Kinder schon retten will und nicht nur die Entfaltungsmöglichkeiten, diese Ungerechtigkeit so schnell wie möglich ganz am Anfang des Lebens verbessert, ausgleicht, kompensiert, dass man Mittel sucht, damit die Kinder schon ganz am Anfang Gelegenheit haben, kulturelle Kontakte zu bekommen, die sie eventuell in der Familie nicht bekommen können. Aber ich finde es einfach wahnsinnig zu glauben, dass man diese anfängliche Ungerechtigkeit, die so tief greift, wie ich eben sagte, dadurch aufheben kann, dass man überhaupt den sozio-kulturellen Hintergrund zerstören will, damit alle Kinder in der gleichen Leere aufwachsen, dass man jene Möglichkeiten, die viele Kinder haben, zerstört, damit sie in derselben grausigen Leere aufwachsen, wie manche das Unglück haben, hinein geboren zu werden. Das wäre im Grunde, den Menschen selbst aufheben und abschaffen zu wollen.

Die dem Menschen eigentümliche Autonomie besteht nicht darin, aus dem Nichts oder aus der kulturellen Leere heraus etwas zu erschaffen, sondern sie besteht im Gegenteil in der selektiven Aneignung gegebener Inhalte,

und diese gegebenen Inhalte sollen so reich, so zahlreich, so tief und so eindringlich sein wie nur möglich. Das ist zu sagen gegen die Behauptung

von der anfänglichen Leere, die die Gleichheit fördern würde.

Information genügt nicht!

Wir haben vor unserer Zeit lange Zeitspannen gekannt, wo in der Erziehung die passive Aneignung gegenüber der selektiven Tätigkeit der Individuen, der Persönlichkeiten, überwog. Ähnlich ist es auch heute noch in den Gesellschaften mancher Teile der Welt, wo die Entwicklung nur langsam vor sich geht. Wird das ganze Gewicht auf die Aneignung gelegt — obgleich das vielleicht oft weniger stark war, als wir es uns vorstellen! —, so handelt es sich in der Erziehung in erster Linie um eine Art Dressur, um eine Uebung des Gedächtnisses, um ein Lernen des Zuhörens. So gab es doch im Altertum zum Beispiel Schulen, wo man die Schüler zum Unterricht nicht zuließ, wenn sie sich nicht fähig erwiesen, ein ganzes Jahr wortlos zuzuhören! Nur wenn sie zuhören und wiederholen konnten, hatten sie ein Recht auf Unterricht. Aber nach dieser Art der Schulung haben wir heutzutage vielleicht das Gegenteil betont, nämlich *die Beobachtung*. Ich kenne ein kleines Mädchen, das in eine Decroly-Schule, eine moderne, neue Schule also, ging. Da lernte es nie etwas auswendig oder etwas zu wiederholen oder zuzuhören, sondern es sollte immer beobachten. Die Beobachtung wurde geübt. Und das Ergebnis war, dass dieses kleine Mädchen, wenn es eine Blume fand oder eine Schnecke, die Blume immer aufmachte, um zu sehen, wie sie im Innern war, und die Schnecke machte es auch auf um zu sehen, wie die Schnecke im Innern aussah. Diese Art der Beobachtung hat das Mädchen dazu gebracht, dass es eigentlich nirgends das Leben fand, das es finden wollte; denn die Schnecke war tot, wenn es sie von innen sah, und die Blume war keine Blume mehr, wenn es sie zerriss. Es hat durch die Beobachtung den Gegenstand zerstört. Die Beobachtung selbst zerstörte das, was sie erreichen wollte, und ich glaube, dass dieses Beispiel, das ich wirklich aus dem Leben genommen habe, uns beschäftigen sollte; denn ähnliches tun viele Leute heutzutage, und ich frage mich, ob nicht in der Art und Weise, wie heute zum Beispiel die sexuelle Erziehung oft betrieben wird, auch etwas derartiges geschieht. *Zerstört nicht oft gerade die objektive Information*, die man in allen Gebieten zu entwickeln versucht, unterwegs *den letzten Sinn und den wahren Gegenstand selbst*, so dass daraus mehr eine Lüge wird als eine wissenschaftliche Wahrheit?

Die drei Aufträge des Lehrenden

Heute fördern wir den kritischen Geist, die kritische Reflexion. Aber eben: welches ist der Sinn dieser kritischen Reflexion? In wessen Namen wird sie geübt? Und worüber denken wir nach, wenn wir kritisch denken? Welches ist der Gegenstand? Damit die Schüler einen kritischen Sinn entwickeln können, müssen sie doch wissen, welcher Wert ihr kritisches Denken inspiriert, und sie müssen auch wissen, an welchem Stoff sie es anwenden sollen. Sie müssen etwas im Kopf haben, worüber

sie kritisch nachdenken können. Was ist dann der Lehrer? *Der Lehrer ist derjenige, der erstens den Stoff verschaffen muss* oder der dem Schüler zeigt, wie er sich diesen Stoff verschaffen kann. Er muss dem Schüler die Kriterien zeigen, die ihm erlauben zu unterscheiden, welcher Stoff gültig und welcher Stoff nicht gültig ist und warum. *Zweitens* muss der Lehrer im Schüler die Forderung stärken: «Ich muss wissen, in wessen Namen ich kritisch über etwas nachdenke, ich muss wissen, worum es geht, worauf es ankommt. Es genügt nicht, einfach „kritisch zu denken“, das heisst das Gegenteil zu sagen von dem, was man gehört hat, sondern ich muss wissen, was ich hauptsächlich will, was ich hauptsächlich beabsichtige, und dann kann ich im Namen dieser Absicht und im Namen des Wertes dieser Absicht etwas kritisch untersuchen.»

Der Lehrer hat den Auftrag, in der Schule immer wieder so zu unterrichten, dass ein Sinn gegenwärtig ist, dass der Unterricht von etwas getragen wird, worauf es für den Schüler ankommt. Etwas Wichtiges muss unterwegs sein. Das ist das Wesentliche, und das ist das Gegenteil von Leere, von Langeweile und das Gegenteil von Konformismus.

Also nicht einfach Revolte oder Gegenteil an und für sich. Das Gegenteil von Konformismus ist, dass man immer von etwas, von einer Fülle von Sinn, getragen wird. *Drittens muss der Lehrer im Schüler die Richtigkeit der kritischen Reflexion fördern*. Das geschieht dadurch, dass er immer mehr die Spezifizierung der anzuwendenden Methoden bezeichnet. Man denkt über den einen Bereich nicht gleich nach wie über einen andern. Zum Beispiel: Die Wahrheit einer Tatsache wird nicht auf dieselbe Art festgestellt wie die Wahrheit eines Raisonnements. Die Gültigkeit einer Handlung wird nicht auf dieselbe Art geprüft wie die Wahrheit einer Demonstration. Die Gültigkeit eines Glaubens wird nicht auf dieselbe Art beurteilt wie die Gültigkeit einer Analyse usw. Es geht also darum, die Vielfalt und die Spezifität der Denkrichtung zu betonen, damit dem Schüler immer mehr bewusst wird, wie komplex es ist, wenn man eine wahre Orientierung in der heutigen Welt zu erreichen versucht.

Gleichheit des Lehrers und der Schüler?

Es scheint mir, dass *die Gegenwart des Lehrers gleichzeitig sehr persönlich und unpersönlich* sein soll. Ich möchte das erklären.

Die Beziehung zwischen dem Lehrer und dem Schüler ist meiner Ansicht nach keineswegs, wie viele heutzutage sagen, eine Beziehung der Gleichheit. Es ist nicht wahr, auf welcher Stufe des Unterrichts es auch sei, ob im Kindergarten oder auf der Universität oder auf den Zwischenstufen, es ist nicht wahr, dass der Schüler mit dem Lehrer auf der gleichen Ebene steht; denn wenn es so wäre, wäre der Lehrer kein Lehrer mehr, und die Schule oder die Universität könnte ohne ihn funktionieren.

Es geht eben darum, dass die Beziehung keine Beziehung der Gleichheit ist. Hier möchte ich Ihnen

eine kleine Geschichte erzählen, die das illustriert. Ich kenne einen Afrikaner aus Dakar, der dort ein grosser Richter ist. Dieser Mann hat sieben Kinder, eine ganz schöne, grosse Familie! Ein kleiner Sohn von ihm wollte einmal, als er neun Jahre alt war, etwas tun, und der Vater verbot es ihm. Da sagte der Sohn: «Ich habe Pech. Ich habe einen Kameraden, der hat einen Vater, das ist ein copain, und das ist wirklich ein copain, das ist ein Kamerad, aber du bist eben kein Kamerad für mich.» Da sagte der Vater: «Wenn du in mir einen copain, einen Kameraden, haben willst, so kannst du gleich darauf verzichten. Ich werde nie dein Kamerad sein. Siehst du, Kameraden kannst du haben, so viele du willst, aber einen Vater hast du nur *einen* und den bewahre ich für dich.» In der Schule gibt es auch nur einen Lehrer, und dieser Lehrer muss als Lehrer aufbewahrt werden.

Jeanne Hersch, Professorin für Philosophie an der Universität Genf, ist Verfasserin mehrerer Bücher («L'illusion philosophique», «Temps alternés», «L'Être et la forme», «Idéologie et réalité») und Uebersetzerin verschiedener Werke des Philosophen Karl Jaspers. 1966 bis 1968 leitete sie die von René Maheu, dem Generaldirektor der UNESCO, ins Leben gerufene Abteilung für Philosophie, deren Zweck es ist, «die UNESCO kritisch zu überdenken im Hinblick auf ihre Grundlagen und ihre gegenwärtigen Aufgaben». Die Abteilung wurde beauftragt, für das Internationale Jahr der Menschenrechte eine Sammlung der in den verschiedenen Kulturen zu findenden Zitate über die Menschenrechte durchzuführen. Die wertvolle Anthologie «Le Droit d'être un Homme» (UNESCO, Paris 1968) ist wesentlich durch Jeanne Hersch gestaltet worden. Nach dem Hinschied Bernard Barbeys, des ersten Vertreters der Schweiz im Exekutivrat der UNESCO, hat der Bundesrat Jeanne Hersch als dessen Nachfolgerin vorgeschlagen.

Gekürzt, aus UNESCO-Presse. J.

Aber wenn diese Beziehung eben keine Beziehung der Gleichheit ist, dann schliesst dies etwas ein, nämlich *dieses oben erwähnte unpersönliche Element*. Warum dieses unpersönliche Element? Der Lehrer behauptet nicht, dass er als Person die Ueberlegenheit hat. Er soll womöglich diese Ueberlegenheit haben, aber er begründet seine Ueberlegenheit nicht darauf, sondern darauf, dass er etwas darstellt. Er stellt sozusagen in seiner Person die Form der Klasse dar. *Er verkörpert die Form der Klasse*. Diese Form der Klasse, das ist eine Art, ich würde beinahe sagen: festliches Element, worin Kinder und Menschen überhaupt gerne leben. Es ist ein Element der Gestaltung, der Form, der Zeremonie, das im Alltag hilft. Es hilft im gemeinsamen Leben, und diesem Element gehorcht man, wenn man dem Lehrer gehorcht. Etwas Unpersönliches also.

Ich möchte auch das etwas illustrieren. Eine Schülerin von mir, die ein sehr feinfühliges Mädchen war, sagte mir einmal: «Wir haben zwei Arten von Lehrern. Wir haben Lehrer, die wir sehr gerne haben, die bleiben bei uns in der Pause, die sprechen mit uns, und wir sind mit denen Kameraden.

Aber seltsam, wenn sie am nächsten Morgen in die Schulklasse kommen, dann beobachten wir sie, um zu erraten, was sie inzwischen erlebt haben. Und wir haben andere Lehrer, und wenn diese die Türe aufmachen, dann haben wir immer das Gefühl, dass sie eben jetzt geschaffen wurden, ganz neu.» So hat eigentlich diese zweite Art von Lehrern für die Schüler kein persönliches Leben hinter sich, sondern sie sind eben nur plötzlich als Lehrer da.

Die Schüler brauchen beide Arten von Lehrern. Aber die erste ist heute viel mehr in Mode, und deswegen möchte ich die zweite Sorte verteidigen! Diese zweite Sorte, das sind jene Lehrer, die das Lehrertum in einer vielleicht ganz besondern Reinheit verkörpern und darstellen, und ihre Ungleichheit mit dem Schüler hängt davon ab, dass sie eben «der Lehrer» sind. Der Lehrer, das heisst keineswegs der Uebermensch oder der allwissende Mensch, sondern es bedeutet schlicht die Einfachheit, mit der der Lehrer als solcher etwas Wesentliches darstellt. Diese «symbolische» Funktion ist, wie ich glaube, sehr wichtig, und sie steht heute so sehr in Gefahr, weil wir Erwachsenen uns in einer solchen Unsicherheit befinden: der Lehrer hat grosse Mühe, *die Gestalt der Klasse in sich als Lehrer selbstverständlich*, ohne allen persönlichen Ehrgeiz oder Machtwillen, *zu verkörpern*. Diese Haltung ist ja gerade das Gegenteil von Machtwillen. Es geht überhaupt nicht darum, sondern nur um die Festlichkeit der Atmosphäre in der Klasse, jene gute Festlichkeit, die in einem bestimmten Sinn immer da sein sollte.

Natürlich vergesse ich dabei gar nicht, dass jeder Lehrer sich weiterbilden, sich erneuern muss, denn die Zeit verändert sich so schnell, und die Welt um uns herum. Aber indem man die Veränderung nicht vergisst, soll man auch das Permanente, das permanent Wesentliche der Lehrer-Schüler-Beziehung nicht vergessen. Das darf nicht verloren gehen. Ja ich würde sagen: im Gegenteil,

je mehr ein Lehrer sich erneuert, je mehr er das neue Verlangen der Zeit versteht und ihm antwortet, desto mehr, desto besser kann er die permanente Lehrer-Schüler-Beziehung bewahren.

Begegnung im Stoff

Jetzt möchte ich diese Beziehung des Lehrers zum Schüler noch etwas weiter analysieren. Diese Beziehung, sagte ich, ist keine Beziehung der Gleichheit. Sie ist aber auch nicht symmetrisch, das heisst ich glaube nicht, dass der Schüler so in die Augen des Lehrers schaut, wie der Lehrer in die Augen des Schülers. Es ist nicht derselbe Blick. Versuchen wir uns einmal vorzustellen, wie das in der Klasse ist. Ich habe 20 Jahre in der Sekundarschule (= Mittelschule, Gymnasium) unterrichtet. Ich weiss also ganz genau, was eine Klasse ist. Der Lehrer, in der Klasse, soll eigentlich in seinem Unterricht viel mehr *an das denken, was er unterrichtet*, als an den Schüler. Ich weiss, dass das, was ich jetzt sage, im tiefsten Widerspruch zur heutigen Psychologisierung des Unterrichtes steht. Aber ich tue es absichtlich, weil ich glaube, dass man — wie ich am Anfang sagte — immer das betonen

muss, was gegen den Strom geht! Der Lehrer soll bei seiner Lehrtätigkeit in der Klasse wirklich an das denken, was er unterrichtet. Ich spreche jetzt nicht von den Lehrerkonferenzen, wo man den Fall der Schüler diskutiert und wo es selbstverständlich um den Schüler geht, sondern

ich spreche vom Unterricht in der Schulklasse. Da soll der Lehrer sozusagen von dem besessen sein, was er unterrichtet, besessen also vom Gegenstand des Unterrichtes. Denn dieser Gegenstand ist der echte Ort, wo der Lehrer seinem Schüler begegnen soll. Die Begegnung findet im Objekt, im Gegenstand statt. Es geht um die gemeinsame Begeisterung, wo der Lehrer sich selbst vergisst, um die Begeisterung für den Gegenstand,

den Text, den er erklärt, oder die mathematische Demonstration, die er so leuchtend klar machen will, dass der Schüler den Genuss hat und die Gewissheit bekommt: «Ja, so ist es und nicht anders, und es ist ganz sicher.» *Dieses Erlebnis der Evidenz*, das ist es, zum Beispiel, was der Lehrer im Unterricht verwirklicht; denn der wirkliche Lehrer ist im Wesentlichen nicht beauftragt, der Psychologe des Kindes zu sein. Er ist nicht sein Vater oder seine Mutter, er ist kein Arzt, er ist nicht da, um den Schüler medizinisch oder psychologisch zu behandeln. Der Schüler ist für uns, für den Lehrer, nur indirekt ein Zweck — er ist der letzte Zweck natürlich —, aber er ist es doch *nur indirekt, über den Umweg des zu lehrenden Gegenstandes.*

Es ist also vollkommen unsinnig, sich die Beziehung des Lehrers zu den Schülern in den Schemata der Macht vorzustellen. Machtwille oder Versklavung oder Demütigung, all das ist lächerlich; denn es steht im Widerspruch zur letzten Hoffnung des Lehrers. *Welches ist diese letzte Hoffnung des Lehrers? Er will, dass der Schüler ihn übertrifft! Sonst ist er gar kein Lehrer.* Er will vom Schüler übertroffen werden, dann kann er ruhig sterben. Sonst kann er gar nicht ruhig sterben. Das ist wirklich sein Lebenszweck. Die grossen Freuden im Leben eines Lehrers sind die Momente, wo er einem Schüler begegnet und denkt: «Ah, jetzt werde ich ruhig sterben können, dieser wird die Sache besser fortsetzen als ich.» Es ist doch evident, dass das der Zweck ist. Aber dieser Zweck wird über den Umweg des Gegenstandes erreicht.

Wenn wir jetzt an den Schüler denken und uns in seine Lage versetzen, dann möchte ich folgendes sagen: *man betrügt den Schüler, wenn man ihn zu überzeugen versucht, dass er selbst die Gleichheit mit dem Lehrer sucht.* Das ist gar nicht wahr.

Viele Schüler glauben das zwar jetzt, weil man es ihnen so oft gesagt hat, aber das stimmt nicht.

Was sie wirklich brauchen, ist nicht die Gleichheit mit dem Lehrer, sondern einen Lehrer, der wirklich einer ist, ein Erwachsener, zu dem man Vertrauen haben kann, den man anerkennen kann, den man bewundern kann. Dieses Bedürfnis nach Bewunderung ist ganz tief im Kind angelegt, und ich würde sagen: hoffentlich im Menschen überhaupt. Bewunderung ist nicht schmerzvoll. Bewunderung ist ein grosses, tiefes Vergnügen, eine ganz grosse Freude. Einen Leh-

rer zu haben, den man bewundern kann, ist ein Privilegium und ein seltenes Privilegium.

Ein Schüler, der bewundert, wird dadurch nicht gedemütigt, sondern er ist vielmehr stolz, der Schüler dieses Lehrers zu sein. Der Schüler ist voll unbewusster und ungenauer Hoffnungen, voll Verlangen, und er sucht jemanden, der ihn führt. Er sucht jemanden, der über ihn urteilt; denn *nicht nur das Kind, sondern der Mensch überhaupt hat dieses tiefe Bedürfnis, einmal irgendwo beurteilt zu werden.* Es ist nicht wahr, dass das gegen den Menschen geht. Jeder möchte vielmehr irgendwo die Instanz finden, die ihn gültig beurteilt. Dieses Recht, irgendwo einen gerechten Richter zu finden, das gibt es in allen Traditionen. Und aus eben diesem menschlichen Bedürfnis heraus ist der Schüler viel direkter auf den Lehrer gerichtet als der Lehrer auf den Schüler. So schaut der Schüler, wenn er mit dem Gegenstand beschäftigt wird, immer auf das Gesicht des Lehrers, um zu sehen, was der Lehrer davon denkt. Dieser Blick ist viel direkter als derjenige des Lehrers, der viel mehr den Umweg über den Gegenstand macht. Und ich glaube, so ist die Beziehung richtig. Und weil diese Beziehung eben nicht symmetrisch ist, ist es so, dass der Schüler eigentlich immer mehr vom Lehrer haben will, als er schon bekommt. *Ein Teil der gegenwärtigen Revolte der Schüler kommt nicht davon, dass der Lehrer zu sehr Lehrer ist, sondern dass er nicht genug Lehrer ist, dass man nicht genug Lehrertum bei ihm findet.* Das Bedürfnis nach Kontestation gegen den Lehrer, nach Empörung über ihn, weil er nicht genügend da ist als Lehrer, ist normal und gut, solange die Achtung dabei nicht verloren geht, solange diese Bewegung bedeutet: «Ich will von dir als Lehrer mehr haben, ich will einen besseren Lehrer haben, einen Lehrer, der mehr Lehrer ist, als du es jetzt bist.»

Der Schüler braucht Form und formenden Unterrichtsstoff

Wo aber findet nun diese Beziehung, diese asymmetrische, ungleiche Beziehung zwischen Lehrer und Schüler ihr Gleichgewicht? Ich glaube: im Objekt. Das Rettende ist der Gegenstand des Unterrichts, wo sich alles löst und begegnet, und von woher sich dann die richtige Beziehung immer wieder entwickeln kann. Deshalb setze ich sehr wenig Hoffnung in jene Art Unterricht, die die Schüler heute sehr oft — meines Erachtens verkehrt — glauben verlangen zu müssen, nämlich in den Unterricht ohne Gegenstand, wo der Lehrer mit den Schülern einfach über irgend etwas spricht, fast in der Leere. Meiner Ansicht nach ist das nicht die richtige Schulklassensituation. Aber es ist gänzlich falsch, die Ungleichheit zwischen Lehrer und Schüler mit einem Klassenkampf zu vergleichen. Das ist falsch, das ist absurd und ich würde sagen, das ist verbrecherisch. Diese Schemata, die aus dem Klassenkampf in die Schulklasse oder in die Universitätsklasse übertragen werden, zerstören ganz einfach die Möglichkeiten des Unterrichts. Es ist falsch, Worte wie «syndicat des lycéens», «Gewerkschaft der Schüler» zu brauchen, und dieser falsche Ge-

brauch des Wortschatzes wird weitreichende, schädliche Folgen haben; denn *die Ungleichheit zwischen Schülern und Lehrern, von der ich spreche, ist nicht für den Lehrer unentbehrlich, sondern gerade für die Schüler*. Die Schüler brauchen sie.

Die Schüler haben wirkliche Erwachsene nötig. Die Schüler haben Formen nötig. Die Schüler haben einen Boden nötig, und es wird für sie schwindelig und grausam unsicher, wenn die Erwachsenen und die Lehrer zu veralteten Jünglingen werden, die nachgeben, die folgen, die der Jugend den Hof machen; denn dann verlieren sie selbst den Boden unter den Füßen, dann hält nichts mehr stand. Die Welt verliert ihre Festigkeit, und die Kinder werden schrecklich unsicher und gefährdet.

Gleichheit vor dem objektiven Sinn, dem Dauernden

Die Gleichheit zwischen Lehrer und Schüler, die besteht natürlich irgendwo, aber nicht auf dieser Ebene, sondern auf einer ganz anderen, nämlich gerade vor dem Sinn, vor den Werten, die dem Unterricht Sinn geben, die der Kontestation, dem kritischen Denken einen Halt geben. Da sind wir gleich, und da finde ich es ganz richtig, wenn die Lehrer dem Schüler zeigen, dass sie in bestimmten Grundfragen selbst nicht mehr wissen als die Schüler. Denn da gibt es Geheimnisse, vor denen alle Menschen gleich sind. Aber das ist nur möglich, wenn man auf der alltäglichen Ebene des Schulens die Sicherheit der Form, die Sicherheit der Beziehung wirklich aufrecht erhält. Dann kann man die wirkliche Gleichheit auch betonen und ernähren.

Die Auffassung des Lehrers ist, so glaube ich, eine ständige Grundhaltung jeder menschlichen Gesellschaft. Nicht nur in der westlichen, entwickelten, wissenschaftlich-technischen Welt, sondern in jeder Gesellschaft. Es geht jetzt darum, das Spezifische unserer Zeit und unserer Ueberlieferung zu verstehen, das Neue also ganz scharf zu fassen, aber dabei das Permanente, das Ständige unterwegs niemals aus den Augen zu verlieren; denn sonst wird die Erneuerung selbst sinnlos. Was bedeutet Erneuerung? Was bedeutet Fortschritt, wenn man sich nicht auf etwas bezieht, was der Aufeinander-

folge der Momente eine Richtung verschafft zu etwas, was gültig ist? Dieses Permanente verliert man jetzt sehr oft aus den Augen. Ich glaube nicht, dass das Permanente mit einzubeziehen, an sich konservativ ist. Ich glaube im Gegenteil, dass *jede Revolution und jede Erneuerung Sinn im Permanenten findet*. Wenn wir das Permanente aus den Augen verlieren, dann verlieren wir die ganze Anspornung, den Stimulus zur Veränderung und zur Erneuerung. Der Sinn des Studiums, dieses einfache Nachdenken über einen Gegenstand, über einen Unterrichtsstoff, um Tragweite und Sinn zu finden, das ist das grundlegend Wichtige. Ich hörte einmal einen grossen Gelehrten folgende Bemerkung machen: «Nehmen wir eine telefonisches Gespräch als Beispiel. Sie können ein solches Gespräch physikalisch restlos analysieren. Sie können physisch alle akustischen Phänomene, die in diesem Telefongespräch vor sich gehen, genau und restlos analysieren, studieren und erklären, und doch erscheint dabei der Sinn des Telefongesprächs nirgends. Wo ist er? Man stösst nicht einmal an eine Grenze. Die physikalische Erklärung ist da, nicht aber der Sinn dieses Gesprächs.» Ich glaube, so geht es mehr oder weniger bei allem. Das heisst, *man kann von allem sprechen, ohne an den Sinn der Sache heranzukommen, und man kann von allem sprechen und mitten im Herzen des Sinnes sein*. Das ist der grosse Unterschied, und der Sinn, das ist gerade das Ständige, das sich durch alles hindurchzieht.

Auch die Beziehung Lehrer-Schüler hat einen ständigen Sinn. Es ist die Kontinuität des menschlichen Geschlechts und der menschlichen Gesellschaft. Wo die Qualität dieser Beziehung zerstört wird, da droht die Gefahr eines schrecklichen, hässlichen Bruchs, der nur denen nützlich sein kann, die ihr Vertrauen auf das Nichts setzen, die glauben, aus dem Nichts entstehe das Beste. Jeder Unterricht aber ist in ganz evidenten Weise das Gegenteil davon. Jeder Unterricht setzt Vertrauen voraus in die Tatsache, dass immer dann, wenn man mit Etwas zu tun hat, aus diesem Etwas — wenn man nur will — Sinn, Kontinuität, menschliches Gespräch und menschliche Wirklichkeit entsteht.

17e Semaine pédagogique internationale Villars-les-Moines (Münchenwiler) 1970

Sur le thème: L'éducation, un investissement rentable? L'école à la recherche de l'efficacité

Dimanche 12 juillet

Premières impressions

C'est une nouvelle fois, après trois ans, le voyage en direction de Villars-les-Moines.

Ce dimanche de mi-juillet arbore un ciel glorieux, et la chaleur est de celles que la mémoire associe irrésistiblement aux plus ardentes extases estivales de l'enfance. L'esprit, fort peu préoccupé des jours à venir et de ce qui leur fournira matière à discussions, se laisse pénétrer d'images confuses nées de la vue du paysage fuyant: «immense alléluia de la lumière», «la saison des cornues», «les vergers du torride silence»...

Morat! Attendre la correspondance pour Münchenwiler. Les quais fourmillent d'une foule saoulette d'air, de baignade et de fatigue. Cette dernière étape aura-t-elle lieu dans la cohue? Heureusement, voici apparaître des visages connus — ceux de deux des organisateurs de la 17e Semaine pédago-

gique internationale. Ils sont venus en voiture, pour accueillir éventuellement l'un ou l'autre participant. Nous sommes prêts à partir lorsque quelqu'un — qui s'avérera collègue secondaire vaudois — s'approche de ceux qu'il présume devoir gagner le château de Villars-les-Moines. Perspicacité? secret instinct? En fait, il avoue avoir reconnu... des «profils pédagogiques». Il n'y a pas à dire: le métier impose sa marque!

Quelques minutes plus tard, l'auto s'arrête sur la terrasse du château qui sert de place de parc. Et tout ressuscite des souvenirs d'il y a trois ans: la pièce d'eau, «chant glauque du ciel renversé»; l'allée d'ombre, «la haute allée châtelaine»; l'imposante demeure, ses salles fraîches, la voûte où s'engage l'escalier; et cette cour d'honneur où

*dialogue d'air et d'eau
sous la coupole d'ombrage
la fontaine et l'été des vieux moines
inventent quelque éternité.*

Mais on ne remonte pas le cours du temps. Si la rêverie tente d'abolir les années écoulées, la réalité enregistre bien des différences. Notamment, on n'arrive plus ici en inconnu: des visages s'éclairent, des mains se tendent — ce sont des collègues rencontrés ici même il y a trois ans (ou, depuis lors, à Trogen) et dont l'accueil rétablit d'emblée des amitiés assoupies.

Premier repas en commun: des contacts nouveaux s'établissent, divers et sympathiques, qui se poursuivront, durant la soirée, dans le jardin d'un café où les conversations, au milieu de la nuit villageoise que traversent par intermittences des aboiements et des miaulements, retrouvent leur rythme profond et leur signification essentielle — la quête d'une compréhension mutuelle, la tâtonnante recherche d'une communion possible. Décidément, cette semaine à passer ensemble s'annonce bien: «l'ambiance», comme on dit, est déjà créée; et c'est là un premier gage... d'efficacité.

Lundi 13 juillet

Les choses sérieuses commencent

Il y a d'abord certaines formalités à respecter.

C'est M. Claude Grandjean, inspecteur neuchâtelais, qui s'en charge le premier. Parlant au nom de la Société pédagogique romande, il précise dans quel esprit a été élaboré le programme de la 17e Semaine pédagogique internationale; puis il remercie l'équipe organisatrice — entièrement formée de collègues vaudois — de l'excellence de son travail; enfin, il salue un certain nombre de personnalités présentes.

L'une d'elles est M. Maurice Péquignot, inspecteur scolaire jurassien et conseiller aux Etats bernois, qui est chargé d'ouvrir officiellement cette rencontre au nom de la Direction de l'instruction publique du canton de Berne. A ceux qui pourraient s'étonner d'une telle situation, il répond en ces termes:

Le particularisme du fédéralisme suisse étroitement lié aux événements historiques, qui ne s'embarassent pas toujours de la logique géographique, a conservé à

Villars-les-Moines ou Münchenwiler son statut d'enclave bernoise en terre fribourgeoise. Et si, depuis longtemps, la souveraineté cantonale n'entrave plus rien les rapports de bon voisinage, ni la libre circulation des gens, des idées et des choses, cette prérogative jalousement gardée et discrètement exercée me vaut cependant aujourd'hui l'honneur et le plaisir de vous saluer au nom des autorités du canton de Berne, et tout spécialement au nom de son Département de l'instruction publique, et de vous souhaiter une chaleureuse et déférente bienvenue en ce lieu si propre à la réflexion, si propice aux contacts personnels, et donc favorable à une meilleure connaissance des uns et des autres et, partant, de soi-même aussi.

Plus loin, évoquant le thème général de la semaine, il constate:

Lorsqu'on parle d'investissement et de rentabilité, on pense d'abord à l'économie, à l'industrie, au capital, mais non à l'éducation. Et pourtant, à notre époque dite, entre autres, de consommation, où tout est envisagé sous l'angle de la productivité, de la rationalisation et de la planification, il est temps de se rappeler que l'éducation est le fondement même de toute civilisation, fût-elle de bien-être ou de mieux-être, et que la «matière grise» reste notre bien le plus précieux et, pour nous Suisses tout spécialement, la seule matière première nationale dont nous puissions faire la projection et l'exportation.

Puis, ayant souligné que l'efficacité dans le domaine de l'instruction et de l'éducation «passe nécessairement par la coordination scolaire», dont il rappelle brièvement les difficultés sur le plan suisse, M. Péquignot ajoute:

Pour tous, la tâche est grande et ardue. Elle ne nécessite pas que des modifications de structures et des engagements financiers, mais elle présuppose aussi et avant tout une disponibilité du corps enseignant tout entier.

Disponibilité dont font preuve les collègues réunis dès ce matin pour s'interroger sur les améliorations à apporter à l'état de l'école et de l'enseignement...

M. Georges Panchaud, professeur de pédagogie à l'Université de Lausanne et directeur de cette Semaine pédagogique internationale, entre alors en lice. Il entreprend d'emblée de marquer les dimensions et perspectives de notre rencontre. Toute réforme scolaire — et Dieu sait s'il en est partout question, à l'heure actuelle! — engage des sommes considérables. De ce seul point de vue déjà, l'éducation représente un investissement. Et sur ce seul plan, les choses ne sont pas sur le point de s'arrêter: un nouveau chapitre de l'éducation, l'éducation continue ou permanente, va occasionner de gros frais (dont l'Etat devra assumer une part). Il y aura pourtant une limite aux dépenses que la communauté pourra consentir en faveur de «l'école» au sens large du terme. Dès lors, nous devons, nous éducateurs, essayer de collaborer à une possible diminution des frais en nous interrogeant sur l'efficacité, et donc sur la rentabilité, de l'enseignement — sans que ce souci s'affirme, il va de soi, au détriment des élèves...

Le point de vue d'un homme d'Etat

Avant de discuter du rendement de l'école proprement dite, ou plutôt de l'enseignement, il im-

porte de prendre un aperçu des problèmes que cet enseignement pose, dans des domaines divers, aux autorités — à l'Etat qui, tout à la fois, coordonne l'organisation scolaire et assume une large part des frais que requiert l'instruction publique.

C'est M. François Jeanneret, conseiller d'Etat neuchâtelois, qui a accepté d'évoquer l'ensemble de ces problèmes. D'entrée de jeu, il déclare vouloir être concret plutôt que théoricien. (Et relevons tout de suite un aveu du conférencier: en tant qu'homme d'Etat, qui doit faire passer certaines réalisations sur le plan politique et juridique — et, par conséquent, se trouve confronté aux catégories du possible! — il estime qu'on ne peut travailler ni avec ceux qu'il appelle les «imper-méables» ou les «butés», c'est-à-dire ceux qui refusent tout progrès, ni, à l'autre extrême, avec les purs théoriciens, les doctrinaires, qui veulent tout ignorer des questions «d'intendance». En revanche, il juge important de maintenir toujours ouvert le dialogue entre les associations d'enseignants et les directions de l'instruction publique.)

Etre concret, cela signifie partir de données précises. Lesquelles le seraient mieux, pour l'orateur, que celles qui touchent à son canton et à son département? Retenons, parmi beaucoup d'autres, quelques chiffres significatifs:

— en 1950, le canton de Neuchâtel, sur un budget de 31½ millions de dépenses, en inscrivait 5 millions au titre de l'instruction publique (dont fr. 750 000.— pour l'Université); en 1960, ces chiffres passaient respectivement à 55½ millions, 12 millions et 1,7 million et, en 1970, à 146½ millions, 40,2 millions et 8,4 millions;

— si, en 1950, les dépenses scolaires représentaient, en chiffre rond, 1/6 du budget cantonal, elles s'élevaient à plus de 1/5 en 1960 et se situent en 1970 entre 1/4 et 1/3;

— enfin, la part de l'Etat aux traitements des maîtres primaires neuchâtelois a passé de fr. 1 700 000.— en 1950 à fr. 9 700 000.— en 1970¹.

Qu'est-ce qui caractérise la situation actuelle dans l'organisation scolaire? Si l'enseignement primaire demeure encore essentiellement communal, l'enseignement secondaire inférieur tend de plus en plus à devenir intercommunal, voire régional (ce que ne va pas sans créer de graves problèmes financiers, notamment quant à la répartition des charges entre les différentes communes intéressées); de même, si l'enseignement secondaire supérieur reste fondamentalement cantonal, l'enseignement universitaire, lui, ne se conçoit plus guère que dans le cadre d'une collaboration toujours plus accentuée. Tout ceci ne veut pas dire que les ententes intercantionales doivent se limiter au degré universitaire. Certes, l'autonomie des cantons en matière scolaire existe depuis 1848, — et cela ne s'oublie pas si facilement. Il n'est pas question de transférer à la Confédération les compétences relatives à l'école. Mais il faut arriver à coordonner tout ce qui peut l'être. On sait que la chose est en plus ou moins bonne voie, en Suisse, et qu'un projet de concordat actuellement en discussion va fixer les

premiers objectifs à atteindre. D'autres difficultés subsisteront — notamment celles résultant des différences de conception dans la formation du corps enseignant (où prévalent actuellement deux tendances principales: les «séminaires» avec internat ou les «écoles normales» dispensant une formation de base complète; le «tronc commun», c'est-à-dire le bachot précédant la formation spécialisée).

D'un point de vue pratique, il se présente nombre de problèmes qui sont en rapport avec les possibilités d'investissement:

— les élèves étrangers, les *effectifs de classes*²;

— l'école *enfantine*, qui devrait être généralisée et devenir partout le lieu, non pas de quelque forme que ce soit d'enseignement préscolaire, mais d'un apprentissage de la vie communautaire;

— comment répondre au désir d'une *plus grande «souplesse» pédagogique*? Les infrastructures actuelles sont insuffisantes pour organiser rapidement et pratiquement, par exemple, des cours à niveau;

— l'intrusion de *la technique dans la classe* (voir DIDACTA) — à quoi, qu'on le veuille ou non, il faudra bien se résoudre dans une certaine mesure; ce qui, outre les frais qui en résulteront (car l'école devient, et va devenir toujours davantage, un des marchés commerciaux les plus importants!), conduit à se demander si l'on ne va pas créer artificiellement toute sorte de besoins dans ce domaine et si, en fin de compte, l'école ne sera pas l'enjeu (ou le jouet?) de transactions dans lesquelles elle n'aura plus pouvoir de décision;

— l'*orientation professionnelle*, qui est condamnée à l'inefficacité si elle se confine dans une simple «information» sur les métiers, mais qui, si elle fait appel à une collaboration accrue avec l'industrie, risque aussi d'être soumise à des pressions, à une sorte de dirigisme³;

— en ce qui concerne *la maturité*, ou «bachot», si l'on s'efforce de la rendre accessible à un plus grand nombre d'élèves (M. Péquignot l'a relevé: la «matière grise» est notre seule «matière première»), il faut pourtant prendre garde aux formules revendicatrices toutes faites, aux slogans tels que «démocratisation des études»; car ce ne sont plus aujourd'hui les possibilités légales ou matérielles qui manquent mais bien, le plus souvent, le milieu socio-professionnel qui se révèle défavorable;

¹ Comme devait le remarquer M. G. Panchaud lors de la discussion: on a tendance à faire appel de plus en plus aux pouvoirs supérieurs pour assumer comme un dû les frais de l'éducation, par opposition au sentiment de *nécessité* et de *sacrifice* qui régnait autrefois dans les petites communautés.

² Rappelons que le canton de Berne, par exemple, entretient encore, à l'heure actuelle, plus de 100 classes qui comptent entre 1 et 10 élèves...

³ Le problème ne se pose-t-il pas aussi pour l'enseignement technique au degré supérieur? Il semble, d'après des informations récentes, qu'on envisage de plus en plus de substituer aux apprentissages tels qu'on les connaît aujourd'hui une formation professionnelle acquise dans des écoles appropriées.

— la construction et l'implantation des *bâtiments scolaires*, jusques et y compris certains instituts universitaires, devraient faire davantage l'objet de discussions communes entre enseignants et architectes d'une part, entre autorités cantonales d'autre part.

*Tout cela permet de se faire une plus juste idée des investissements que réclame l'instruction publique. A coup sûr, l'enseignement coûte cher!*⁴ Et le problème s'aggrave de ceci: les élèves — apprentis et étudiants — entrent de plus en plus tard dans la vie professionnelle, alors que les «vieux» — le fameux 3e âge, dont l'effectif croît fortement — se retirent de plus en plus tôt du circuit économique; d'où une mise à contribution toujours plus grande de la population du 2e âge.

Quelle doit être l'attitude de l'homme d'Etat à l'égard de toutes ces questions? Il doit d'abord les étudier d'un point de vue objectif et non partisan ou passionnel. Puis apparaît la nécessité de *planifier* — ce qui ne conduit pas, comme d'aucuns l'imaginent, à «tout réaliser tout de suite» (en fait, il faut accepter des choix de priorité, qui signifient échelonnement et non pas exclusion). La planification n'équivaut pas forcément à la centralisation: au contraire, les formules décentralisées mettent en jeu davantage de responsabilités. Enfin, les solutions étant trouvées et les plans

établis, il est du devoir de l'homme politique d'en *informer l'opinion publique, de préparer les esprits* à leur adoption et à leur réalisation.

Au-delà de tous ces problèmes d'organisation scolaire, restent l'enseignement lui-même, son contenu et son esprit. M. Jeanneret n'entre pas longuement en matière sur ce point: cela ne ressortit point à son propos. Mais il émet, de-ci de-là, l'une ou l'autre remarque qu'il vaut la peine de relever et de méditer:

— **L'école n'a qu'un maître, et c'est l'enfant!**

— *Nous sommes au service des élèves et des parents.*

— **L'efficacité, dans l'enseignement, c'est ce qui permet la plus grande mobilité d'esprit.**

— *L'école devrait penser elle-même à son propre «recrutement» de personnel, et cela suppose qu'elle devienne plus attrayante.*

— **En tête de l'enseignement, il faut placer la poésie...**

Ceux pour qui la poésie représente une fuite hors des réalités contesteront cette dernière affirmation. M. François Jeanneret n'étant pas à ranger parmi eux — ainsi que l'ont prouvé son exposé même et la franchise des réponses qu'il a données à ses interlocuteurs lors de la discussion qui a suivi — la devise qu'il propose ainsi n'en prend que plus de force. Pour lui, la poésie est une aventure de l'esprit, où se rejoignent et se conjuguent tous les dons et toutes les données d'une existence pleinement assumée.

Francis Bourquin

⁴ Et aussi, par conséquent, *tout échec scolaire!* C'est une étude, certes fort complexe, qu'il faudra bien entreprendre un jour et qui éclairera plus d'un des défauts de notre «pédagogie de l'échec»...

Schweizerischer Lehrerverein

Sitzungsdaten 3. Quartal 1970
(Stand am 15. August)

- 19.8. Leitender Ausschuss SLV in Zürich
- 19.8. KOFISCH-Studiengruppe Biologielichtbilder in Bern
- 22.8. Kurs- und Begegnungszentrum Le Pâquier Arbeitsausschuss in Bern
- 22.8. Apparatkommission des SLV in Meilen
- 26.8. SLV-SPR-VSG; Gemeinsame Büro-Sitzung in Biel
- 29.8. Aktion Sonderbeitrag Le Pâquier Aussprache für die Verbände der deutschsprachigen Schweiz in Zürich
- 2.9. SLZ-Redaktionskommission in Zürich
- 5.9. SSW-Pädagogische Kommission in Bern (vorm.)
- 5.9. KOFISCH in Bern (nachm.)
- 9.9. Koordinationskommission SLV in Zürich

- 12.9. KOFISCH-Studiengruppe Rechenunterricht in Genf
- 12.9. Zentralvorstand SLV in Zürich
- 26./27.9. Arbeitstagung CIPR/SLV; Aktion Jugend und Wirtschaft, auf Schloss Brestenberg
- 3.10. Konferenz Schweizerischer Lehrerorganisationen, 2. Plenarversammlung in Bern

Kurs- und Begegnungszentrum Le Pâquier

Eine Einladung zur Aussprache und Vorbereitung der *Aktion Sonderbeitrag der Lehrerschaft* für das erste schweizerische *Kurs- und Begegnungszentrum in Le Pâquier* erging an die Lehrerorganisationen zuhanden ihrer Vorstände und der deutschschweizerischen kantonalen Sektionen auf *Samstag, 29. August 1970, 15.00 Uhr in die Aula des Schulhauses Hirschengraben, Hirschengraben 46 in Zürich* (entsprechende Versammlungen für die Suisse romande und die Tessiner Lehrerschaft erfolgen separat).

Der Arbeitsausschuss empfiehlt, in jedem Kanton ein Aktionskomitee zu bilden mit Vertretern aller Sektionen der schweizerischen Lehrerorganisationen. Jene Sektionen, die gleichzeitig kantonale Lehrervereine sind, übernehmen die Initiative. Wo unabhängige kantonale Lehrervereine bestehen, wie z. B. in den Kantonen LU, SZ, ZG, SG und GR wurden auch diese zur Mitarbeit eingeladen.

Sollten kantonale Sektionen die Einladung nicht erhalten haben, so bitten wir, diese bei den Vereinspräsidenten anzufordern.

Der Arbeitsausschuss Le Pâquier

Red. Mitteilungen

Gesucht: Schülerzeichnungen (schwarz-weiß), die sich für Titelbilder der SLZ eignen.

Wie wär's, wenn Kollegen auch Zeugnisse ihres eigenen Schaffens zur Verfügung stellten?

Im Falle eines Ueberangebotes (?) entschuldige man die redaktionell zu treffende Auswahl.

Gleichförmigkeit ist der Feind alles Lebendigen; wir möchten auch die Titelseite variieren! J.

Blick über die Grenze

Nicht vergessen:

Ein geplagtes Volk

Als Hitler am 15./16. März 1939 in die Tschechoslowakei einzog, liess er alle Universitäten und viele Mittelschulen schliessen. Die Tschechen erlebten eine schreckliche Zeit des Terrors. Weniger als dreissig Jahre nach jener schlimmen Periode muss sich das Volk wieder einer ausländischen Diktatur beugen. Die Russen versuchen mit ihrer Taktik der kleinen Schritte die Tschechen völlig in ihre Hand zu bekommen.

Momentan werden besonders die Universitäten und Mittelschulen gesäubert. Ein Lehrer verriet mir, wie das vor sich geht: *An allen Schulen muss jetzt jeder Lehrer eine Art Gehirnwäsche über sich ergehen lassen. Er wird im Verlaufe eines Monats zweimal während je drei bis vier Stunden von vier Parteifunktionären pausenlos über seine politische Einstellung ausgefragt. Er muss dabei auch über den Marxismus-Leninismus genau Bescheid wissen. Diese Diskussionen sollen entscheiden, ob der Lehrer in der kommunistischen Partei bleiben kann oder nicht. Wenn er ausgestossen wird, verliert er auch seine Stelle als Lehrer. Der erwähnte Lehrer, ein erfahrener und beliebter Pädagoge, hat eine solche Sitzung hinter sich. Er bemühte sich dabei, immer die gewünschte Antwort zu geben (und nicht etwa das zu sagen, was er selbst dachte), denn er wollte seine Stelle nicht verlieren. Die lange Ausfragerei ermüdete ihn aber derart, dass einige der Antworten seine Unsicherheit durchblicken liessen. Er wurde deshalb sogleich einer wichtigen Funktion entoben. Die nächste Runde, die in etwa zwei Wochen stattfinden wird, entscheidet darüber, ob er auch seine Stelle als Lehrer verlieren soll. Er ist jetzt begreiflicherweise sehr nervös, hofft aber zuversichtlich, die zweite Gehirnwäsche gut zu überstehen. Es ist ein gemeiner Zwang, der fähige Menschen vor die schreckliche Wahl stellt, entweder ihren lange und gern ausgeübten Beruf aufgeben zu müssen oder Dinge zu sagen, zu denen sie nicht stehen können. Zahlreiche Universitätsprofessoren und Gymnasiallehrer haben ihren Posten in den letzten Wochen verloren, und viele bangen um ihre Stelle.*

An vielen Schulen müssen die Lehrer alle vierzehn Tage am schulfreien Samstag zu einer politischen Prüfung antreten. Tag für Tag erhalten sie Material, um sich darauf vorbereiten zu können. Ein Lehrer gestand mir, dass er unter diesem ständigen Druck fast wahn-sinnig werde und seine Stunden nur noch schlecht erteilen könne. Ich fragte einen Geschichtslehrer, ob ihm sein Fach keine Schwierigkeiten bereite unter den jetzigen Umständen. Er antwortete ganz

offen, dass er sich ständig orientieren müsse über die neuesten Interpretationen der geschichtlichen Ereignisse und Persönlichkeiten, was ein ständiges intensives Studium erfordere. Ironisch fügte er bei, er habe im Laufe der letzten Jahre schon häufig die Tonart wechseln müssen.

Es ist erstaunlich, dass es die Lehrer unter solch schwierigen Bedingungen überhaupt noch aus-halten. Die meisten wollen ihre Stelle um jeden Preis behalten, und alle hoffen, die Lage werde sich schon wieder bessern.

Die Schüler spüren den zunehmenden Druck ebenfalls deutlich. Der politische Unterricht wird intensiviert. Letztes Jahr war es wenigstens theoretisch noch möglich, ein Visum für eine Reise in den Westen zu erhalten. Jetzt ist es völlig ausgeschlossen. Die Schüler wissen alle auch warum: aus Angst, sie würden nicht mehr in ihr sozialistisches Paradies zurückkehren. Offiziell wird allerdings behauptet, der Westen verderbe die Jugendlichen nur, man wolle sie bewahren vor den Gefahren des Westens. Arbeitslosigkeit, Rauschgift und hohe Kriminalität sind die Schlagworte, mit denen der Westen beschrieben wird. Einer derart verdorbenen Welt dürfe die Jugend des Ostens nicht ausgesetzt werden.*

Die Mittelschüler müssen auch in der Tschechoslowakei eine Matura bestehen. Diese berechtigt aber noch nicht zum Studium an einer Universität. Es muss noch eine zusätzliche Prüfung über Politik abgelegt werden. Hat der Maturand auch diese Hürde übersprungen, so darf er das Universitätsstudium in Angriff nehmen, das Fach kann er aber in der Regel nicht frei wählen, weil für alle Gebiete ein strenger numerus clausus besteht.

Die Schüler leiden unter diesen Bestimmungen. Sie sprechen von sich aus kaum von Politik. Ihre Interessen gelten vor allem westlicher Musik und Mode. Ihr Bild vom Westen ist zum Teil von der Propaganda beeinflusst. Ueber das Negerproblem in den USA und die schon genannten Missstände im Westen sind alle bestens orientiert. Was im eigenen Lande geschieht, wird resigniert zur Kenntnis genommen, sofern es nicht durch die Pressezensur ganz verschwiegen wird.

Die Disziplin der Schüler ist auffallend gut, sie ist aber eher das Resultat langer Dressur als das der Einsicht. Schon vom neunten Monat an können die Kinder der Kinderkrippe übergeben werden. Von dieser Möglichkeit wird häufig Gebrauch gemacht, weil meistens Männer und Frauen arbeiten müs-

* Dafür vertreibt ein kommunistischer Verlag «das kleine rote schülerbuch», das auf schwache Jugendliche demoralisierend wirken muss, was letztlich wohl politisch-ideologischen Zwecken dienen soll.

sen, um ein einigermaßen angenehmes Leben führen zu können. Der Staat kann so die Kinder sehr früh unter seine Kontrolle bekommen.

Man erhält den Eindruck, dass alles im Lande nur schlecht funktioniert. Die Privatinitiative ist erstickt, der einzelne strengt sich nicht mehr an. Was soll er sich auch für eine fremde Macht abmühen? Die meisten Städte wirken ungepflegt, die Strassen sind grösstenteils in einem schlechten Zustand, die Bahnen dampfen gemächlich durch das Land, vorbei an schmutzigen Bahnhöfen: die Zeit scheint still zu stehen. In den Geschäften ist die Auswahl klein. Ich wollte beispielsweise in einem grossen Schuhgeschäft ein Paar Turnschuhe kaufen und erhielt den Bescheid, dass nur eine Grösse (Nr. 43) vorhanden sei.

Als Ursache der Missstände wird immer wieder Russland genannt. «Russe» ist für viele Tschechen einem Schimpfwort gleichbedeutend. Die Russen, die ja immer noch im Lande sind, werden gehasst. Alle Schüler müssen Russisch lernen, aber fast niemand will nach Russland reisen. P.

Berichte

Studienwoche über die audio-visuellen Hilfsmittel im Sprachunterricht

3. bis 8. November 1969 in Pont-à-Mousson, Lothringen

Bericht des Präsidenten der Studiengruppe Fremdsprachunterricht, Dr. A. Bangerter

Die Studienwoche wurde durchgeführt vom «Comité de l'Enseignement Général et Technique» des Europarates. Sechzig Delegierte der westeuropäischen Länder hörten als Gäste Frankreichs im «Centre culturel» von Pont-à-Mousson Referate über den Stand der Forschung und bearbeiteten verschiedene Fragen eines integrierten audio-visuellen Unterrichts. Die Schweiz war vertreten durch den Präsidenten und den Vizepräsidenten der Studiengruppe für Fremdsprachunterricht des SLV.

Die Teilnehmer gelangten zu einer Reihe einstimmig angenommener Feststellungen und Empfehlungen. Der Rapport ist im April 1970 den Regierungen zugestellt worden. Einige auch für uns wichtige Forderungen seien hier sehr gekürzt wiedergegeben:

1. Für einen audio-visuellen Sprachunterricht müssen die materiellen Bedingungen und die Ausrüstung vorhanden sein: Ruhig gelegene, gut isolierte Klassenzimmer, nur vorzügliche Apparate (leicht zu bedienen, einwandfreie Tonwiedergabe), regelmässiger Unterhalt. Schulpolitik und Verwaltung haben Anschaffungen, Unterhalt und

Ferien und Ausflüge



RETO-HEIME in Graubünden



Letzte Möglichkeiten für Schulverlegungen und Herbstlager!

Skilager reservieren Sie besser jetzt schon. Unsere Heime sind komfortabel, schneesicher, in guten Geländen mit Skiliften.

Reto-Heime, 4411 Lupsingen BL, Tel. 061/38 06 56.

Schulklassen willkommen

in unseren alkoholfreien Restaurants in Zürich

Zürichberg, mit Terrasse und Garten Orelli-
strasse 21, Nähe Zoo, Tel. 34 33 48

Rigiblick, Aussichtsterrasse und Spielplatz
Germaniastrasse 99, oberhalb Rigi-Seilbahn,
Tel. 26 42 41

Karl der Grosse, neben Grossmünster,
Nähe See, Kirchgasse 14, Tel. 32 08 10

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Prospekte durch Hauptbüro, Dreikönigstrasse 35,
8002 Zürich

Zu vermieten ab sofort neu erstelltes komfortables

Touristenheim in St. Antönien (1450 m)

mit Zentralheizung, Warmwasser und Duschen an Selbst-
kocher oder mit Vollpension (für rund 80 Personen).

Verlangen Sie bitte Offerten im Hotel Rhätia, St. Antö-
nien, Tel. 081/54 13 61.

Besucht

Alte Burganlage

das

Historische Sammlung

Schloß Burgdorf

Prächtige Aussicht



Walensee + Berge

das ideale Ausflugsziel
Schultarif Fr. 1.70
U'tz.-Tannenb. Alp retour
ab Unterterzen

Schulreisen und Ausflüge in die Bundesstadt.
Günstige Verpflegung im alkoholfreien Restaurant/Tea-
Room

Pergola

Bern, Belpstrasse 43, Telephon (031) 25 91 46. Parkplatz
vor und hinter dem Hause.

Luftseilbahn Reusch—Glacier des Diablerets 3000 m ü. M.

Talstation **Reusch** an der Pillonstrasse, 14 km von Gstaad
entfernt.

Das neu erschlossene Wandergebiet im Natur- und Pflan-
zenschutzgebiet des Martisbergs, am Fusse des Olden-
horns. Alle Wege gut markiert. Preisgünstige Tarife für
Schulen.

Prospekte, Tarife und Wandervorschläge durch Betriebs-
leitung LRD, Telefon 030/5 10 98, 3781 Gsteig bei Gstaad.



Amortisation langfristig zu planen. Wo die Klassenzimmer die nötigen Einrichtungen und Apparate haben, sollen die Bemühungen zur Anschaffung und Ausrüstung der Sprachlaboratorien intensiviert werden. Der Europarat soll eine Arbeitsgruppe bestellen, welche den Staaten für den Schulhausbau die Informationen zum voraussehbaren technischen Fortschritt der Unterrichtsmittel gibt.

2. Der Gebrauch des *Tonbandgerätes* wird allen Stufen des Fremdsprachunterrichts empfohlen für die Darbietung (présentation) der «textes de départ», für sprachliche und kulturelle Dokumente, für die Arbeit in der Klasse und für die Schulung der Sprechfertigkeit. Als Aufnahmegerät dient es auch der Entfaltung sprachschöpferischer Kräfte und den dauernd nötigen Kontrollen.

Die *Methoden des integrierten audio-visuellen Unterrichts* werden definiert: Es sind *Unterrichtsmethoden, welche technische Mittel gebrauchen, um Bild und Ton zu verbinden. Sie gründen sich auf Unterrichtsstoffe, die aufgrund eines vollständigen Studiums der Strukturelemente der unterrichteten Sprache auf phonologischem, grammatikalischem und lexikalischem Niveau, dazu auch aus Gelegenheiten des kulturellen Lebens erarbeitet sind, dies selbstverständlich im Lichte der gegenwärtigen linguistischen und psychologischen Entdeckungen, mit Rücksicht auf die Motivation des Schülers und die Einflüsse seiner Muttersprache.*

Der Unterrichtsstoff (le matériel pédagogique) sei im Hinblick auf folgende Zielsetzungen erarbeitet: hören-sprechen, lesen und schreiben, ohne das kulturelle Element zu vernachlässigen.

Selbstverständlich muss ein Lehrgang dem Reifegrad, dem Alter und den Sprachkenntnissen des Schülers angepasst sein.

Die Teilnehmer sind überzeugt, dass auch die *Massenmedien die Funktionen und die Stellung des Sprachlehrers nicht schwächen können*. Doch haben Radio und Fernsehen die Rolle von Hilfsmitteln, die voll in den Unterricht eingebaut werden müssen. Sie eignen sich besonders für die Vermittlung des echten, alltäglichen Lebens und der kulturellen Werte. Es gibt auch Länder oder Unterrichtsgebiete, wo Radio und Fernsehen an die Stelle fehlender Lehrer treten müssen. Hier wie dort brauchen sie sorgfältig ausgearbeitete Unterrichtsprogramme.

Das *Sprachlaboratorium* ist eines der wichtigsten Mittel zur Entwicklung der mündlichen Äusserung. Es kann den Bedürfnissen jedes Schülers gerecht werden, vorausgesetzt, dass die Bänder vorhanden sind. Vollständige Individualisation gestattet aber nur die Sprachlehranlage «audio-correctif-comparatif». Doch leistet in Anfängerjahren auch eine Anlage bloss zum Hören-Sprechen gute Dienste.

3. Weil in vielen Ländern die Herstellung der Tonbänder und auch der audio-visuellen Lehrstoffe noch ganz von einzelnen Lehrern und meist isolierten Lehrerequipen geleistet wird, sollen die einzelnen Staaten

- Zusammenkünfte dieser Lehrer organisieren, damit ein gegenseitiges Geben und Nehmen des Geschaffenen und der Erfahrungen gesichert ist,
- die betreffenden Sprachlehrer im Unterrichtspensum entlasten, die zusätzliche Arbeit und die Verbreitung des Geschaffenen in andere Schulen finanzieren,
- ein Zentrum für audio-visuellen Sprachunterricht schaffen oder eines der bestehenden Institute als nationales Zentrum bestimmen.

In Radio und Fernsehen können Programme nur Erfolg haben, wenn sie in engster Zusammenarbeit mit den Lehrern entstanden sind. Das verlangt aber auch, dass einzelne Sprachlehrer mit den Techniken und Methoden von Radio und Fernsehen vertraut sind, was eine besondere Ausbildung braucht.

Alle Investitionen in die technischen Mittel (Tonband, Sprachlabor, Radio, TV) sind wirkungslos, wenn nicht gleichzeitig auch die Aufwendungen zur Schaffung adäquater Unterrichtsstoffe Schritt halten.

4. Die *Forschung* soll in den verschiedenen Ländern weiterhin der Schaffung der Lehrgänge, den technischen Mitteln und den Resultaten des audio-visuellen Unterrichts dienen. *Die psychologischen Faktoren sind noch nicht genügend untersucht, spezialisierte Equipen sollen sich darum folgender Aufgaben annehmen:*

- auditive und visuelle Wahrnehmung,
- die unterstützende Rolle des Visuellen,
- das Einprägen ins Gedächtnis (mémorisation) und das Behalten,
- die Fähigkeit der Analogiebildung und Generalisation, welche den Uebergang von der einfachen Nachahmung zur freien Äusserung ermöglicht,
- Motivation und Verhalten des Schülers,
- Aenderungen in den Beziehungen Lehrer-Schüler,
- andauernde Kontrolle des Erworbenen.

5. Das Kolloquium legt grosses Gewicht auf die *Wertung der Resultate*, wie sie eine unterschiedliche Anwendung der audio-visuellen Mittel erreichen, und dies im Hinblick auf den Schüler (Niveau, Fortschritte), den Lehrer (Kontrollen, Wertung der Unterrichtsergebnisse) und auf die Wechselwirkung zwischen Lehrendem und Lernendem (Stimulation, dauerndes Anpassen der Methoden, Ueberprüfung der eingesetzten Mittel). Es fehlt vor allem noch eine exakte Kontrolle und Wertung des freien Ausdrucks.

6. Der Gebrauch audio-visueller Mittel muss integrierender Bestandteil in der *Lehrerausbildung und -fortbildung* sein, und zwar sowohl die praktischen Belange (Technik) wie die theoretischen Grundlagen (Linguistik, Sprachpsychologie, Methodik und Pädagogik). Die Fortbildung sei im Pensum des Lehrers eingeschlossen. Sie gehe von der Beobachtung praktischer Lehrtätigkeit zur theoretischen Begründung und neuem praktischem Bemühen (entraînement pratique).

Gemeinsames Schaffen und Bereitstellen ergänzender Unterrichtsstoffe ist das vorzüglichste Instrument der Lehrerfortbildung und der Forschung.

Abschliessend folgt die Empfehlung an die im Europarat vertretenen Regierungen im Original:

Recommandations

a) *Sur le plan gouvernemental*

Les délégués au stage recommandent aux gouvernements des pays membres d'encourager les Centres de radio-télévision publics et privés et les éditeurs, à avoir recours le plus possible à des coproductions avec des institutions et des entreprises correspondantes dans d'autres pays.

b) *Sur le plan intergouvernemental*

Les délégués au stage recommandent que le Conseil de l'Europe facilite la coopération à l'échelle européenne pour la création d'un Centre européen dans l'un des pays membres pour:

- organiser des réunions de spécialistes de ces pays;
- diffuser l'information écrite et audio-visuelle aux Centres nationaux afin de stimuler le développement et éviter de faire inutilement le même travail dans différents pays;
- constituer une collection complète de tous les matériaux existants pour l'information des pays qui se lancent dans une utilisation massive des moyens audio-visuels.

c) *Sur le plan des organisations non gouvernementales*

Les délégués au stage souhaitent que, pour compléter l'action des gouvernements dans le domaine de l'enseignement audio-visuel, les associations de professeurs de langues vivantes:

- utilisent toutes leurs possibilités pour informer chaque professeur sur les matériaux audio-visuels disponibles;
- insistent sur l'importance de la production de tels matériaux en mettant cette question au programme de leurs congrès toutes les fois que cela est possible;
- en constituant des comités restreints, chargés de proposer une série de critères d'évaluation des matériaux existants aux professeurs désireux de se procurer ces matériaux.



Der Arbeitsprojektor und seine Zusatzgeräte

Der Einsatz des Arbeitsprojektors im Unterricht rechtfertigt sich auf keinen Fall, wenn man ihn nur als Ersatz für die Wandtafel oder zur Projektion von gekauften Transparentfolien verwendet. Unzählige Möglichkeiten, mittels des Arbeitsprojektors einen lebendigeren, anschaulicheren Unterricht zu halten, sind heute realisierbar: Bilder, Fotos, Darstellungen, Texte, Skizzen usw. lassen sich auf die Transparentfolie übertragen und vergrössert projizieren. Viele naturwissenschaftliche Versuche und geometrische Konstruktionen können mit geeigneten Hilfsmitteln auf dem Arbeitsprojektor durchgeführt werden.

Der Arbeitsprojektor lässt sich methodisch am besten einsetzen, wenn der Lehrer die Transparentfolien nach seinen unterrichtlichen Bedürfnissen selbst herstellt. Er benötigt dazu ein Original, das gleichzeitig die Grundlage für die Transparentfolie und — via Umdruckmatrize — für das Arbeitsblatt darstellt.

Das Original wird

- selbst gezeichnet und von Hand, mit Abreibbuchstaben oder mit der Schreibmaschine beschriftet,
- aus Zeitungen, Büchern oder Broschüren im Massstab 1:1 übernommen,
- aus ausgeschnittenen Bildern und Textelementen zusammengeklebt (Collage),
- gekauft (Master),
- durch Kombination der oben aufgezählten Möglichkeiten hergestellt.

Ein solches Original kann, im Gegensatz zu den direkt bearbeiteten Umdruckmatrizen, jederzeit für weitere Kopien verwendet werden.

Wir zeigen Ihnen, welche Zusatzgeräte zur Herstellung von Transparentfolien notwendig sind. Dabei berücksichtigen wir folgende Kopierverfahren:

1. Thermokopierverfahren
2. Fotokopierverfahren
 - a) Nassfotokopierverfahren
 - b) Trockenfotokopierverfahren
3. Lichtpausverfahren

1. Thermokopierverfahren

Apparatesatz:

Thermokopierer + Umdrucker + Arbeitsprojektor.

Vorteile:

Es braucht nur einen Apparat, den Thermokopierer, für die Herstellung von Matrize und Transparentfolie. Von geeigneten Originalen (ohne grosse Flächen) können auch farbige Transparentfolien angefertigt werden.

Nachteile:

Schrift und Zeichnungen müssen graphit- oder ruschaltig sein (Wärmestau verursachen). Beispiele für geeignetes Schreib- und Zeichenmaterial: Bleistift, lichtpausfähige Tusche, Füllhaltertusche (Rotring, Fount India), thermokopierfähiges Schreibmaschinen-Farbband (Masterfax), Druckerschwärze. Vorlagen aus Zeitungen, Büchern usw. müssen ausgeschnitten werden, da man nur lose Blätter durch den Thermokopierer laufen lassen kann. Die Qualität der Transparentfolien lässt oft noch zu wünschen übrig.

Preis:

Thermokopierer	ca. Fr. 900.—
Umdrucker	ca. Fr. 500.—
Arbeitsprojektor	ca. Fr. 1000.—

2. Fotokopierverfahren

a) Nassfotokopierverfahren

Apparatesatz:

Nassfotokopierer + Thermokopierer + Umdrucker + Arbeitsprojektor.

Vorteile:

Die Nassfotokopierer besitzen einen Flachbelichter, mit dessen Hilfe beliebig dicke Vorlagen kopiert werden können. Bücher, Broschüren usw. müssen somit nicht zerschnitten werden. Alle Kopien sind in der Qualität sehr gut.

Nachteile:

Die Transparentfolie muss nach der Herstellung gewässert und getrocknet werden. Eintragungen mit Faserschreiber sind nicht löslich. Für die Beschriftung während des Unterrichts benötigt man die Rollfolie oder eine aufgelegte Einzelfolie. Der Apparat muss gewartet, der Aktivator regelmässig gewechselt werden.

Preis:

Nassfotokopierer	ca. Fr. 750.—
------------------	---------------

Diese Angaben beziehen sich auf das sogenannte Einbadverfahren. Das Zweibadverfahren hat weitere Vorteile, erfordert aber zusätzlich einen Flachbelichter. Entwickler und Stabilisator sind lange haltbar. Negativ- und Positivkopie werden nicht miteinander, sondern nacheinander entwickelt. Daher können Retouche schon am Negativ angebracht werden.

b) Trockenfotokopierverfahren

Apparatesatz:

Trockenfotokopierer + Thermokopierer + Umdrucker + Arbeitsprojektor.

Vorteile:

Es sind die gleichen wie beim Nassfotokopierer. Ausserdem können Halbtonbilder (farbig und schwarz-weiss) von Fotografien kopiert werden. Schwache Kopien lassen sich bei mehrmaligem Durchlauf verbessern (daher wenig Ausschuss).

Nachteil:

Die Qualität der Papierkopie ist weniger gut als beim Nassfotokopierer.

Preis:

Trockenfotokopierer	ca. Fr. 900.—
---------------------	---------------

3. Lichtpausverfahren

Apparatesatz:

Lichtpausgerät mit oder ohne Entwicklerflasche + Fotokopierer + Thermokopierer + Umdrucker + Arbeitsprojektor.

Vorteile:

Ausgezeichnete Qualität der schwarzen und der in grosser Auswahl erhältlichen farbigen Transparentfolien. Einziges Verfahren, das auch ohne teure Geräte durchführbar ist. Bei Sonnenschein genügen ein selbstgebastelter Kopierrahmen und eine Karton-Entwicklerlöhre. Bei Kunstlicht sind die Belichtungszeiten weitgehend unabhängig vom Original (daher wenig Ausschuss).

Nachteile:

Das Original muss transparent oder mindestens durchscheinend sein. Beidseitig bedruckte Blätter oder Bücher kommen nicht in Frage. Der Umgang mit dem Entwickler (Ammoniakdampf) erfordert besondere Sorgfalt.

Preis:

Lichtpausgerät	ab Fr. 450.—
Entwicklerflasche	Fr. 200.—

Je nach den Ansprüchen und den finanziellen Mitteln wird man sich auf eines oder zwei dieser Verfahren beschränken, und zwar mit Vorteil in der oben gewählten Reihenfolge.

Man muss sich im klaren sein, dass der Einsatz des Arbeitsprojektors und seiner Zusatzgeräte teuer ist. Je nach Verfahren kostet eine Transparentfolie Fr. —.40 bis Fr. 1.50, eine Papierkopie 10 bis 45 Rp. Bei intensivem Gebrauch übersteigen die Ausgaben für das Verbrauchsmaterial bald einmal den Anschaffungswert der Geräte. Ebenso muss man sich bewusst sein, dass die optimale unterrichtliche Ausnutzung des Arbeitsprojektors, vor allem im Anfang, für den Lehrer wesentliche Mehrarbeit mit sich bringt.

P. Nell + H. Keller,
8103 Regensdorf

Nebensiehende Uebersicht stammt von Max Chanson, Zürich

Übersicht über die Kopierverfahren

ORIGINALE

Buch, Broschüre, Karton von beliebiger Dicke

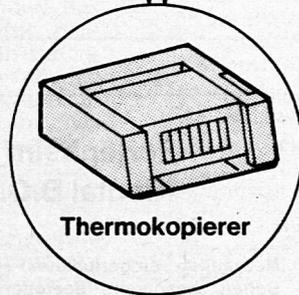
Loses Blatt, nicht transparent, nicht thermokopierfähig

Loses Blatt, nicht transparent, aber thermokopierfähig, zum Beispiel mit Tusche, Bleistift, Masterfax-Farbband, Druckerschwarze

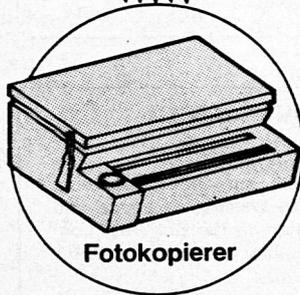
Loses Blatt, transparent, nicht thermokopierfähig, aber lichtpausfähig, zum Beispiel mit Faserschreiber, Kugelschreiber, Farbstift

Loses Blatt, transparent, thermokopierfähig und lichtpausfähig, zum Beispiel mit lichtpausfähiger Tusche, Füllhaltertusche (Rotring, Fount India), Bleistift, Abreibrift, Masterfax-Farbband

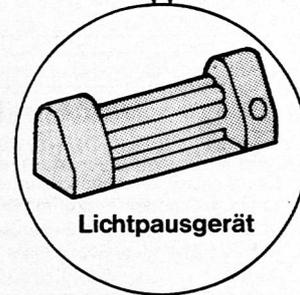
KOPIERGERÄTE



Thermokopierer



Fotokopierer



Lichtpausgerät

KOPIEN

Thermokopie

Fotokopie auf Negativ- oder Positivpapier

Lichtpause auf Positiv- oder Blau-Negativpapier

Transparentfolie schwarz oder farbig

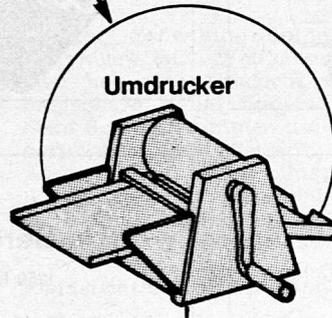
Transparentfolie schwarz

Transparentfolie schwarz oder farbig

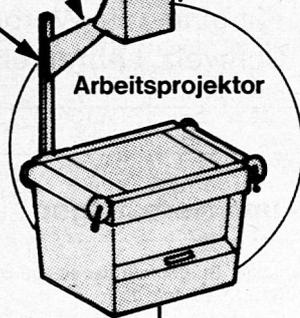
Thermomatrize

Tochterpause = Lichtpause auf Pauspapier

ÜBERMITTLUNGSGERÄTE



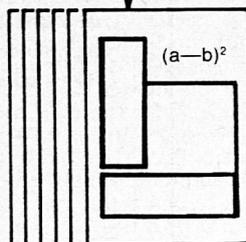
Umdrucker



Arbeitsprojektor

UNTERRICHTSMITTEL

Umdruck-
kopie =
Spritzabzug



≡

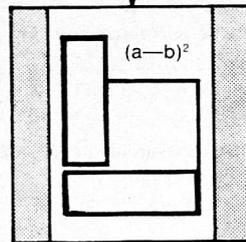


Bild auf dem
Projektions-
schirm

Schweizerische Reisevereinigung

Wir haben noch auf folgender Reise Plätze anzubieten:

Sechstägige herbstliche Barockfahrt

mit Standquartier in ULM, 5. bis 10. Oktober 1970,
Leiter: Herr Paul Winkler, Zürich.

Car ab Zürich, Kosten: Fr. 370.— (Unterkunft und volle
Verpflegung, ohne Getränke).

Unsere Reisen stehen jedermann offen;

die SRV ist keine geschlossene Gesellschaft.

Vorbesprechung der Barockfahrt Samstag, den 5. September,
15 Uhr im Restaurant Du Pont, 1. Stock, Zürich 1.

Auskünfte, Programme und Anmeldungen beim Sekretariat
der SRV, Morgentalstrasse 57, 8038 Zürich,
Tel. 051/45 55 50

Schule Netstal

An der Schule Netstal sind auf den Herbst (19. Okt. 1970)
folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Sekundar- schule

(sprachlich-historische Richtung)

1 Lehrstelle an der Primar- schule

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise
zu richten an den Schulpräsidenten Dr. med. Walter
Blumer, 8754 Netstal GL, Tel. 058/5 28 46



Verkehrshaus Luzern mit Planetarium «Longines»

Lebendiger Anschauungsunterricht am Originalfahrzeug.
Entwicklung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und
in der Luft. Einziges Grossplanetarium der Schweiz. Loh-
nendes Ziel der Schulreise. Täglich geöffnet von 9 bis
18 Uhr.

Zu verkaufen komplette

Tonfilmapparat

Siemens 2000, 16 mm, neuwertig (5 Koffer).

Bestehend aus Tonfilmprojektor, Verstärkergerät, 15-Watt-
Lautsprecher, Transformator «Reglerfix», zusammenlegbarem
Projektionstisch, Kurbel-Filmleinwand «Stelira» 2x3 m.
Anschaffungspreis Fr. 7400.— abzugeben mit 40 Prozent
Einschlag. Bernhard Emil, St. Gallen, St. Magnihalde 10,
Tel. 071/23 26 63, wenn keine Antwort 24 55 55.

Für eine gute Werbung — Schweiz. Lehrerzeitung

Sommer- und Herbstlager

Der Schweizerische Studentenreisedienst offeriert Ihnen
seine Häuser in

Zinal / Leysin / Klosters

zu günstigen Preisen: Vollpension Fr. 15.— bis 17.—
pro Tag und Person.

Rufen Sie uns an!

Schweizerischer Studentenreisedienst — SSR

Leonhardstrasse 19, 8001 Zürich
Tel. 051/47 30 00

Ferienheim «Bergfrieden» Kiental B.O.

Neuzeitlich eingerichtetes Haus an schöner Lage, 70
Betten, besonders geeignet für Schulkolonien, Ferien-
und Skilager.

Vollpension zu mässigen Preisen. Selbstkochen steht
eine moderne Küche zur Verfügung. Frei ab 20. Sep-
tember.

Verlangen Sie unsern Prospekt.

Auskunft und Vermietung durch Fritz Rudin, Eienstr. 71b,
4417 Ziefen, Tel. 061/84 83 18.

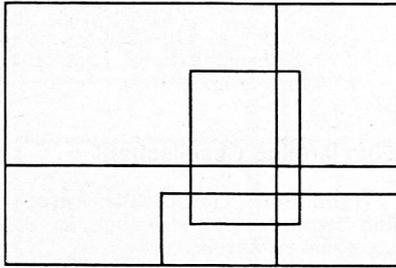


Berggasthaus Käseralp

1250 Meter über Meer, 8750 Klöntal

empfiehlt sich für Schulreisen. Ausgangspunkt für schöne
Bergwanderungen. Massnlager und Zimmer vorhanden.
Picknik oder Essen vom Restaurant möglich.

Nähere Auskunft erteilt W. Gubser, Tel. 058/5 11 77



Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beiträge

Zuschriften bitte an
Dr. Paul E. Müller
Carmennaweg 11, 7000 Chur

Vom Schwimmen zum Leistungsschwimmen II

von Liselotte Kennel-Kobi

Das Mini-Wettkampfttraining

Die regelmässige Schwimmstunde Anfang der Saison erfährt durch die Schulung der Schwimmtechniken einen bewussten Aufbau, sicher mit entsprechendem Erfolg. Nun kann das Sportschwimmen beginnen, das für den jugendlichen Körper erwiesenermassen gesundheitsfördernd wirkt. Nachstehende Uebungspläne sollen wiederum Anregungen vermitteln, um das Training interessant zu gestalten, muss es aber der Leistungsstärke der Schwimmgruppe angepasst werden.

Im Gegensatz zur Schulungsstufe setzen nun kürzere Schwimmstrecken ein, dafür steht das Tempo im Vordergrund. Das Training erstreckt sich über alle drei Schwimmtechniken (Crawl, Rückencrawl und Brustgleichschlag, evtl. auch Delphin). Ab und zu wird ein Partner oder die Uhr herausgefordert. Auch kann mit Intervalltraining ergänzt werden (wiederholte Belastungen von 80 Prozent über kurze Strecken, abwechselnd mit genügend Erholungspausen).

1. Ein Trainingsplan hat ungefähr folgendes Aussehen:

- Leichte Gymnastik am Bassinrand.
- 200 m einschwimmen.
- 25 m Spurt, anschliessend 25 m ausschwimmen, Crawl.
- 25 m Spurt, Atmung auf ein Minimum beschränken (zwei- bis dreimal) 25 m ausschwimmen.
- 50 m Crawlbeinschlag, Tempo.
- Partnerübung: 2 Schüler fassen sich an den Oberarmen, in Bauchlage gegeneinander. Mit dem Crawlbeinschlag versuchen sie sich gegenseitig zurückzudrängen.
- 50 m Crawl, mässiges Tempo, 25 m davon mit erhobenem Kopf (bedingt einen starken Beinschlag)
- Ausscheidungsschwimmen
- 100 m Rückencrawl

2. Aufwärmen an Land

- 100 m Brustgleichschlag, anschliessend 100 m Rückencrawl.
- 25 m Brustgleichschlag mit doppeltem Beinschlag: der erste kurz und rasch und sofort anschliessend der zweite grösser

und vollständig ausgeführt. Den Schlenkerschlag des Unterschenkels betonen. Anschliessend 25 m gewöhnlicher Beinschlag.

- 25 m Brustgleichschlag, 25 m Armzug (3er-Rhythmus).
- 50 m Brustgleichschlag, Tempo. Eventuell mit Uhr messen. 2 Minuten Ruhen.
- 50 m Brust, Tempo. Haifischfang.
- 100 m Rückencrawl.

3. Gymnastik

- 200 m Rückencrawl, während den ersten 50 m wird der Beinschlag, nachher der Armzug forciert.
- 50 m Rückencrawlbeinschlag, Tempo.
- 50 m Rückencrawl, dynamisch, das heisst Tempo steigern bis zum Spurt. Kurze Pause, 50 m Rückencrawl (Tempo dynamisch), kurze Pause, 50 m Rückencrawl (dynamisch), kurze Pause.
- 100 m Crawl.
- Americaine. (Bassinbreite), volles Tempo, Freistil.
- 100 m Ausschwimmen.

Trainings-Wettkampfspiele

Jedes Schwimmtraining, sogar dasjenige der Weltklasseschwimmer, hat eine spielerische Erholungsphase nötig. Zudem geht es beim Schulschwimmen um die Förderung des Teamgeistes.

Aus der Schwimmanleitung: *Schwimmen für jung und alt* von L. Kennel entnehmen wir einige Spiele für Fortgeschrittene:

Pendelstafette mit Tauchteller:

Mindestens drei Schwimmer pro Mannschaft: zwei auf der Startseite und einer gegenüber. A wirft den Teller und schwimmt (ohne Teller) bis zur anderen Seite des Schwimmbeckens. B startet im Moment, wo A die Wand berührt, schwimmt unter Wasser zum Teller und übergibt ihn C: C wirft den Teller ins Wasser und schwimmt ohne Teller zu A, der unterdessen ausgestiegen ist, usw. Der Wettkampf ist beendet, wenn der letzte Schwimmer

(hier also C) zum Ausgangspunkt zurückkommt und mit dem Teller die Wand berührt.

Begegnungsstafette:

Aufstellung: Die Mannschaften werden in zwei Gruppen aufgeteilt, die sich an den beiden gegenüberliegenden Seiten des Schwimmbeckens aufstellen. Die ersten jeder Gruppe springen auf Pfiff ins Wasser und schwimmen ihrem Partner entgegen. Im Moment, wo beide zusammenstossen (beide Hände voraus), führt jeder eine halbe Drehung aus, kehrt an seinen Standort zurück und berührt die Wand. In diesem Augenblick (und nicht vorher) darf der Nächste starten, usw. Der Wettkampf ist beendet, wenn die beiden letzten jeder Gruppe sich in der Mitte begegnen.

Haifischfang:

Handicapschwimmen über 25 oder 50 m. Es starten zum Beispiel die ersten und nach zwei bis vier Sekunden folgen die nächsten. Die zuerst gestarteten sollten kurz vor dem Ziel eingeholt und am Bein festgehalten werden. Diejenigen, die ihren Hai gefangen haben, können aussteigen.

Ausscheidungsschwimmen:

Je die zwei letzten scheiden aus, oder: je die zwei ersten scheiden aus. (Kurze Distanz).

Americain:

Etwa sechs Schwimmer sind im Wasser startbereit. Nr. 1 und Nr. 2 schwimmen zwei Bassinbreiten, Nr. 1 wird durch Nr. 3 abgelöst, Nr. 2 hat zwei weitere Breiten mit Nr. 3 zu schwimmen und wird dann durch Nr. 4 abgelöst, der wiederum seine zwei ersten Breiten mit Nr. 3 und die letzten zwei Breiten mit Nr. 5 schwimmt. Jeder Schwimmer ausser Nr. 1 hat also vier Breiten zurückzulegen. American ist eine Art Intervalltraining, sofern wenig Schwimmer sind und gespurtet wird.

Mit den beiden letzten Beispielen sind wir beim eigentlichen Wettkampf angelangt. Warum sollte nicht einmal der Klassenschnellste erkoren werden; warum nicht einmal eine Klassenstafette durchführen, oder gar ein Kampf um den Schulhauspreis? Der gesundheitliche und erzieherische Wert würde den Einsatz vollauf rechtfertigen.

Auf der Welle blinken
Tausend schwebende Sterne,
Weiche Nebel trinken
Rings die türmende Ferne;
Morgenwind umflügelt
Die beschattete Bucht,
Und im See bespiegelt
Sich die reife Frucht.

Johann Wolfgang Goethe
(aus: Auf dem See)

Heuschrecken

von Erich Hauri, Frauenfeld

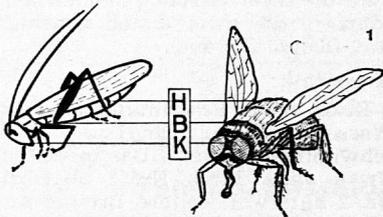
Zugegeben, ich benahm mich etwas zurückhaltend, als ich jüngst ins Schulzimmer trat und auf dem Klavier den Herrn im grasgrünen Frack gewahrte. Ich weiss nicht, warum mir diese Sorte von Lebewesen einen gewissen Respekt einflösst. Ist es die herausfordernde Haltung oder das Unberechenbare der Bewegung?

In einer Viertelstunde werden meine Schüler ins Zimmer treten. Sie werden mich mit Fragen bestürmen, noch ehe ich die Scheu überwunden habe. Ich glaube zwar, dass ich sie nie ganz loswerde.

Einmachgläser und feine Drahtgitter habe ich jederzeit vorrätig. Einem Buben, der beherzter ist als ich, gelingt es, die Heuschrecke einzufangen. Hier sitzt sie nun, auf einem belaubten Zweig im Glas, scheinbar ruhig und gottergeben, und lässt sich von uns betrachten.

Wir haben uns schon öfters in der Welt der Insekten getummelt. Die Honigbiene und die Stubenfliege kennen wir.

Wir merken uns, was die Schrecke mit Biene und Fliege gemeinsam hat.



1. Dreiteilung des Körpers (Kopf-, [K], Brust [B]- Hinterleib [H])
2. Drei Beinpaare
3. Die Beine sind gegliedert
4. Flügel

Im Rahmen dieser gemeinsamen Merkmale treten aber grosse Verschiedenheiten auf.

Was die Heuschrecke zum «Heugumper» stempelt, ist das hintere Beinpaar, das viel länger und kräftiger ist als die beiden andern (schrecke mh. = aufspringen, hüpfen). Durch ruckartiges Strecken dieser langen Beine können sich die Tiere weit durch die Luft schnellen. Die Sprungweite in der Waagrechten entspricht etwa der 25fachen Länge ihres Körpers. Auf menschliche Verhältnisse übertragen, entspräche der Weit-Sprung einem Drittel unseres Fussballplatzes, der Hochsprung einem fünfstöckigen Haus.

Der Winkel zwischen Schenkel und Schienbein ist sehr klein. Wenn sich dieser Winkel plötzlich vergrössert, wird die Heuschrecke fortgeschleudert. Die Hinterbeine schieben das Tier vorwärts, und sie arbeiten gleichzeitig. Bei den meisten Insekten ziehen die Beine den Körper und arbeiten üblicherweise beim Gehen abwechselnd.

Heuschrecken verlassen sich auf das Springen als Möglichkeit, den

Feinden zu entfliehen. Sie springen, wenn sie irgendwelche Reize durch die schwanzähnlichen Anhänge am Ende des Hinterleibes empfangen. Eine geringfügige Luftdruckveränderung kann den Reiz auslösen.

Untersuchungen haben ergeben, dass von der Reizempfangnis bis zum Sprung $\frac{1}{30}$ Sekunde verstreicht, und dass der Vorgang des Sprunges etwa 3500 Muskelfasern in jedem Bein aktiviert.

Das Grüne Heupferd — der Name stammt vom pferdeähnlich nach unten geneigten Kopf — hat sich in unser Klassenzimmer verirrt. Gemächlich klettert es sonst in Bäumen und Sträuchern umher und jagt nach Insekten. Seine Farbe bietet ihm dabei eine vorzügliche Tarnung.

Vom Ei zum Insekt

Noch ehe die ersten strengen Fröste auftreten, legt das Weibchen der Laubheuschrecke, das eine Körperlänge von 50 mm erreichen kann, mit Hilfe des Legestachels seine Eier in die Erde. Nur die Eier überwintern. Im Frühjahr verlassen fertig ausgebildete «Hüpfer» die Eier. Flügel fehlen ihnen. Erst nach der 3. von insgesamt fünf Häutungen erscheinen die ersten Flügelstummel. Das Puppenstadium fehlt.

Hüpfer sind Heuschrecken-Larven, die bereits ein Sprungvermögen von 50 Zentimetern haben.

Flügel sind die Kennzeichen des ausgewachsenen Insekts. Laubheuschreckenmännchen werden etwa 30 mm lang.

Eine lärmige Gesellschaft!

Wenn eine Tierart Töne erzeugen kann, so ist sie auch in der Lage, sie zu hören.

Die Stimme der Säugetiere entsteht im Kehlkopf, wo die Stimmbänder durch den Luftstrom der Atemwege zum Schwingen gebracht werden.

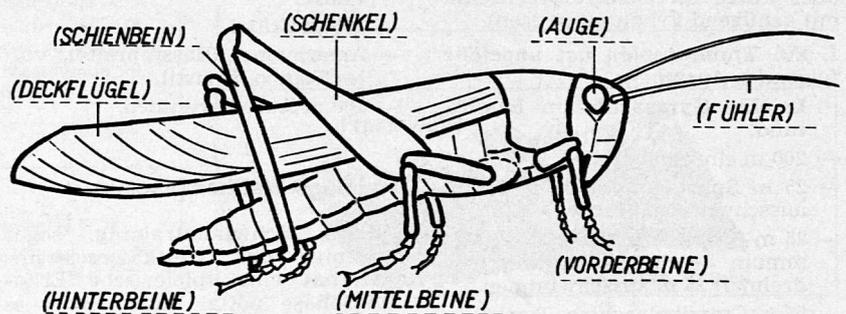
Bei den Heuschrecken zirpen nur die Männchen. Die Larven und die Weibchen sind stumm.

Eine mit Zähnchen besetzte Ader, *Schrilleiste* genannt, auf der Unterseite (a) der linken Flügeldecke (= Vorderflügel) streicht über eine *Schrillkante* auf der Oberseite (b) des rechten Deckflügels. Ein häutiges Feld auf dem Flügel (c) schwingt mit und verstärkt die Laute. Das Grillenzirpen erfolgt auf die gleiche Art.

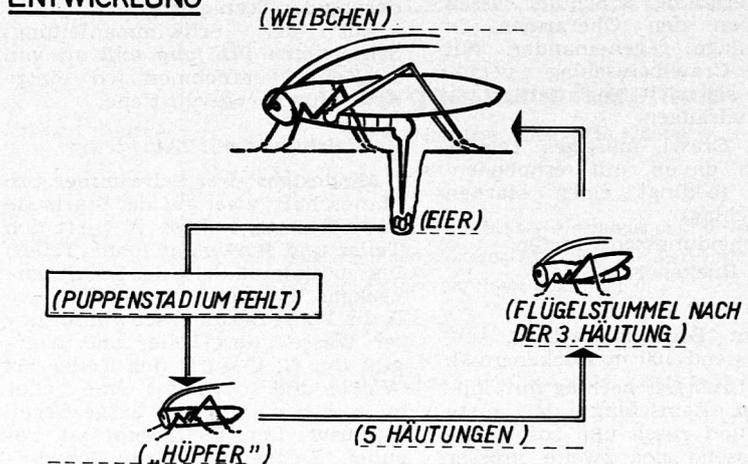
Die Laubheuschrecken sind unermüdlische Musikanten. Sie sollen während eines Sommers bis 50 Millionenmal die Flügel aneinanderreiben.

Die Weibchen vernehmen das Zirpen mit ihrem Gehörorgan, das in den Beinen sitzt. Sie werden durch das Musizieren der Männchen während eines Sommers bis 50 Millionenmal die Flügel aneinanderreiben. Die Weibchen vernehmen das Zirpen mit ihrem Gehörorgan, das in den Beinen sitzt. Sie werden durch das Musizieren der Männchen während eines Sommers bis 50 Millionenmal die Flügel aneinanderreiben.

DIE LAUBHEUSCHRECKE



ENTWICKLUNG



	LAUBHEUSCHRECKE	FELDHEUSCHRECKE
Grösse		
Farbe	(grün)	(bräunlich)
Kopfteil : Fühler		
Nahrung	(Insekten)	(Pflanzen)
Laute:		
Gehör		

Jede Insektenart hat einen für sie typischen Gesang, und jedes Insekt kennt nur seine eigenen Laute, die ererbten Töne seiner Vorfahren.

Kleiner und farblich unscheinbarer sind die

Feldheuschrecken

Sie ernähren sich von Pflanzen. Ihre Fühler sind kurz. Wie ein Geigenspieler über die Saiten der Geige streicht, so reiben die Feldheuschrecken die Innenseite ihrer Hinterbeine (a) über eine *Schrillader* der Vorderflügel (b). Die Schrillkante an den Beinen ist mit 80 bis 90 feinen Zähnchen besetzt. Als Resonanzboden wirken die Flügel selbst.

Die Hörorgane des Feldheuschreckenweibchens liegen auf beiden Seiten des 1. Hinterleibsringes.

(Abbildung 3)

Heuschreckenschwärme stellen die grössten Tieransammlungen dar, die der Mensch kennt. Sie verbreiten Angst und Schrecken und hinterlassen verwüstetes Land.

Wanderheuschrecke

ist der Name für verschiedene Arten von Heuschrecken, deren Zahl plötzlich ansteigt und die Wande-

rungen unternehmen. In der Regel leben Wanderheuschrecken als Einzelindividuen und richten kaum grösseren Schaden an als die Feldheuschrecken.

Heuschreckenschwärme bilden sich dann, wenn auf ein fruchtbares Jahr ein eher unfruchtbares folgt. Während eines Sommers mit grossem Nahrungsangebot legen die Weibchen viele Eier. Wenn nun die folgende Saison mager ausfällt, werden die vielen Tiere gezwungen, sich auf den wenigen nutzbaren Gebieten zu ernähren. Das Gedränge bewirkt, dass die Weibchen zu vermehrtem Eierlegen angeregt werden, und dass die Eier statt in 28 Tagen schon in 14 Tagen zur vollen Reife gelangen. Das explosive Wachstum der Heuschreckenzahl bringt die gewaltigen Schwärme von vielleicht Milliarden Tieren zustande. Solche Schwärme sind schon über 3000 km weit geflogen. Wo sie sich niedergelassen haben, bleiben Verwüstung und Hungersnot zurück. Davon erzählt schon die Bibel.

Wanderheuschrecken vermögen neun Stunden ohne Unterbruch zu fliegen.

Verwandte der Heuschrecken sind:

1. *die Feldgrillen*. Sie leben in selbstgegrabenen Höhlen in trockenem Boden. Nähert man sich

einer zirpenden Grille, so verstummt sie plötzlich und verschwindet in der Erde. Grillen überwintern als *Larven*. Sie sind im Frühsommer (Mai/Juni) bereits erwachsen. Gezirpe an Frühsommerabenden rührt stets von Grillen her. Heuschrecken stehen zu dieser Zeit noch in der Entwicklung.

2. *Die Hausgrillen oder Heimchen*. Sie werden etwa 17 mm lang.

3. *Die Maulwurfgrillen (Erdkrebse)*. Die Vorderbeine des etwa 45 mm langen und seidig behaarten Tieres sind zu Grabschaufeln ausgebildet. Maulwurfgrillen gehören, weil sie sich an feinem Wurzelwerk gütlich tun, zu unsern grössten Feld- und Gartenschädlingen.

*

Unterdessen hat unser Eindringling seine Freiheit wieder erlangt. Gemächlich wird er wieder im Gebüsch umherklettern und nach Beute Ausschau halten. Oder ist er vielleicht einem Feinschmecker aus der Luft zum Opfer gefallen?

Sprache

1. Beobachtet Heuschrecken in der Freiheit und in Gefangenschaft. Schreibt die Beobachtungen in kurzen, klaren Sätzen auf.

(Laubheuschrecken klettern an senkrechten, glatten Wänden empor. Gläser sind unbedingt mit einem Drahtgeflecht abzuschliessen)

Schülerbeobachtungen können auch als Ausgangspunkt für unsere Lektion dienen!

2. Das Tätigkeitswort «Springen» wird in den Aufsätzen immer wieder falsch verwendet.

Beispiel: Ich springe schnell auf die Post.

Wir geben den Schülern eine einfache Gedächtnisstütze: Abb. 4.

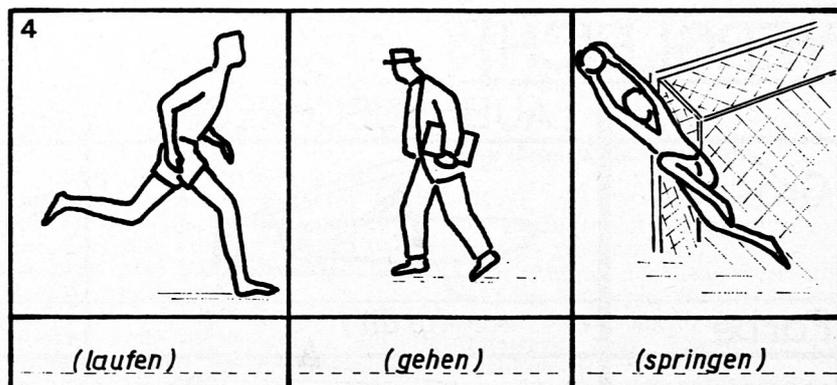
3. Tierstimmen

Wir schreiben Tierstimmen an die Wandtafel. Die Schüler schreiben, wer diese Laute von sich gibt.

Beispiele: fauchen, zwitschern, brüllen, quaken, zirpen, brummen, grunzen, blöken...

Die Katze faucht. Das Schaf blökt.

Das grossgeschriebene Tätigkeitswort: Wir vernehmen das Brüllen der Löwen. Ich höre das Grunzen der Schweine. Usw.



Der Lauf
Der Turner läuft
80 m.

Der Gang
Der Mann geht
schwerfällig

Der Sprung
Der Torhüter springt
nach dem Ball.

Vermehrt die Beispiele!

Sucht sinnverwandte Ausdrücke und kleidet sie in Sätze!

eilen, hasten...

marschieren, wandern...

aufspringen, abspringen, hochschnellen...

Zur Kunst des Kontrastes bei C. F. Meyer

Vielleicht nicht unwesentlich fusst Meyers Kunst unter anderem auch auf mehr oder minder fühl- und erkennbaren Kontrastierungen verschiedenster Art. Der Versuch, literarisch-künstlerisch interessierte Schüler der gehobenen Mittelstufe auf dieses Phänomen hinzuweisen, wird besonders wertvoll, wenn es den Schülern gelingt, anhand hingeworfener Stichworte und Andeutungen Meyers Kunstgriff selbst zu erarbeiten und zu entdecken.

Eine erste Betrachtung gilt dem Eingang des Jürg Jenatsch, wo sich Gegensätzliches bald nahe beisammen, bald in weiterem Blickfeld verstreut vorfindet und zur Dynamik jenes Landschaftsbildes beiträgt.

Hell — dunkel:

«Die wenigen zwischen den Felszacken herniederhängenden Schneeflecke und Gletscherzungen leuchteten bald grell auf, bald wichen sie zurück in grünliches Dunkel.»

Silberfäden ziehen sich über eine schwarze Felswand herunter:

«Am Fusse einer schwarzen, vom Gletscherwasser befeuchteten Felswand rieselten die geräuschlos sich herunterziehenden Silberfäden in das Becken eines kleinen Sees zusammen.»

Stille — Unterbruch:

«Es drückte eine schwüle Stille, nur das niedrige Geflatter der Steinlerche regte sich zwischen den nackten Blöcken, und von Zeit zu Zeit durchdrang der scharfe Pfiff eines Murmeltiers die Einöde.»

Kurz darauf wird vom Echo wiederholtes Hundegebell eines jungen und leiseres Winseln eines alten Hundes hörbar, worauf erneut Stille eintritt: «Und immer schwüler und stiller glühte der Mittag. Die Sonne rückte vorwärts und die

Wolken zogen.»

Auch diese Stille kann als Kontrast gewertet werden zur späteren und bedeutsamen akustischen Wiederbelebung der Szenerie, wo Lukas Waser erschreckt: «Was treibt Ihr da? Spionage?» ertönte neben ihm (Waser) eine gewaltige Bassstimme.

Transparenz — Sichtbarkeit:

Wie fein Meyer gleichsam auf künstlerisch engstem Raum gegensätzlich nuanciert, zeigt sich am Motiv des Bergsees, dessen Wasser im obern Teil durchsichtig — also an sich unsichtbar — und am Seeausgang sichtbar erscheint: «Gigantische, seltsam geformte Felsblöcke umfassten das reinliche, bis auf den Grund durchsichtige Wasser. Nur an dem einen flachern Ende, wo es, talwärts abfließend, sich in einem Stücke saftig grünen Rasens verlor, war sein Spiegel von der Höhe des Saumpfadens aus sichtbar.»

Ruhe — Bewegung

Aus dem Schlafe erwacht der Bergamaskerhirte zu bemerkenswerter Aktivität: «Hoch oben... hatte ein Bergamaskerhirt im Mittagsschlaf gelegen. Nun sprang er auf, zog seinen Mantel fest um die Schultern und warf sich in kühnen Schwüngen... hinunter zur Einholung seiner Schafherde, die sich in weissen beweglichen Punkten nach der Tiefe hin verlor.»

Wohl beginnt Waser «eifrig» die beiden Juliersäulen zeichnerisch zu bannen, betrachtet dann aber seine Skizze und nimmt, sich auf ein Knie niederlassend, «mit Genauigkeit das Mass der merkwürdigen Säulen», indem er das Ergebnis vor sich hin spricht. Und eben in diese Sammlung, diese Ruhe hinein platzt Lukas' barsche Frage, die Waser aus seiner «stillen Beschäftigung» emporspringen lässt.

Bedrückung — Erheiterung:

Düstere Gedanken und Ahnungen beschleichen Waser, der das warnende «Giorgio guardati» in seinem Büchlein vorgefunden hat und seine Wanderung fortsetzt. Und ebenso verdüstert sich, diese Stimmung verstärkend, die Landschaft. Waser beschleunigt seine Schritte durch eine sonnenlose Felseinöde mit «grossen dunkeln, ... unheimlich grotesken Felsmassen».

Und den nun erfolgenden Umschwung in gelöstes, heiteres Jugenderinnern Wasers bezeichnet der Dichter selbst gleichsam überdeutlich: «Von dem eben Erlebten spannen sich Wasers Gedanken an fliegenden Fäden in seine Knabenzeit zurück. Auf dem düsteren Hintergrunde des Julier malte seine Seele ein farbenlustiges Bild, in dessen Mitte wiederum Herr Pompejus mit seinem Töchterlein Lucetia stand.»

Vergangenheit — Gegenwart:

Vom unbeschwertem, fast beschwingten Rückblick kehrt die Dichtung ganz unvermittelt in die rauhe, stürmische Gegenwart zurück. Das Kinder- und Jugendidyll weicht tiefster Gegenwartsproblematik, und die Landschaftsschilderung untermalt symbolisch: «Hier verjagte der sausende Sturm die vor dem Blicke des jungen Wanderers gaukelnden Bilder seiner Knabenzeit. ... Und auf rauhe Weise wurde er in die Gegenwart zurückgeholt. Ein aus der Talöffnung des Engadins aufbrausender Windstoss riss ihm den Hut vom Kopfe, den er mit einem verzweifelten Seitensprunge gerade noch erhaschte, ehe der zweite die leichte Beute dem in der Tiefe strudelnden Wildbache zuwarf.»

Weitere Beispiele folgen

Bücherbrett

Lehren = optimale Lernverhältnisse schaffen

Dr. Emil E. Kobi: Lehren und Lernen. Ergebnisse der Lernpsychologie und deren Verwertung im Unterricht. Paul-Haupt-Verlag, Bern 1970, 84 S. Fr. 8.80.

Zur notwendigen inneren Reform, die bei allem Suchen nach wirkungsvolleren, sogenannten chancengleichen Schulstrukturen usw. nicht vergessen werden sollte, gehört eine Ueberprüfung der Lehr- und Lern-technik. Die Chancenungleichheit der Schüler beginnt bereits bei der Lehrkunst der Lehrer, ihrer Fähigkeit, die Schüler sinnvoll lernen zu lehren, ihnen optimale Lern-Chancen zu verschaffen. Diese Chancenungleichheit wird nie ganz aus der Welt zu schaffen sein; immerhin gehört es zu den selbstverständlichen (!) Berufs- und Fortbildungspflichten, sich über Ergebnisse der Lernpsychologie und ihre didaktischen Konsequenzen zu informieren und seine eigene Lehrweise (seinen Lehr-Verlauf, nicht Leer-Lauf!) zu überprüfen.

Dieser Forderung nachzukommen ist auch für psychologisch gebildete Laien angesichts der zahlreichen und oft in anspruchsvoller Fachsprache geschriebenen Lerntheorien keineswegs einfach. Hier bietet die soeben im Verlag Paul Haupt, Bern, als Band 9 in der Schriftenreihe «Erziehung und Unterricht» erschienene Schrift von Dr. Emil E. Kobi: *Lernen und Lehren* anregende und (so darf füglich behauptet werden) für Lehrkräfte aller Stufen und jeder Fachrichtung nutzbringende Hilfe. In klar am Bildungsauftrag sich orientierender Weise werden die Ergebnisse lernpsychologischer Forschung verschiedenster Richtung auf ihre didaktische Verwertbarkeit hin «übersetzt». Die heute vorherrschende reiz-reaktionstheoretische, stark vom Tierexperiment her generalisierende Lern(Verhaltens-)theorie wird richtigerweise in ihrer Bedingtheit gezeigt, wengleich gewisse Ergebnisse durchaus auch für menschliches Verhalten gelten.

Mit Recht werden die lernpsychologischen Faktoren im Lehrer-Schüler-Verhältnis, die Bedingungen einer sinnvollen Lehrerfrage, die Auswirkungen von Ueber- oder Unterforderung, Möglichkeiten des Uebens und Prüfens und vieles andere gezeigt.

Das Werk verzichtet auf eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Theorien des Lernens und beschränkt sich, bewusst eklektizistisch («die Rosinen herauslesend») darauf, didaktisch bedeutsame Informationen zu bieten. Und dies ist freilich schon viel und fruchtbar genug! J.

Der Deutsche Jugendbuchpreis 1970

ist dem im Verlag Oetinger (Hamburg) erschienenen Buch «Der Bruder des schweigenden Wolfes» von Klara Jarunkowa zuerkannt worden.

Gedichte für das zweite (3./4.) Schuljahr

Herausgegeben von Anna Krüger, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt, 1970 (Bestellnummern 1231/1232/1233), je 32 Seiten, ca. Fr. 2.50.

Gedichtsammlungen für einzelne Schuljahrgänge, neben altvertrauten Lesebuchtexten finden sich ansprechende Gedichte zeitgenössischer Autoren (Krüss, Guggenmos und andere), schlichte Kinderverse, viel Humor, dazu auch anspruchsvollere Texte. Besonders hingewiesen sei auf die Nachdichtungen fremdsprachiger Verse unter anderem aus Serbien, Polen, Russland, Frankreich, Rumänien. Im Heft für das vierte Schuljahr sind etliche Gedichte mit sozial-kritischem Gehalt eingestreut: Dichtung soll ja nicht bloss Unterhaltung, schönes Gerede sein. Schon die Viertklässler dürfen spüren, dass unsere Welt voller Aufgaben steckt und dass die Dichter wie Chirurgen messerscharf mit Worten Wunden öffnen, Geschwüre blosslegen. Vom geprägten Wort, der erfüllten Form geht überdies eine Energie aus, die unsern Heranwachsenden nützt. Die drei Gedichtbändchen geben (über das vierte Schuljahr hinaus) geeigneten Stoff, willkommene Anregung. J.

Trotz-Protest-Rebellion. Von Lothar Knaak. Urform und Bedeutung des Nestzerstörungstriebes. Strom-Verlag, Zürich 1970. 207 Seiten, 2 Tabellen. Kart. Fr. 13.80.

Der Humanethologe Lothar Knaak, der schon verschiedene Bücher pädagogisch-psychologischen Inhalts veröffentlicht hat, zum Beispiel «Es geht um die Zukunft», «Bedürfnisse des Selbstgefühls», «Selbstbehauptung-Selbstachtung», geht in seinem neuesten Werk den Jugendunruhen nach.

Er unterscheidet drei Entwicklungsstufen: Trotz, Protest und Rebellion; diese kennzeichnen drei Phasen der Selbstwerdung: Kindheit, Pubertät und Jugend. In seiner Untersuchung folgt er nicht den gängigen moralphilosophischen, sozial-, oder wirtschaftspolitischen Motivierungen der Jugendunruhen, sondern führt sie auf ein psychologisch-pädagogisches Problem zurück; er sieht die Wurzel heutiger wie früherer Unruhen im Nestzerstörungstrieb. Das «Nest» zu zerstören ist menschliches Bedürfnis, eine Voraussetzung der Selbstfindung und Mündigkeit.

Kindliches Spiel, aus der elterlichen Bevormundung ausbrechen, Ordnungen einreissen durch Studentenunruhen und Jugendkrawalle: so äussert sich der Nestzerstörungstrieb in den drei beschriebenen Phasen.

Knaak zeigt, dass besonders Jugendunruhen nur oberflächlich Werte berühren, da diese Fan-Ideale «rasend schnell abgetauscht» (p. 18) werden; im tiefsten geht es den Jugendlichen um Selbstfindung, die nur über die Nestzerstörung erreicht werden kann. Auf der anderen Seite weist Knaak auf die Gefahr geschickter Demagogen hin, die diesen

Gärungsprozess schamlos ausnützen und ihn in politische Bewegungen verwandeln. In diesem Zusammenhang kommt er auf die Verantwortung der Erwachsenen zu sprechen und zeigt, dass diese, die in eben demselben Masse wie die Jugendlichen Werte einreissen, die Pflicht haben, Werte zu setzen und ihre Positionen zu überdenken. Die heutige Wertkrise darf die Erwachsenen nicht dazu verleiten, ihre Kinder zu verwöhnen, denn dadurch nehmen sie ihnen die Möglichkeit zu einer gesunden und notwendigen Auseinandersetzung mit dem «Nest». «Es muss jede etablierte Schicht, die den elterlichen Nestbereich verkörpert, mit ihrer Zerstörung bedroht werden, um Platz für die eigene Nestgründung zu schaffen» (p. 88).

Wer sich über die Jugendunruhen informieren will, der findet in Knaaks Buch eine ausgezeichnete Information; er berücksichtigt nicht nur die Geschehnisse der letzten Jahre, sondern vergleicht auch frühere, ähnliche Situationen von 1908 an.

Das Buch richtet sich in seiner leicht verständlichen Form und mit seinen vielen Belegen aus dem täglichen Umgang mit Jugendlichen an alle, die sich mit der heranwachsenden Generation befassen, seien es nun Eltern, Lehrer, Erzieher oder Sozialarbeiter. Dr. Kathrin Asper

Kurse und Veranstaltungen

Gitarrenkurse in den Herbstferien

1. Kurse in Zürich für Anfänger und Fortgeschrittene

Täglich zwei Stunden im Gitarrenstudio Müller, Rennweg 34, 8001 Zürich.

Ziel: Begleitung von Schulliedern, Negro Spirituals und Volksliedern aus aller Welt.

Zeit: 5. bis 9. Oktober 1970

1. Kurs: 9 bis 10 und 17 bis 18 Uhr.

2. Kurs: 10 bis 11 und 18 bis 19 Uhr.

Kursgeld: Fr. 60.— (10 Stunden)

Für die Kursstunden stehen bestimmte Instrumente zur Verfügung. Gute Gitarren können gemietet oder gekauft werden.

2. Kurswoche in Brissago

für Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen und Lehrer, Anfänger und Fortgeschrittene, welche auf schöne Art die Liedbegleitung erlernen wollen. Kursort: 6614 Brissago, Pensione Primavera.

Zeit: 11. bis 17. Oktober 1970

Kosten: Vollpension Fr. 162.—.

Kursgeld: (täglich zwei Lektionen) Fr. 50.—.

Anmeldungen möglichst bald an den Leiter der Kurse.

Hansruedi Müller, Gitarrenstudio, Rennweg 34, 8001 Zürich, Telefon 27 62 65/26 72 39.

Bern, Spitalgasse 4, Tel. 22 36 75



Spezialgeschäft für
Instrumente, Grammo
Schallplatten
Miete, Reparaturen

Von Freud
zu Jung
was nun?

Fr. 7.80

RUST-VERLAG
8714 Feldbach ZH

Tips für Schülerlager — Schulreisen

Schönes, neues Berghaus
mit Massnlager und Zim-
mern auf 2200 m ü. M.
Günstige Arrangements.
Sommer und Winter offen.
mit freundlicher Empfeh-
lung:

Berghaus Naglens AG,
7017 Films GR
Tel. 081/39 12 95

Schmetterlinge!

6 Vitrinen mit Schmetter-
lingen aus der Schweiz,
1 Vitrine mit Raupen, Pup-
pen, Faltern,
1 Vitrine mit Käfern,
beschriftet, tadellose Quali-
tät.

Unentbehrliches Hilfsmittel
für den Unterricht. Gesamt-
preis Fr. 950.—.

C. Rimoldi, Entomologi-
sche Arbeiten, Grund-
strasse 23, 8712 Stäfa ZH,
Tel. 051/74 90 10.

Erfahrener

Sekundarlehrer

math.-naturw. Richtung
sucht Stelle. Privatschule
auch angenehm.
Offerten unter Chiffre
OFA 2361 Zd Orell Füssli
Annoncen AG, Postfach,
8022 Zürich.

Zu vermieten, neues, mo-
dernes

Skihaus

Platz für 50 Personen.
Herrliches Skigebiet im
Winter (Skilifte). Prächtiges
Touren- und Wandergebiet
im Sommer. Frei vom 8. 1.
71 bis 22. 1. 71, ab 1. 3. 71
und Sommer.
Auskunft und Prospekte:
Berghaus Birchweid, Egg-
berge, 6460 Altdorf.

Junge Schweizerin

diplomiert von der Alliance
Française in Paris, sucht
Stelle als

Französisch-Lehrerin

auf den Herbst 1970.

Offerten unter Chiffre LZ
2241 an die Schweiz. Leh-
rerzeitung, 8712 Stäfa.

Halbe Holzklammerli

extrafein geschliffen
für Bastelarbeiten, liefert

Surental AG, 6234 Triengen
Tel. 045/3 82 24.

Was hat dieses Oszillogramm mit Musik zu tun?



Oder welches ist der beste Verstärker?
Das erläutert eine kritische Untersu-
chung über die gehörte und gemessene
Bewertung von Musikanlagen. Diese
als illustrierter Sonderdruck erschienene
Abhandlung ist erhältlich von

bopp

A. Bopp, Klangberater, CH-8001 Zürich
Limmatquai 74/1, Telefon 051/32 49 41

Immer wieder sind gerade Lehrer überrascht, wieviel
Schönes und Interessantes das **Emmental** zu bieten hat.
Haben Sie die

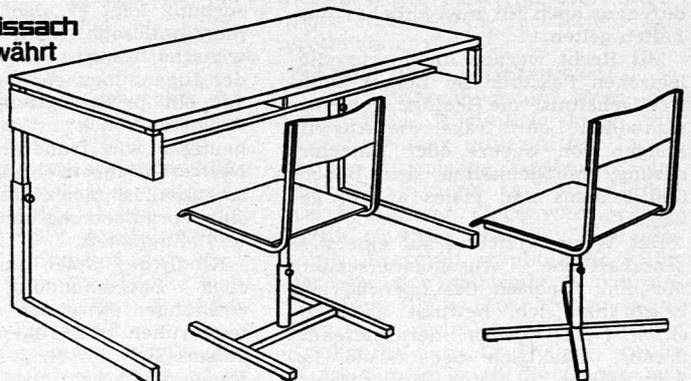
Gotthelf-Stube in Lützelflüh

schon besucht?

Öffnungszeiten: Sonntags 10.15 bis 11.15 und 14 bis 17
Uhr. Werktags 9 bis 11 und 14 bis 17 Uhr.

Eintritt für Schulklassen: 30 Rappen pro Schüler.
Nähere Auskunft: Tel. 034/3 56 83 oder 3 55 08.

Schulmöbel sissach 1000-fach bewährt



Basler Eisenmöbelfabrik AG 4450 Sissach/BL Telefon 061 85 17 91

sissach

Lehrer-Bibeltagung

Aeschi bei Spiez, 5. bis 9. Oktober 1970, Jugendheim der Evangelischen Gesellschaft, Hotel Friedegg.

Eingeladen sind alle Lehrpersonen, Lehrerehepaare, Studierende und weitere Gäste.

Pfarrer Dr. Walter Lüthi, Bern, spricht über:
«Die Osterberichte nach den vier Evangelien».

An zwei Abenden reden wir über unser Verhältnis zu Kollegen.

Kosten pro Person (inkl. Service und Kursbeitrag):

Jugendheim: Einerzimmer Fr. 70.—, Zweierzimmer Fr. 64.—, Dreierzimmer Fr. 60.—.

Hotel Friedegg: Einerzimmer Fr. 98.—, Zweierzimmer Fr. 90.—.

Anmeldungskarten können bezogen werden bei F. Zaugg, Lehrer, Buchholzstrasse 68k, 3604 Thun.

38. Schweizer Sing- und Spielwoche

vom 3. bis 11. Oktober 1970, mit Alfred und Klara Stern, in der Reformierten Heimstätte auf dem Rügel bei Seengen am Hallwilersee (Aargau).

Programm: Volkslied und Choral in mannigfachen Musizierformen, sowie Kanons, Motetten und Kantaten alter und neuer Meister. *Zusammenspiel* von Holzblas- und Streichin-

strumenten (auch mit Klavier, Cembalo und Gitarre) und gemeinsames Musizieren fortgeschrittener Blockflötenspieler. *Atem- und Lockerungsübungen*. Die tägliche *Volkstanzstunde* dient der rhythmischen Schulung und Geselligkeit. Ausflug, am Samstag eine Abendaufführung oder am Sonntag die Mitwirkung im Gottesdienst einer Nachbargemeinde. Mitgebrachte Kinder (von fünf Jahren an) erhalten besondere Betreuung und musikalische Förderung. Männerstimmen sind sehr willkommen (Preisermässigung für Studenten und Lehrlinge). — Auskunft und Anmeldung bei der Leitung (8044 Zürich, Nägelistrasse 12, Tel. 051/32 38 55).

Paul Häberlin-Gesellschaft

Die Jahresversammlung findet am Sonntag, den 23. August 1970 im Stapferhaus auf dem Schloss Lenzburg statt. 10.00 Uhr hält Dr. Paul Marti, Bolligen, einen Vortrag über «Paul Häberlin in der Sicht eines Theologen»; 15.30 Uhr liest Dr. Peter Kamm Abschnitte aus dem Kapitel «Theologiestudium (1897 bis 1900)» der im Entstehen begriffenen Häberlin-Biographie. — Gäste sind willkommen. Wer am gemeinsamen Mittagessen teilnehmen möchte, ist gebeten, sich bei der Geschäftsstelle der Gesellschaft, 5022 Rombach, anzumelden.

C. G. Jung-Institut, Zürich

(Institut für Analytische Psychologie)

Das Programm der Kurse im Winter 1970/71 ist erschienen.

Auskünfte und Anmeldungen im Sekretariat, Gemeindefrasse 27, 8032 Zürich, Tel. 051/34 37 85.

AJF-Fernseherziehungskurs am 26./27. September 1970 in St. Gallen

Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaft, Dufourstrasse, 9000 St. Gallen.

Samstag, 14.45 Uhr, bis Sonntag, 16.30 Uhr.

Gesamtleitung: Hanspeter Stalder, Geschäftsführer AJF.

Referenten: Alfons Croci, Urs Etter, Hans-Dieter Leuenberger.

Anmeldung: Bei AJF, Seefeldstrasse 8, 8022 Zürich, Tel. 051/32 72 44.

Anmeldeschluss: 23. September. Bitte um baldige Anmeldung.

Kosten: AJF-Mitglieder Fr. 10.—; Nichtmitglieder Fr. 20.—. Voreinzahlung auf Postcheckkonto 80-55176 der Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film.

Vermerk: «Fernseherziehungskurs». Es erfolgt keine Bestätigung.

Teilnehmer: An Fernsehpädagogik (Schule, Jugendarbeit, Erwachsenenbildung) Interessierte.

Schluss des redaktionellen Teils

Sekundarschule Hittnau

Auf 19. Oktober 1970, evtl. Frühjahr 1971 ist in unserer Gemeinde die Stelle eines

Sekundarlehrers

sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen. Es besteht die Möglichkeit, Englischunterricht zu erteilen.

Eine günstige 4-Zimmer-Wohnung kann zur Verfügung gestellt werden.

Die freiwillige Gemeindegulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber werden freundlich gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. med. dent. K. Sigg, 8330 Hofhalden (Tel. 051/97 64 17) einzureichen.

Die Schulpflege

Offene Lehrstellen an der Kaufmännischen Berufsschule Grenchen

Wir suchen für unsere Kaufmännische Berufsschule und die Verkäuferinnenabteilung zwei hauptamtliche Lehrer, die bei guter Bezahlung ein angenehmes Arbeitsklima an einer kleinen und beweglichen Schule schätzen. Zu besetzen sind die Stellen für

1 Lehrer

für Stenographie und Maschinenschreiben und

1 Sprachlehrer

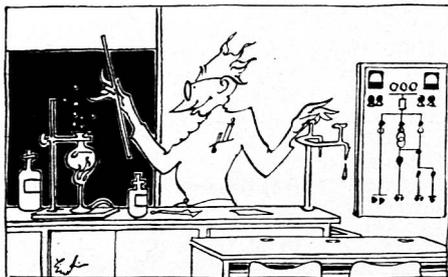
(evtl. mit Bereitschaft zur Erteilung weiterer Fächer)

Amtsantritt auf Beginn des Schuljahres 1971/72 (16. April 1971) oder evtl. nach Uebereinkunft früher.

Für die Beantwortung Ihrer Fragen über Besoldungs- und Schulverhältnisse, Stundenplan, Fächerzuteilung und anderes mehr, steht das Rektorat Grenchen (Tel. 065/8 70 59) jederzeit gerne zur Verfügung.

Ihre handgeschriebene Anmeldung wollen Sie bitte bis 12. September 1970 an das Rektorat Grenchen senden mit folgenden Beilagen: Lebenslauf, Arztzeugnis, Photo, Ausweise über Ausbildung und praktische Betätigung.

Rektorat Grenchen



ALBERT MURRI & CO. AG, CH-3110 Münsingen
 Telefon 031/92 14 12

Wir projektieren
Wir konstruieren
Wir fabrizieren



Physik-, Chemie- und
 Laboreinrichtungen,
 Hörsaalgestühl, Zeichentische,
 elektr. Experimentieranlagen,
 Chemiekapellen,
 Daktylotische,
 Aula-Stapelstühle usw.

Für eine gute Werbung – Schweizerische Lehrerzeitung

Erdbeersetzlinge

Gesunde, insbesondere virusfreie Pflanzen der besten Sorten. Lieferbar sind bewurzelte Ausläufer und Pflanzen mit Erdballen. Verlangen Sie unseren Beerenprospekt!



Hermann Zulauf AG

Baumschulen
 5107 Schinznach-Dorf
 Tel. 056/43 12 16/43 21 58.

Schulpflege Reinach

Wegen der Schaffung neuer Klassen suchen wir neue Lehrkräfte.

5 Primarlehrer oder Primarlehrerinnen

(verteilt auf alle Schulstufen)

4—5 Reallehrer oder Reallehrerinnen phil. I und phil. II

Die Möglichkeit des Unterrichtes in Turnen, Knabenhandarbeit und Kunstfächern besteht.

Schulbeginn für alle ausgeschriebenen Stellen: 19. April 1971.

Anmeldetermin: bis 31. August 1970.

Besoldung: die im Kanton gesetzlich festgelegte Besoldung plus Teuerungs-, Kinder- und Ortszulagen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bewerber erhalten aufgrund ihrer Angaben eine genaue Lohnberechnung.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf und Studienausweisen, evtl. auch über die bisherige Lehrtätigkeit, nebst einem Arztzeugnis sind erbeten an Herrn Dr. H. Windler, Präsident der Schulpflege, 4153 Reinach BL. Tel. 061/76 63 05.

Kronberg

1663 m

Wanderparadies im Appenzellerland

Herrliche Aussicht auf Alpen, Mittelland, Ostschweiz, Bodensee und Süddeutschland — modernes Bergrestaurant mit Massenlager — viele gefahrlose Alpwanderwege — längste Luftseilbahn im Alpstein — **ideal für Schulreisen!**



Luftseilbahn Jakobsbad-Kronberg
 Talstation 071/89 12 89
 Bergstation 071/89 12 90
 Bergrestaurant 071/89 11 30

Willkomm!

Chönd zonis!

Lehrmittel und
 Demonstrationsmaterial für
 den naturwissenschaftlichen
 Unterricht
 Einrichtungen für Physik-,
 Biologie- und Sammlungszimmer

Awyco AG Otten
 Ziegelfeldstraße 23 Tel. 062.2184.60

Bezirksschule Gersau Am Vierwaldstättersee

sucht per sofort

Primarlehrer/Lehrerin

Beginn: 19. Oktober 1970.

Gehalt: Nach kantonaler Verordnung zuzüglich Ortszulagen.

Anmeldung mit üblichen Unterlagen sind erbeten an:
Schulpräsident Herrn Robert Wiget, Hotel Seehof, 6442
Gersau, Tel. 041/83 62 45.

Primarschule Diepflingen BL

Für die Unterstufe suchen wir auf Anfang des neuen
Schuljahres 1971

1 Primarlehrer(in)

Gehalt nach Kant. Besoldungsgesetz.

Neues sonniges Schulzimmer. 3 Klassen mit höchstens
30 Kindern.

Anmeldungen mit handgeschriebenem Lebenslauf und
Zeugnissen sind zu richten an Schulpflege **4643 Diepflin-
gen**.

Sekundarschule Dussnang

Auf Beginn des neuen Schuljahres im Frühjahr 1971 wird
in Dussnang eine 3. Lehrstelle eröffnet. Dafür suchen
wir einen

Sekundarlehrer phil. I oder II

Neben der gesetzlichen Besoldung wird eine angemessene
Ortszulage gewährt.

Wer an einer kollegialen Lehrtätigkeit in schönen länd-
lichen Verhältnissen interessiert ist, richte seine Be-
werbung unter Beilage der üblichen Ausweise an den
Präsidenten der Sekundarschule, Alois Hasler, Pfarrer,
8374 Dussnang (Telefon 073 41 13 40).

Sprachlehrerin

Englisch und Französisch,

mit Dolmetscherstudium Uni Heidelberg, Realschulleh-
rerexamen (Pro-Gymnasium, Gymnasium) Uni Bochum,
mit vier Jahren Unterrichtspraxis in der Schweiz, **sucht
Stelle**.

Angebote erbeten unter Chiffre LZ 2242 an die Schweizerische
Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zürich Amt für Berufsbildung

Wir sind daran, das berufliche Bildungswesen im Kanton
Zürich zeitgemäss auszubauen. Daher suchen wir auf
den nächstmöglichen Zeitpunkt initiative Lehrerpersön-
lichkeit mit Unterrichtserfahrung auf der Berufsschul-
stufe als zweiten hauptamtlichen

Berufsschul-Inspektor des Kantons Zürich

Zum interessanten Aufgabenkreis gehören neben der
Inspektionstätigkeit an industriell-gewerblichen Berufs-
schulen, Werk-, Fach- und Heimschulen

- Begutachtung neuer Lehrmittel und -Methoden
- Mitarbeit bei der Neustrukturierung der zürcherischen
Berufsschulen mit Schaffung von Bildungszentren
- Administrativer Verkehr mit Behörden und Schulen
- Mitarbeit im kantonalen Institut für Bildungsforschung
und Berufspädagogik.

Besoldung gemäss kant. Verordnung, z. Zt. Kl. 14 (in
Revision).

Bewerbungen bis 18. September 1970 an Volkswirtschafts-
direktion des Kantons Zürich, Amt für Berufsbildung,
Kaspar-Escher-Haus, Tel. 051 32 96 11 (intern 3070),
8090 Zürich.



Realschule und Progymnasium Liestal

Auf Frühjahr 1971 sind an unserer Schule vier neue

Lehrstellen

zu besetzen. Folgende Fächer stehen dabei im Vor-
dergrund:

Deutsch und Französisch Biologie und Mathematik

Mindestens eine der Lehrstellen soll in Verbindung mit
einem Pensum für **Turnen** besetzt werden. Möglichkeiten
für Teilpensum in anderen Fächern sind gegeben.

Für die Wahl ist ein Real-, Bezirks- oder ein entspre-
chendes Sekundarlehrer-Diplom nach mindestens sechs
Semestern Universitätsstudium erforderlich.

Die Besoldung ist kantonal geregelt. Die Schulortsgemeinde
richtet dazu die höchste Ortszulage aus. Auswärtige
Dienstjahre in definitiver Anstellung werden voll
angerechnet.

Das Rektorat steht für Auskünfte zur Verfügung (Telefon
061 84 12 58).

Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugniskopien erbitten
wir **bis 14. September** an den Präsidenten der Real-
schulpflege Liestal, Dr. Hansjörg Schmassmann, Bülchen-
strasse 5, 4410 Liestal.

Hergiswil am See

Die fünfzehn Schüler und Schülerinnen unserer Hilfsschule-Oberstufe suchen einen katholischen oder protestantischen

Lehrer (oder Lehrerin)

mit heilpädagogischer Ausbildung, der (die) mit Idealismus, Fachwissen und Geduld ihre Schulung übernehmen möchte.

Wir bieten eine interessante Aufgabe in Hergiswil am See (5 Auto- oder 10 Bahn-Minuten von Luzern entfernt) und sind bereit, Ihren Einsatz entsprechend zu entschädigen (neues Besoldungsreglement), wobei ausserkantonale Dienstjahre angerechnet werden. Eintritt nach Uebereinkunft.

Anmeldungen sind erbeten an den Schulpräsidenten, Herrn Hp. Marzer, Hirschmatt, 6052 Hergiswil, der auch gerne bereit ist, weitere Auskünfte zu erteilen.

Schweizerschule Sao Paulo / Brasilien

Für den weiteren Ausbau unserer Schule suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1971 mit Stellenantritt am 1. Februar 1971 folgende Lehrkräfte:

1 Primarlehrer(in)

für die 3. Klasse plus einige Stunden
in einer andern Klasse, Flötenunterricht.

1 Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung
Zusätzliche Aufgaben: Handfertigkeitsunterricht für Knaben
(ca. 4 Wochenstunden), Gesangsunterricht
auf der Oberstufe.

Unterrichtssprache ist Deutsch. Anfangskenntnisse in der portugiesischen Sprache sind erwünscht, aber nicht Bedingung. Besoldung nach den Richtlinien des Eidg. Departementes des Innern und 25 Prozent Teuerungszulage; Vertragsdauer drei Jahre bei freier Hin- und Rückreise.

Nähere Auskunft erteilt gegen schriftliche Anfrage das Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandsschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern.

Bewerbungen sind unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Photo und Liste der Referenzen bis spätestens 15. September 1970 einzureichen an: Dr. H. Roth, Direktor der Sekundarlehreramtsschule, 9004 St. Gallen

Für eine grössere **Privatbank mit Sitz in Zürich** suchen wir im Rahmen des Ausbaus der Personalabteilung einen

Bankfachmann

für

Personalausbildung

In seinen Bereich fallen: Einschulung von neuen Mitarbeitern, Erteilen von Fachunterricht und Durchführung von praktischen Uebungen in kleinen Gruppen, Mitwirkung bei Umschulungskursen und internen Weiterbildungskursen, Mitwirkung bei Einführungskursen, Uebernahme der Lehrlings- und Praktikantenausbildung, Aufbau einer Ausbildungsdokumentation und Einführung von neuen Instruktionsverfahren.

Wir erwarten: Lehrendiplom, Lizentiat oder Banklehre, wenn möglich mit mehrjähriger Berufserfahrung im Bankfach, Interesse für Ausbildungstechnik und Freude am praktischen Instruieren, Initiative bei der Entwicklung neuer Ausbildungsmethoden und -massnahmen. Idealalter 28 bis 35 Jahre.

Wir bieten: Selbständige und ausbaufähige Aufgabe als Alleinsachbearbeiter mit voller Unterstützung der Personalleitung, angenehme, cooperative Einstellung im ganzen Unternehmen besonders auch im Personalbereich, entsprechendes Salär und ausgebaute Sozialleistungen.

Interessenten bitten wir, eine Bewerbung mit Lebenslauf, handschriftlichem Brief und Zeugniskopien an den unterzeichneten Personalberater zu richten oder sich vorerst unverbindlich telefonisch mit ihm in Verbindung zu setzen.

Dr. A. Gaugler
Alfred Escher-Strasse 26, Inseraten-Kenn-Nr. 196, **8002 Zürich.**

Tel. (051) 36 16 36, Montag bis Freitag, 11 bis 12 und 16 bis 18 Uhr.

Gewerbliche Berufsschule Solothurn

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 oder nach Uebereinkunft sind folgende

Hauptlehrstellen

zu besetzen.

1 bis 2 Sprachlehrer

Fächerzuteilung: Französisch, Englisch oder Italienisch, Deutsch, andere Fächer je nach Vorbildung.

Anforderungen: Diplom für höheres Lehramt oder Ausweis über erworbene Fachpatente für Unterricht an der Berufsmittelschule oder Bezirkslehrer oder Sekundarlehrer (ausserkantonal) mit entsprechender Ausbildung.

Bezirkslehrer technischer Richtung oder Ingenieur-Chemiker HTL

Fächerzuteilung: Rechnen, Physik, Chemie, Naturlehre, Algebra, Geometrie, Trigonometrie.

Anforderungen: Patent als Bezirkslehrer oder Diplom als Ingenieur-Chemiker HTL.

Anmeldungen: Die handschriftliche Bewerbung, versehen mit Foto und oben notwendigen Unterlagen, ist bis 15. September 1970 an die Direktion der Gewerblichen Berufsschule Solothurn einzureichen.

Alle Auskünfte erteilt die Direktion: Telefon 065 2 65 75.

Rudolf Steiner Schule Zürich

Wir suchen für eine der laufenden ersten Klassen so bald wie möglich einen (eine)

Klassenlehrer(in)

mit der Bereitschaft, die Kinderschar bis in die 8. Klasse zu führen.

Auf Ostern 1971 oder nach Uebereinkunft suchen wir im Zusammenhang mit dem weiteren Aus- und Aufbau unserer Schule (Kindergarten, 1. bis 12. Klasse)

Klassenlehrer(in) für die 1. Klasse

Sing- und Musiklehrer(in)

Turnlehrer(in)

Handarbeitslehrerin

Kindergärtnerin

Persönlichkeiten, die mit der Pädagogik Rudolf Steiners vertraut sind, bitten wir, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Das Lehrerkollegium der Rudolf Steiner Schule Zürich
Plattenstrasse 37/39.
CH-8032 Zürich, Telefon 32 45 02.

Schweizerschule Rio de Janeiro / Brasilien

Für den weiteren Ausbau unserer Schule suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1971 mit Stellenantritt am 15. Februar 1971 folgende Lehrkräfte:

1 Primarlehrer

für die Mittelstufe (5. und 6. Klasse)

1 Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Unterrichtsfächer: Mathematik, Biologie

Es müssen auch Stunden an einer Abschlussklasse erteilt werden.

Unterrichtssprache ist Deutsch. Anfangskenntnisse in der portugiesischen Sprache sind vorteilhaft, aber nicht Bedingung.

Besoldung nach den Richtlinien des Eidg. Departementes des Innern; Vertragsdauer drei Jahre bei freier Hin- und Rückreise.

Nähere Auskunft erteilt gegen schriftliche Anfrage das Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern.

Bewerbungen sind unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Photo und Liste der Referenzen bis spätestens 15. September 1970 einzureichen an: Dr. H. Roth, Direktor der Sekundarlehreramtsschule, 9004 St. Gallen.

Freie evangelische Volksschule Ruswil-Hopöschen

Für die Führung unserer kleinen Gesamt-Schule suchen wir auf 1. Oktober oder nach Uebereinkunft

1 Lehrerin oder Lehrer

Wir bieten: gefreutes Arbeitsklima. Besoldung wie an den öffentlichen Schulen. Es steht eine sonnige, schöne Vierzimmerwohnung oder ein möbliertes Zimmer im Schulhaus zur Verfügung.

Weitere Auskunft erteilt: Präsident H. Fahrni, 6017 Ruswil, Tel. 041/87 31 49.

Evang. Primarschule Bunt, Wattwil SG

Wir suchen einen

Lehrer oder Lehrerin

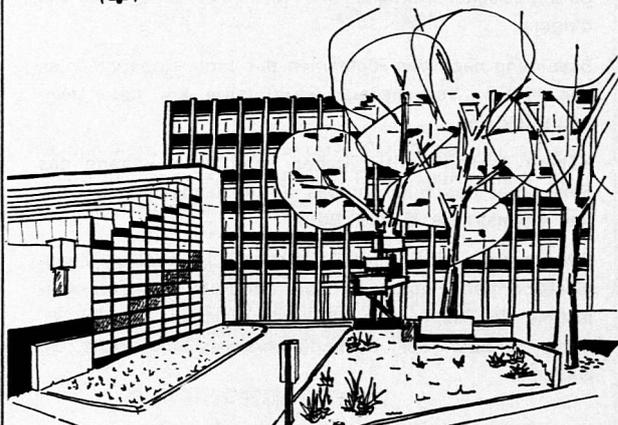
für die Mittelstufenklasse (4. bis 6. Klasse, 25 Schüler) als **Stellvertretung** für die Zeit vom 19. Oktober bis 23. Dezember.

Gehalt nach gesetzlicher Vorschrift und gegebenenfalls Deplacements-Entschädigung.

Anmeldungen erbitten wir mit den nötigen Unterlagen an den Präsidenten des Schulrates, Dr. Alfred Vogt, Wilerstrasse 71, 9630 Wattwil, Tel. 074/7 11 92.



Gewerbeschule der Stadt Aarau



Infolge Todesfall ist an der Gewerbeschule der Stadt Aarau die Stelle des

Rektors

wieder zu besetzen. Stellenantritt nach Uebereinkunft. Für die selbständige Leitung der Gewerbeschule (2000 Schüler) suchen wir einen Rektor mit ausgeglichenen Vorgesetztenqualitäten. Die vielseitige und verantwortungsvolle Arbeit verlangt Erfahrung im Lehramt (10 Wochenpflichtenstunden), im Verkehr mit den Behörden, Organisationstalent und gute Kenntnisse im Berufsbildungswesen.

Besoldung gemäss städtischer Dienst- und Besoldungsverordnung.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind bis **15. September 1970** an den Präsidenten des Schulvorstandes, R. Widmer, Tellstrasse 58, Aarau, zu richten, der auch nähere Auskünfte erteilt. (Telefon 064 24 11 71).

Schulvorstand
der Gewerbeschule der Stadt Aarau

Schulamt der Stadt Zürich

An der **Gewerbeschule der Stadt Zürich**, Mechanisch-Technische Abteilung, sind auf Beginn des Sommersemesters 1971, mit Amtsantritt am 19. April 1971, zwei

Hauptamtliche Lehrstellen für allgemeinbildenden Unterricht

für Lehrlingsklassen und Weiterbildungskurse für die Unterrichtsfächer Staats- und Wirtschaftskunde, Deutsch, Geschäftskunde (Korrespondenz, Rechtskunde, Buchführung) zu besetzen.

Anforderungen: Abgeschlossene Ausbildung als Gewerbelehrer, Sekundar- oder Mittelschullehrer, eventuell andere gleichwertige Ausbildung. Freude am Umgang mit Jugendlichen, pädagogisches Geschick, lebendiges Interesse für mechanisch-technische Berufe.

Mit der Anstellung ist die Verpflichtung zum Besuch von Methodik- und Weiterbildungskursen verbunden.

Anstellung: Im Rahmen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung.

Anmeldung: Die handgeschriebene Bewerbung ist unter Beilage eines Lebenslaufes, einer Foto sowie Kopien von Abschlusszeugnissen und Ausweisen über Ausbildung und Praxis mit der Anschrift «Lehrstelle MT Gewerbeschule» bis 31. August 1970 dem Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen.

Auskunft erteilt der Vorsteher der Mechanisch-Technischen Abteilung, W. Frei, Ausstellungsstrasse 70, 8005 Zürich, Telefon 051 44 71 25, intern 401.

Der Schulvorstand

Für den Ausbau der **Bezirksberufsberatung Uster** (Kanton Zürich) suchen wir eine

Berufsberaterin

mit Stellenantritt nach Vereinbarung.

Aufgaben: Selbständige Beratung von Jugendlichen und Erwachsenen. Mitarbeit in der generellen Berufsberatung.

Anforderungen: Gute Allgemeinbildung, abgeschlossene Ausbildung (Berufsberatung, Psychologie).

Besoldung: Nach kantonalen Richtlinien. Pensionskasse, Fünftagewoche.

Handschriftliche Bewerbungen unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnissen und Foto sind erbeten an Dr. iur. H. Nänni, Jugendsekretär, Schulweg 4, 8610 Uster, welcher auch gerne weitere Auskünfte erteilt (Telefon 051 87 41 31).

Schulamt der Stadt Zürich

An der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich, Abteilung Lehrlingsklassen, ist auf Beginn des Sommersemesters 1971 eine

hauptamtliche Lehrstelle für allgemeinbildenden Unterricht

für die Fächer Deutsch, eventuell Französisch, Rechnen, Geschäftskunde und Staatskunde zu besetzen.

Anforderungen: Abgeschlossene Ausbildung als Mittelschul-, Sekundar- oder Gewerbeleiter oder andere gleichwertige Ausbildung. Lehrerfahrung sowie Einfühlungsvermögen in die graphischen und kunstgewerblichen Berufe sind erwünscht.

Anstellung und Besoldung: Regelung im Rahmen der städtischen Lehrer-Besoldungsverordnung.

Anmeldung: Die handgeschriebene Bewerbung ist mit Beilage eines Lebenslaufes, einer Photo sowie Kopien von Ausweisen über Ausbildung und Praxis mit der Anschrift «Lehrstelle Kunstgewerbeschule, Abteilung Lehrlingsklassen» bis 30. Oktober 1970 dem Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen.

Nähere Auskünfte erteilt der Vorsteher der Abteilung, M. Cafilisch, Ausstellungsstrasse 60, 8005 Zürich, Telefon (051) 42 67 00, intern 20.

Der Schulvorstand

Primarschule Wängi

Wir suchen auf Frühjahr 1971

2 Abschlussklassenlehrer

Wir bieten angenehme Arbeitsverhältnisse und eine zeitgemässe Besoldung.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung an den Präsidenten der Primarschulvorsteherschaft, Hans Walter, 9545 Wängi, zu richten. Jede gewünschte Auskunft erteilt Ihnen gerne Herr Fritz Horber, Schulpfleger, 9545 Wängi, Telefon 054 9 54 39.

Schulgemeinde Schwanden Kanton Glarus

Wir suchen für unsere gut ausgebaute Sekundarschule

1 Sekundarlehrer(in)

sprachlich-historischer Richtung

und für die Primarschule

1 Lehrer(in) für die 4./5. Klasse

Stellenantritt Herbst 1970. Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz, zuzüglich Gemeindezulage, Teuerungszulage und Dienstalterszulage. Lehrer oder Lehrerinnen, die sich um diese Stellen bewerben, sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise (Arztzeugnis inbegriffen) bis spätestens 30. September 1970 an Herrn Schulpräsident David Blumer-Huber (058) 7 18 88 einzureichen, der auch gerne bereit ist weitere Auskünfte zu erteilen.
Der Schulrat

Kanton Aargau Erziehungsdepartement

An der Bezirksschule Muri

wird auf 19. Oktober 1970 oder Frühling 1971 eine

Hauptlehrstelle für Deutsch,

Französisch, Latein, dazu evtl. Geschichte und Griechisch

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Ein Austausch von Fächern wäre möglich.

Besoldung: Die gesetzliche, Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 29. August 1970 der Bezirksschulpflege Muri einzureichen.

Erziehungsdepartement

Freies Gymnasium Bern

Wir suchen infolge Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers auf April 1971 einen

Primarlehrer

für unsere 4./5. Primarklasse zur besondern Vorbereitung auf die Sekundarschule.

Die Besoldung richtet sich nach der Besoldungsordnung der Stadt Bern. Der Eintritt in die Bernische Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Interessenten, die gerne an einer evangelischen Schule wirken möchten und auch die Zusammenarbeit mit Kollegen der Mittelschulstufe schätzen, werden ersucht, ihre Bewerbung mit den nötigen Unterlagen (Zeugnisse, Lebenslauf, allfällige Tätigkeitsausweise und Angabe von Referenzen) bis zum 21. September 1970 an das Rektorat des Freien Gymnasiums Bern, Nägeligasse 2, 3000 Bern, einzureichen.

Auskünfte erteilt gerne das Rektorat (Tel. 031/22 40 24).

Der Rektor



Das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen baut seine internationale Oberstufe aus. Es sucht auf Herbst 1970, eventuell Frühjahr 1971

1—2 Sekundarlehrer oder -lehrerinnen

sprachlich-historischer oder
mathematisch-naturwissenschaftlicher
Richtung.

Wir suchen Lehrkräfte, die besonderes Interesse an einem auf die Bedürfnisse einer internationalen Schulgemeinschaft ausgerichteten modernen Unterricht haben. Für den Fremdsprachenunterricht steht ein Sprachlabor zur Verfügung.

Besoldung in Anlehnung an die sanktgallische Besoldungsverordnung unter Anrechnung der freien Station, die das Kinderdorf bieten kann.

Bewerber, die sich den Zielen des Kinderdorfes, das zurzeit Kindergruppen aus neun europäischen und drei ausereuropäischen Nationen beherbergt, verbunden fühlen, sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der Zeugnisabschriften, einer Referenzliste, einer Foto, der nötigen Ausweise über Studiengang, Wahlfähigkeit und praktische Tätigkeit, umgehend einzureichen.

Weitere Auskünfte erteilt gerne über Tel. 071/94 14 31 oder anlässlich eines Besuches im Kinderdorf Pestalozzi die **Dorfleitung Kinderdorf Pestalozzi, 9043 Trogen.**

Kanton Aargau Erziehungsdepartement

Bezirksschule Aarau

sucht auf 19. Oktober 1970

1 Stellvertreter oder Vikar

für Mathematik, Biologie und Geographie
(20 Stunden pro Woche)

Besoldung: Die gesetzliche, Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 29. August 1970 dem Rektorat der Bezirksschule Aarau einzureichen.

Erziehungsdepartement

Schulgemeinde Horgen

Auf Beginn des Wintersemesters 1970/71, am 17. Oktober, ist in Horgen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle

an der Sekundarschule
(naturwissenschaftlich-mathematischer
Richtung)

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind bei der Pensionskasse der Gemeinde Horgen versichert. Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Wohnungssuche mitzuhelfen.

Interessierte Lehrkräfte, die im Besitze des kantonal-zürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses sind, werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat Horgen, 8810 Horgen, einzureichen.

Schulpflege Horgen

Evangelische Mittelschule Samedan

An unserer Schule ist auf den kommenden Herbst oder auf Frühjahr 1971 eine hauptamtliche Lehrstelle für

Englisch

zu besetzen. Unsere Schule führt eine Handelsschule mit eidgenössisch anerkanntem Diplom und ein Untergymnasium. Zudem beginnen wir ab Frühjahr 1972 mit dem Aufbau des Wirtschaftsgymnasiums.

Interessenten, die Freude haben an einer Pionierarbeit und gerne im schönen Engadin unterrichten möchten, bitten wir um Einsendung der notwendigen Unterlagen oder telefonischen Anruf. Für ledige Bewerber wäre Mitarbeit im Internat möglich.

Tel. 082/6 58 51.

Der Rektor: Dr. E. Klee.

**ZUM ABSCHLUSS DES
VERLAGSPROGRAMMS 1970**

hat das Schweizerische Jugendschriftenwerk 10 Neuerscheinungen herausgegeben, die den verschiedensten Interessensgebieten und Altersstufen gewidmet sind. Die kleinen Leser finden zwei ansprechende Geschichten — eine ist besonders für Mädchen geschrieben; die grösseren Schüler finden ein aufschlussreiches Heft von Carl Stemmler, zwei geschichtliche Erzählungen, eine spannende Geschichte von Wüstenräubern und ein Bilderheft über die SBB, das auch in französischer und italienischer Sprache erschienen ist. Ein Heft über die Entstehung der Elektrizität, eines über Astrophysik und eines über die Erfindung und Herstellung des Zements.

Die gleichzeitig erscheinenden 9 Nachdrucke vergriffener, immer wieder gewünschter Titel werden in der Lehrerzeitung vom 17. September vorgestellt.



Illustration von Bruno Bischofberger aus SJW-Heft Nr. 1109, Reisläufer und Komtur

NEUERSCHEINUNGEN

- Nr. 1103 Liebs, liebs Büseli, bösi Chatz
- Nr. 1104 Die Waisen von Stans
- Nr. 1105 Weltall ohne Grenzen
- Nr. 1106 Der unsichtbare Riese
- Nr. 1107 Barthli, der Chüeni
- Nr. 1108 Das Kalbsfüsschen
- Nr. 1109 Reisläufer und Komtur
- Nr. 1110 Unter Wüstenräubern
- Nr. 1111 Die SBB ändern ihr Gesicht
- Nr. 1112 Wunder aus Steinen

- Carl Stemmler
- Ernst Eberhard
- Walter Stanek
- Hans Wüger
- Olga Meyer
- Hedwig Bolliger
- Erwin Kuen
- Hans Rolf Seufert
- Walter Trüb
- Fritz Aebli

- Aus der Natur
- Geschichte
- Naturwissenschaften
- Technik und Verkehr
- Für die Kleinen
- Für die Kleinen
- Geschichte
- Reisen und Abenteuer
- Gegenseitiges Helfen
- Gegenseitiges Helfen



Illustration von Judith Olonetzky aus SJW-Heft Nr. 1108 «Das Kalbsfüsschen».

Nr. 1103 Carl Stemmler

LIEBS, LIEBS BÜSELI, BÖSI CHATZ

Reihe: Aus der Natur

Alter: von 12 Jahren an

Illustrationen: Roland Thalmann

Diesmal geht der bekannte Tierkenner und -freund den Fragen der Katzenhaltung nach. Seine vielen guten und verständlichen Ratschläge zur Anschaffung, Fütterung und Reinigung, wie immer mit lebensnahen Beispielen belegt, werden ergänzt durch eine kurze Skizze der Entwicklungsgeschichte dieses Haustieres und einen Hinweis auf die verschiedenen Rassen. So ist dieses «Katzenbuch» eine eigentliche umfassende Orientierung über die Katze. Ein Heft für zukünftige und gegenwärtige Katzenfreunde.

TEXTAUSZUG

Wie oft schon musste ich hören, dass eine Nachbarskatze in eine Schlafstube spazierte und dort den Teppich vor dem Bett oder die Pantoffeln als Abort missbraucht hat. Tatsächlich kommt das vor. Schuld daran ist der für uns Menschen kaum wahrnehmbare Geruch die-

ser mit den blossen Füßen der Menschen in Berührung kommenden Dinge. Füße, auch ganz saubere, duften eben nach Buttersäure; doch diese gibt nicht nur der ranzigen Butter, dem Käse, sondern auch dem menschlichen Schweiß, in dem sie enthalten ist, einen typischen Geruch. Dieser Geruch verführt die Katzen, uns selbst im Schlafzimmer Unannehmlichkeiten zu bereiten. Damit haben wir einen Grund mehr für jeden Katzenfreund, seine Büsis daran zu hindern, in fremde Häuser oder Wohnungen einzudringen. Das kann man aber bei manchen Katzen leider nur, wenn man sie entweder streng im Hause hält, ihnen im Garten einen Zwinger baut, oder — sie an die Leine legt.

Nr. 1104 Ernst Eberhard

DIE WAISEN VON STANS

Reihe: Geschichte

Alter: von 13 Jahren an

Illustrationen: Bruno Bischofberger

In einprägsamen Zügen entsteht das Bild des heldenhaften Kampfes der Nidwaldner gegen die hereinbrechende französische Armee. Der Versuch Pestalozzis, in Stans den Kriegs-Waisenkindern ein Vater zu sein, ist bekannt, wird hier aber mit manch schönem Zug für die jungen Leser wieder einmal erhellt.

TEXTAUSZUG

In diesen Tagen war es des Hausvaters vornehmstes Ziel, den Familiensinn seiner Zöglinge zu wecken. Wenn er selbst schon Vater sein wollte, so mussten sich die Kinder als Geschwister fühlen. Ihm entging es nicht, dass sich etliche in seiner Schar von andern absonderten, Grüppchen bildeten. Eines Tages beim Essen gewahrte er, wie zwei Mädchen, die am gleichen Tische wie Gertrud sassen, sich breit machten, schwatzten, lachten und hämische Blicke auf ihre Kameradin warfen, während diese still und betreten den Teller auslöffelte. Der Hausvater erkannte wohl, dass sie über Gertrud spotteten. Auf einmal stand er vor ihnen und fragte: «Gertrud, warum bist du betrübt?»

«Bin ich betrübt, Vater? Ach, ich will nicht betrübt sein.»

«Du bist es aber, mein Liebes, und ich ahne, warum. Nicht wahr, Emma und Paula, ihr habt über eure Schwester Gertrud gespottet?»

«Sie soll nicht am gleichen Tische mit uns essen», gab Emma Bescheid, und Paula fügte in verächtlichem Tone bei: «Wir sind halt nicht gleich, und wir sind gar nicht Schwestern.»

«Warum solltet ihr nicht gleich und nicht Schwestern sein?»

Nr. 1105 Walter Stanek

WELTALL OHNE GRENZEN

Reihe: Naturwissenschaften

Alter: von 14 Jahren an

Illustrationen: Photos / Zeichnungen W. Schnabel

Der Autor entwirft, dem im Zeitalter der Mondflüge gesteigerten Informationsbedürfnis der Kinder entsprechend, sachlich und klar ein Bild des heutigen Standes der Astronomie und ihrer Erkenntnisse. Unser Wissen über Sterne, Planeten, Sonne, Galaxien und das Universum wird, ständig abgestützt auf die zum Verständnis notwendigen physikalischen Vorgänge und Grundbegriffe, in knapper Form vorgelegt. Wörtererklärungen und Daten zu den Planeten ergänzen die Ausführungen.

TEXTAUSZUG

Die Wasserstoffbombe als künstliche Minisonne. Nebenbei bemerkt: der Vorgang in der Sonne — die Umwandlung von Wasserstoff in Helium, oder wie man auch etwa sagt, das «Verbrennen» von Wasserstoff zu Helium — ist derselbe wie in der schrecklichen Wasserstoffbombe. Die Wissenschaftler der Kriegsindustrie haben nämlich mit der Wasserstoffbombe gar keine neue physikalische Erfindung gemacht. Sie haben das Prinzip der Sonne abgucken und dabei leider Erfolg gehabt. Die Bombe können wir somit als künstliche Minisonne ansehen.

Unsere Sonne ist zwischen vier und fünf Milliarden Jahre alt. In dieser Zeit hat sie erst knapp 10 Prozent ihres Wasserstoffes zu Helium verbrannt und dabei mit der Energie gestrahlt, mit der sie uns heute noch beliefert.

Die Menge Energie, die sie in nur einer Sekunde verstrahlt, ist unvorstellbar gross und kostet die Sonne einiges an Masse. Der grosse Physiker Albert Einstein hat in seiner speziellen Relativitätstheorie gezeigt, dass Masse und Energie äquivalent (gleichwertig) sind — für uns heisst das, Masse kann in Energie umgewandelt werden und umgekehrt. Dadurch verliert die Sonne in jeder Sekunde vier Millionen Tonnen, was im Jahr mehr als 100 Billionen Tonnen ausmacht. Die Sonne hat aber eine Masse von mehr als zwei Quadrilliarden Tonnen, folglich hätte sie theoretisch noch Masse genug, um weitere 20 Billionen Jahre zu strahlen!

Nr. 1106 Hans Wüger

DER UNSICHTBARE RIESE

Reihe: Technik und Verkehr

Alter: von 12 Jahren an

Illustrationen: Richard Gerbig

Das Heft ist der Entstehungsgeschichte und der fortschreitenden Nutzbarmachung der Elektrizität gewidmet. Es zeigt, wie aus zufälligen Beobachtungen und unendlich vielen Versuchen jene Erfindungen möglich wurden, denen wir die tausendfachen Anwendungsmöglichkeiten (Glühbirne, Radio, Fernsehen, Automation, Computer usw.) der Elektrizität zu verdanken haben. Ein Heft für technisch-physikalisch interessierte Knaben.

TEXTAUSZUG

Maxwell hatte die elektromagnetischen Wellen vorausgesagt. Hertz hatte sie entdeckt, und Marconi machte sich an ihre Verwendung. Was aber dank dieser Entdeckung alles möglich sein würde, ahnte wohl keiner. 70 Jahre der Entwicklung liegen bereits hinter uns und noch immer entstehen neue Anwendungen.

1901 gelang Marconi die erste Funkverbindung über den Atlantik, 1907 wurde der öffentliche drahtlose Telegraphenverkehr aufgenommen, und der Untergang des grossen Ueberseedampfers «Titanic» im Jahre 1912 gab Anlass zum Aufbau eines wirksamen Seerettungsdienstes.

Im Gegensatz zu allem, was man bei der «Drahttechnik» verwirklicht hatte, stehen bei Wellen stets nur sehr geringe Energien zur Verfügung. Daraus erwuchs die Notwendigkeit, die Signale zu verstärken. Dem Engländer Lee de Forest fiel es ein, die von Fleming ersonnene Glühkathodenröhre durch ein Gitter zu ergänzen, womit er die Grundlage zur Verstärkertechnik gelegt hatte.

Viele Jahre blieb die Anwendung der drahtlosen Wellen auf die Telegraphie beschränkt, mit der Ausnahme, dass der Amerikaner Fessenden bereits im Dezember 1906 ein «Rundfunkkonzert» veranstaltete, bei dem die Telegraphisten zahlreicher Schiffe Zuhörer waren. Noch 1920 steckte die drahtlose Telephonie in den Anfängen.

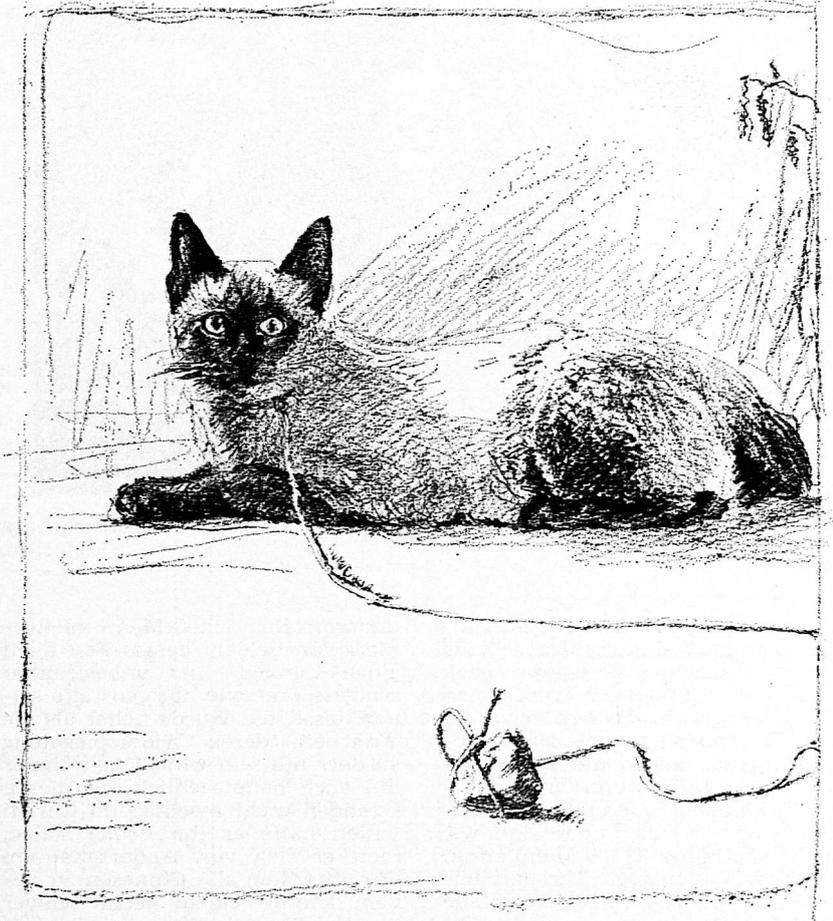


Illustration von Roland Thalmann aus SJW-Heft Nr. 1103 «Liebs, liebs Büseli, bösi Chatz».

Nr. 1107 Olga Meyer

BARTHLI, DER CHUENI

Reihe: Für die Kleinen

Alter: von 10 Jahren an

Illustrationen: Jacqueline Blass

Barthli, ein Küherjunge aus dem Prättigau, darf ein Jahr bei einer Lehrersfamilie in Lausanne verbringen. Das Heimweh treibt ihn im Frühling zu einem gewagten Marsch über die Berge, heim zu den Seinen, zu seinen Kühen. Eine prachtvoll charakteristische Studie eines stolzen, naturverbundenen Bergbuben.

TEXTAUSZUG

Die beiden Burschen achten kaum auf das Rufen.

Barthli zeigt: «Das alles habe ich schon gesehen. Also, auf dieser Strasse stehen wir jetzt, und nun?»

Chlaus Roth findet sich immer noch nicht zurecht auf dieser Karte. Er sagt: «Du gehst einfach geradeaus, dann kommst du von selbst nach Pully. Hast du verstanden? Steh der Name auf dem Plan?»

«Ich finde ihn schon.»

«In Pully fragst du nach dem Bauern Vautier. Er ist der einzige dieses Namens. Aber kommst du sicher einmal? Jetzt muss ich gehen.»

Die Buben schütteln einander die Hände, als griffe jeder nach einem Stück Heimatboden.

Nr. 1108 Hedwig Bolliger

DAS KALBSFÜSSCHEN

Reihe: Für die Kleinen

Alter: von 8 Jahren an

Illustrationen: Judith Olonetzky

Monika, das Grosskind einer Lehrersfrau, erleidet einen Bienenstich am Fuss und erschrickt über den Spass des Onkels, der meint, es bekomme bestimmt ein Kalbsfüsschen. Wie nun ein Metzger ein Kalbsfüsschen ins Haus bringt, flüchtet das erschreckte Mädchen in den Kohlenkeller, wird lange gesucht, endlich gefunden und schliesslich getröstet. Eine muntere Kleinmädchengeschichte.

TEXTAUSZUG

Der Schmerz lässt schon ein wenig nach. Monika liegt in den bunten Kissen und denkt nach. Wie schön waren doch bisher die Ferien im alten Dorfschulhaus! Hier gibt es reichlich Platz zum Spielen und Tollen, anders als daheim in der engen Stadtwohnung. Bei diesem strahlenden Sommerwetter kann man sich von früh bis spät auf dem Schulhausplatz und auf der Spielwiese vergnügen, an den Turnstangen klettern und mit den Nachbarkindern Fangen und Verstecken spielen. Gibt es einmal Regenwetter, so ist das gleichwohl kein Unglück. Dann darf Monika beim Grossvater sein, der während der

Ferien die Schulbücherei neu ordnet, darf ihm die Bücher sortieren helfen und in den grossen Märchenbüchern die prächtigen Bilder ansehen. Sie kann auch der Grossmutter beim Kochen oder Backen helfen, darf den Teig rühren und zuletzt die Schüssel auslecken. Dazu erzählt die gute Grossmutter manchmal eine Geschichte, oder die beiden Köchinnen, die mit dem grauen Haar und die mit dem braunen Wuschelkopf, singen miteinander ein Lied ums andere. Das ist ein fröhliches Leben!

Nr. 1109 Erwin Kuen

REISLÄUFER UND KOMTUR

Reihe: Geschichte

Alter: von 13 Jahren an

Illustrationen: Bruno Bischofberger

Ein packendes, anschauliches Sittenbild aus der Zeit der Reisläufer (Kriege der Franzosen in Italien / Mailänder Feldzüge). Zwei junge Küsnachter, ein Söldner und späterer Untervogt, und ein Konventbruder und späterer Komtur, lernen die Schäden des Reisläufens erkennen und beginnen in Küsnacht dagegen aufzutreten.

TEXTAUSZUG

«Einverstanden, wenn nicht im Augenblick Karl VIII. von Frank-

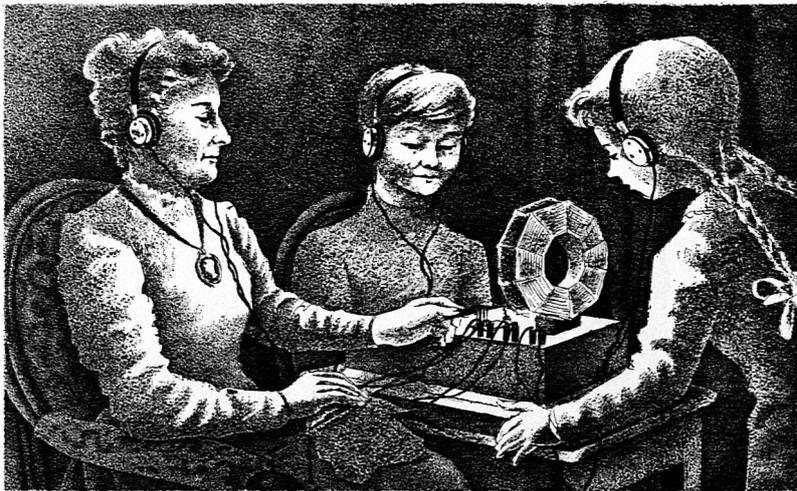


Illustration von Richard Gerbig aus SJW-Heft Nr. 1106 «Der unsichtbare Riese».

reich auf italienischem Boden stünde. Den hat nämlich der schlaue Mohr zu seinem Kriegszug nach Neapel ermuntert, um vor seinen Widersachern in Italien sicher zu sein. Denen sind nun die Hände gebunden; das haben die Neapolitaner mit ihrer Flotte erlebt, die Liguriens Küsten kaum mehr behelligen wird. Und zu Lande sind wir schliesslich über 30 000 Mann stark. Uebrigens — solange Karl mit uns gegen Neapel zieht, hat der schlaue Fuchs Sforza von ihm nichts zu befürchten. Verstehst du — zwei Fliegen auf einen Schlag!»

«Und wenn es doch nicht so rasch zu Ende geht mit Ludwigs Neffen?»

«Bscht! Dann hilft vielleicht das schnelle italienische Gift.»

«So stehen also die Dinge. Hm, das ist aber doch eine Erzgaunerei!» meinte der bieder aussehende Fähnrich stirnrunzelnd.

«Das ist es wohl, aber uns soll es nicht scheren!» gab ihm Werder zur Antwort.

«Lass dir den Spass deswegen nicht verderben, Bruder! Heut' abend wird gefeiert!»

Nr. 1110 Karl Rolf Seufert
UNTER WÜSTENRÄUBERN
 Reihe: Reisen und Abenteuer
 Alter: von 12 Jahren an
 Illustrationen: Godi Hofmann

Der christliche Missionar Pater Flanagan reist mit seinem chinesischen Diener Fou durch das von Banditen und marodierenden Soldaten ausgeplünderte Sinkiang (grosse Aussenprovinz Chinas in Innerasien). Bei einem Ueberfall durch Wüstenräuber trägt der unentwegte Helferwille des Missionars den Sieg über die bösen Absichten der Plünderer davon.

TEXTAUSZUG

Trotzdem musste sich Pater Flanagan gestehen, dass er seinen Diener eigentlich nicht so recht leiden konnte. Er hätte sich einen etwas mutigeren Diener gewünscht

und vor allem einen Mann mit Humor. Von beidem besass Fou nicht einen Funken. Und unbestreitbar schätzte Fou, wie übrigens alle seiner Rasse, die Würde höher als die Wahrheit, deren Widerspiegelung sie doch nur sein sollte. Und wenn er ihn auch hauptsächlich aus diesen Gründen nicht mochte, um Christi willen hätte er ihn lieben sollen, hielt er sich vor. Andererseits: um Christi willen alle Chinesen zu lieben, konnte einem recht schwer werden. Es gab ihrer so viele, so schrecklich viele, wenn es auch im Augenblick so aussah, als seien sie beide die einzigen Menschen in Sinkiang, in China, ja auf der ganzen Erde.

Pater Flanagan seufzte und liess die Blicke durch die Mulde gleiten. Eine seltsame, fast unheilverkündende Ruhe schien mit einem Male über der ganzen trostlosen Landschaft zu lagern. Aber das war natürlich Unsinn. Wenn Gott ihnen für diesen Morgen eine Prüfung zgedacht hatte, würde er sich nicht durch solch läppische Vorzeichen ankündigen.

Nr. 1111 Walter Trüb
DIE SBB ÄNDERN IHR GESICHT
 Reihe: Gegenseitiges Helfen
 Alter: von 11 Jahren an
 Illustrationen: Photos

Die Reise eines Geschwisterpaars durch die Schweiz bietet Gelegenheit, durch den Mund eines kundigen Onkels, mit den vielen Neuerungen im Betrieb der SBB bekannt zu werden. Die angetupften Themen (Stellwerk Zürich / Rangierbahnhof / Limmattal / Schnell-Linienbau / Containerzüge / Autoreisezug / Zugsicherungsdienst / TEE-Züge usw.) zeigen, dass die SBB ihren Betrieb nach den modernsten Erfordernissen eines fortschrittlichen Transportwesens ausbaut.

TEXTAUSZUG

«Da bettet ja einer!» staunt Erika, und wir wenden unsere Blicke

zu einem blauen Schlafwagen mit goldenem Wappen auf der Seitenwand. Richtig, da hantiert ein Mann mit Leintüchern und Woldecken. Solches sehen wir in Rorschach das ganze Jahr nicht, so dass wir uns vom Onkel gerne belehren lassen. Wenn man eine weite Reise von vielleicht 700 bis 1000 Kilometern plant, so kann man sie schlafend im Eisenbahnwagen durchführen. Will man wenig Geld auslegen, kommt der Liegewagen in Frage, in dessen Abteilen man zu sechst auf Pritschen unter Woldecken ruht. Noch bequemer, aber auch teurer, ist der Schlafwagen, in welchem man die Kabine zweiter Klasse mit 1 bis 2 Mitreisenden teilt, oder wo man eine Erstkabine allein oder zu zweit belegt. Man schläft wie zu Hause in weichen Betten mit allem Zubehör, und jede Kabine besitzt ihre eigene Waschgelegenheit.

Ich will das gleich nach unserer Heimkehr unseren Eltern mitteilen, damit wir einmal einen Versuch in einer Dreibettkabine unternehmen können. Hoffentlich kommt Erika nicht auf den gleichen Gedanken!

Nr. 1112 Fritz Aebli
WUNDER AUS STEINEN
 Reihe: Gegenseitiges Helfen
 Alter: von 12 Jahren an
 Illustration: Erh. Meier / Photos.

Eine Schulklasse lernt, nachdem sie vorher von Versteinerungen, von Goldsuchern in der Schweiz und von verschiedenen Gesteinsarten gehört hat, auf einem Werkbesuch in einer Zementfabrik die Herstellung des wichtigsten Bau-Grundstoffes unserer Zeit kennen: den Zement und seine Anwendung im Beton. Eine anschauliche Materialkunde, lebendig (Erlebnis einer Schulklasse) und übersichtlich vorgetragen.

TEXTAUSZUG

Der Engländer Aspdin nahm 1824 auf die Herstellung eines Bindemittels ein Patent; er nannte es Portlandzement. Der entstandene künstliche Stein glich in Farbe und Härte den Bausteinen von der Halbinsel Portland, deren Naturstein das Bild der Landschaft prägt. Doch erst gegen die Mitte des letzten Jahrhunderts (1844) erzeugte der Engländer Isaac Charles Johnson den ersten wirklichen Portlandzement, indem er eine künstliche Mischung aus Kalk und Ton erstmals bis zur Erweichung (Sinterung) erhitzte. Dieser zähe Schaffer war armer Leute Kind. Der Vater gab den schwächlichen Buben in eine Buchhandlung als Ausläufer. In einem Keller musste Johnson Bücher packen. Der Bub wurde krank und kam zu einem Gipser in die Lehre, später zu einem Schreiner — und zuletzt liess er sich als einfacher Arbeiter in einer Zementfabrik anstellen. Durch seinen Fleiss rückte der Arbeiter zum Aufseher vor.

Aarburg — Bezirksschule

An unserer Bezirksschule ist eine

Lehrstelle

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

neu zu besetzen. Diese Lehrstelle wird zurzeit im Vikariat geführt. Es besteht jedoch die Aussicht, dass dieses Vikariat in eine feste Lehrstelle umgewandelt wird.

Eintritt: Beginn Wintersemester 1970 oder nach Ueberkunft.

Besoldung: gemäss Reglement.

Anmeldefrist: 31. August 1970.

Bewerbungen unter Beilage von Zeugnissen, Foto und Ausweisen über Studium an die Schulpflege Aarburg.

Kanton Aargau Erziehungsdepartement

An der Bezirksschule Brugg

wird auf 19. Oktober 1970 eine

Hauptlehrstelle für Latein

wenn möglich Griechisch und weitere Fächer der sprachlich-historischen Richtung

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche, Ortszulage.

Der Beitritt zur städtischen Lehrerpensionskasse ist obligatorisch.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 29. August 1970 der Bezirksschulpflege Brugg einzureichen.

Erziehungsdepartement

Sekundarschule Rapperswil-Jona

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 wird an unserer Schule (vorbehältlich der Genehmigung durch die Bürgerschaft) eine neue Lehrstelle eröffnet. Wir suchen deshalb auf diesen Zeitpunkt eine

Lehrkraft

sprachlich-historischer Richtung.

Gehalt: das gesetzliche plus Ortszulage von derzeit max. 6000 Franken.

Bewerber(innen) sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den nötigen Unterlagen bis 5. September 1970 zu richten an den Präsidenten des Sekundarschulrates, Herrn Dr. jur. F. Tschudi, Haus Meienberg, 8645 Jona.

Freie Schule Winterthur

Auf das Frühjahr 1971 ist an unserer Schule für die Führung der Uebergangsklasse (entspricht der 6. Primarklasse) die Stelle eines

Primarlehrers

oder einer

Primarlehrerin

neu zu besetzen. Die Lehrtätigkeit im Rahmen unseres kleinen Teams aktiver Lehrkräfte ermöglicht einer initiativen und gewandten Lehrerpersönlichkeit, sich frei zu entfalten. Mit der Projektierung und Realisierung unseres neuen Schulhauses wartet unseren Mitarbeitern eine Aufgabe besonderer Art.

Die Lehrkräfte der Freien Schule Winterthur sind bei der städtischen Pensionskasse Winterthur versichert und kommen damit in den Genuss der Abmachungen hinsichtlich Freizügigkeit, die zwischen den öffentlichen Pensionskassen des Kantons Zürich bestehen. Die Besoldungen entsprechen in allen Teilen denjenigen der öffentlichen Schulen der Stadt Winterthur.

Persönlichkeiten mit kantonalem oder ausserkantonalem Primarlehrerpatent, die sich vom umschriebenen Aufgabenkreis angesprochen fühlen, sind gebeten, sich mit dem Schulleiter, Herrn Heinrich Fehr, Freie Schule Winterthur, Museumstrasse 64, Tel. 052/22 61 44 (ausserhalb der Schulzeit 052/29 28 76) in Verbindung zu setzen.

Oberstufenschulgemeinde Uster

Auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 beziehungsweise auf Beginn des Schuljahres 1971/72 sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

Sekundarschule

1 Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung

Realschule

2 Lehrstellen

Oberschule

1 Lehrstelle

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre können angerechnet werden.

Ausserkantonale Lehrkräfte können sich als Verweser einsetzen lassen. Sie beziehen gleiche Besoldung wie die gewählten Lehrer.

Die Behörde ist bereit, bei der Wohnungssuche mitzuhelfen.

Die Stadt Uster zählt rund 23 000 Einwohner und verfügt über ein reges kulturelles Leben. Nach Zürich und nach Wetzikon-Rapperswil bestehen gute Bahnverbindungen.

Wer mit guten Kollegen und einer aufgeschlossenen wohlwollenden Behörde zusammenarbeiten will, ist gebeten, seine Anmeldung raschmöglichst unter Beilage der üblichen Ausweise dem Präsidenten der Oberstufenschulpflege Uster zuzustellen: Herr E. Wädensweiler, Stadthof, 8610 Uster, Tel. 051/87 38 66.

Die Oberstufenschulpflege

Primarschule Bülach

Auf Herbst 1970 oder vorher suchen wir zur Besetzung von bewilligten Lehrstellen an unserer Primarschule zwei **Lehrkräfte** für

Sonderklasse B (Spezialklasse),

sowie für die Besetzung einer neu zu schaffenden Lehrstelle eine Lehrkraft für

Sonderklasse D (Förderklasse).

Besoldung gemäss den kantonalen Ansätzen. Die freiwillige Gemeindegulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Alle Dienstjahre werden voll angerechnet. Auch ausserkantonale Bewerber werden berücksichtigt. Bei der Wohnungsbeschaffung ist das Schulsekretariat behilflich.

Bewerber oder Bewerberinnen, wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung, sind eingeladen, ihre Anmeldung an den Präsidenten der Primarschule Bülach, Herrn E. Büchi, Schwimmbadstrasse 4, 8180 Bülach, (Tel. 051/96 43 23), zu richten, der auch gerne weitere Auskünfte erteilt.

Diese Ausschreibung erfolgt, was die Sonderklasse D anbelangt, unter dem Vorbehalt der Bewilligung derselben durch den Erziehungsrat und die Gemeindeversammlung.

Die Primarschulpflege

Handels- und Verkäuferinnenschule Kaufmännischer Verein Schwyz

Wegen Demission des jetzigen Stelleninhabers suchen wir einen

Hauptlehrer für Handelsfächer

(evtl. in Verbindung mit dem Rektorat)

26 Lektionen/Woche.

Gehalt und Pensionskasse nach kantonalen Besoldungsverordnung.

Stellenantritt: Nach Vereinbarung.

Anforderungen: Abgeschlossenes Handelslehrerstudium, Unterrichtserfahrung, Mitwirkung an Seminarkursen für Angestellte.

Anmeldungen: Mit den üblichen Unterlagen bis Ende August 1970 an A. Warth, Präsident der Schulkommission, Tulpenweg 2, 6440 Brunnen. Tel. 043/9 22 13.

Stadt Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 werden in der Stadt Zürich folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Primarschule

Schulkreis	Stellenzahl
Uto	30
Letzi	30
Limmattal	30
Waidberg	35
Zürichberg	16
Glattal	30 (davon 2 an Sonderklassen B/M und eine an Sonderklasse D/M)
Schwamendingen	28

Ober- und Realschule

Uto	1
Letzi	4
Limmattal	10 (davon 3 an Oberschule)
Waidberg	5
Zürichberg	4 (davon 1 an Oberschule)
Glattal	8
Schwamendingen	8

Sekundarschule

	sprachlich-historische Richtung	Mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung
Uto	2	2
Limmattal	2	—
Waidberg	—	2
Zürichberg	2	2
Glattal	3	3

Mädchenhandarbeit

Uto	3
Letzi	9
Limmattal	6
Waidberg	6
Zürichberg	5
Schwamendingen	6

Haushaltungsunterricht

Stadt Zürich	5
--------------	---

Die Besoldungen richten sich nach den Bestimmungen der städtischen Lehrbesoldungsverordnung und den kantonalen Besoldungsansätzen. Lehrern an Sonderklassen wird die vom Kanton festgesetzte Zulage ausgerichtet.

Die vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Für die Anmeldung ist ein besonderes Formular zu verwenden, das beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus Parkring 4, 4. Stock, Büro 430, erhältlich ist. Es enthält auch Hinweise über die erforderlichen weiteren Bewerbungsunterlagen.

Bewerbungen für Lehrstellen an der Primarschule, an der Oberstufe und an der Arbeitsschule sind bis 12. September 1970 dem Präsidenten der Kreisschulpflege einzureichen:

Uto: Herr Alfred Egli, Ulmbergstrasse 1, 8002 Zürich.

Letzi: Herr Kurt Nägeli, Segnestrasse 12, 8048 Zürich.

Limmattal: Herr Hans Gujer, Badenerstrasse 108, 8004 Zürich.

Waidberg: Herr Walter Leuthold, Rotbuchstrasse 42, 8037 Zürich.

Zürichberg: Herr Theo Walser, Hirschengraben 42, 8001 Zürich.

Glattal: Herr Robert Schmid, Gubelstrasse 9, 8050 Zürich.

Schwamendingen: Herr Dr. Erwin Kunz, Erchenbühlstrasse 46, 8046 Zürich.

Die Anmeldung darf nur in einem Schulkreis erfolgen.

Bewerbungen für den Haushaltungsunterricht sind bis 12. September 1970 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Der Schulvorstand



Musikakademie Zürich

Florastrasse 52, Seefeld, Telefon 32 61 37

Direktor: Walter Bertschinger

Seminar für Schulgesang

Leitung: Franz Pezzotti

Kurs A für alle Lehrer aller Schulstufen und Leiter von Jugendgruppen und Singkreisen (zur Weiterbildung)

Dauer: 1 Semester, mittwochs 16 bis 18 Uhr.

Kursprogramm: Methodik aller Stufen, Lektionsbeispiele mit dem Akademie-Jugendchor, Stimmbildung (auf Wunsch einzeln)
Kein Diplom, keine Schlussprüfung. Ausweis über absolvierten Kurs.

Beginn: 4. November 1970, Anmeldung an das Sekretariat, das gerne weitere Auskunft gibt.

Kurs B führt zur Erwerbung eines staatlichen Diploms für angehende Schulmusiker an Volks-, Bezirks- und Mittelschulen.

Voraussetzungen zur Aufnahme: gesunde, bildungsfähige Sing- und Sprechstimme, Begabung im Unterrichten, wenn möglich Matura. Die Studien in Gehörbildung und Harmonielehre sollten abgeschlossen sein.

Aufnahmeprüfungen: in der Zeit vom 19. bis 31. Oktober

Studiengang: Absolvierung des musiktheoretischen Studiums

Methodik: 3 Semester, mittwochs 18 bis 19.30 Uhr

Arbeit mit dem Akademie-Jugendchor: 3 Semester, mittwochs 17 bis 18 Uhr.

Chorgesang, Chorleitung: 3 Semester, montags 18.45 bis 21.00 Uhr (Kammerchor MAZ)

Sologesang: 3 Semester, 1 Wochenstunde (Einzelunterricht nach Vereinbarung) Klavier (im Nebenfach) obligatorisch. Sopran- und Altflötenspiel

(Ueber Stoffprogramm und Anforderungen an der Diplomprüfung orientiert ein Sonderblatt, das ab 24. August auf dem Sekretariat bezogen werden kann.)

Beginn: 2. November 1970

Lehrkräfte des musiktheoretischen Teils zur Erwerbung des staatlichen Diploms:

Harmonielehre/Gehörbildung: Kurt Böhm, Eduard Hug, Markus Müller, Peter Wettstein.

Formenlehre/Analyse: Markus Müller, Otto Uhlmann, Peter Wettstein

Musikgeschichte: Alfred Hedinger

Lehrkräfte des praktischen Teils:

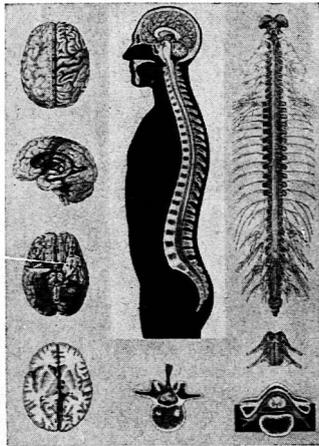
Kontrapunkt/Komposition: Robert Blum, Satzlehre: Peter Wettstein

Dirigieren (Chor, Orchester) Robert Blum, Otto Uhlmann, Franz Pezzotti, Peter Wettstein

Sologesang: Marianne Russ, Franz Pezzotti

Blockflöte/Orffsches Instrumentarium: Franz Pezzotti

Biologische Tabellen



Anthropologie: Darstellungen des menschlichen Körpers und seiner Organe

Spezialtabellen über Blut, Bakterien, Krankheiten, Keimesentwicklung und Funktion verschiedener Organe.

Zoologie: Anatomie und Skelettbau, Habitus, Entwicklung, Biotope und Systematik.

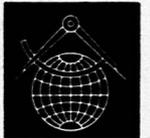
Naturkundemappen für Unter- und Mittelstufe.

Botanik: Pflanzenanatomie, Habitus, Physiologie, Wachstum, Befruchtung, Lebensgemeinschaften, Systematik.

Grösste Auswahl, über 900 verschiedene Sujets

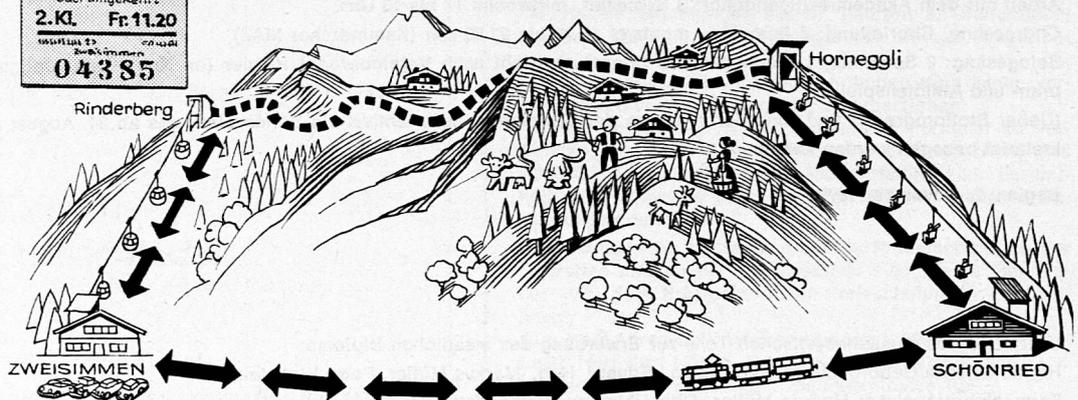
Kümmerly & Frey AG Bern

Lehrmittelabteilung und Schullichtbildverlag
Hallerstrasse 10, Tel. 031/24 06 66/67



18. VII. 70
gültig 10 Tage
Zweisimmen
Schönried
Horneggli
und ab
Rinderberg
Zweisimmen
oder umgekehrt
2. Kl. Fr. 11.20
04385

Rundfahrtbillet erschliesst den *Wanderweg*
Rinderberg - Horneggli



Der markierte Wanderweg auf 2000 m Höhe durch Wälder und über Alpweiden führt Sie in 2½ bis 3 Stunden von Bergstation zu Bergstation. Das Panorama ist einzigartig und eindrucksvoll.

Verdoppelte Förderleistung auf dem Sessellift Schönried-Horneggli.

Das Rundfahrtbillet ist in den Bahnhöfen Bern, Thun, Spiez, Zweisimmen und Schönried erhältlich. Es ist in beiden Richtungen gültig.

Verpflegungsmöglichkeit in den Bergstationen Rinderberg und Horneggli